Altendorf und die Landschaft March. II. Teil

Autor(en): **Ochsner, Martin**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungen des historischen Vereins des Kantons Schwyz**

Band (Jahr): **40 (1934)**

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-160908

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Altendorf und die Landschaft March

(II. Teil)

Von

Martin Ochsner

IV. Ministerialen- und Adelsgeschlechter in und aus der Landschaft March.[1]

Neben einander lief die Entwicklung des freien Ritterstandes und des Standes der unfreien Ritter, der Ministerialen oder Dienstmannen. Aus jenem ging der hohe, aus diesem der niedere Adel hervor. Als Reiter im Feld, zur Burghut, als Hof- und Verwaltungsbeamte verwendet, bildeten die Ministerialen — so genannt von den Diensten (ministeria), zu denen sie herbeigezogen — seit dem 11. Jahrhundert nach Abstreifung der Hörigkeit einen eigenen Geburtsstand.

Um zu den Rittern gezählt zu werden, bedurfte es der Ritterweihe. Aus der mannigfaltigen Art der Entschädigung, die den Dienstmannen zu teil geworden, sei erwähnt die Übertragung von Lehen[2]

Mit den Rittern zusammengefaßt werden die Knechte,[3]

---

[1] Fortsetzung von „Altendorf und die Landschaft March" in Heft 39 dieser Mitteilungen.

[2] Richard Schröder-Eberhard Frh. v. Künßberg: Lehrbuch der deutschen Rechtsgeschichte, 472 f., 6. Auflage, Berlin und Leipzig 1922. — Über die Ministerialen in unsern Gegenden vergl. Emil Müller: Die Ministerialität im Stift St. Gallen und in Landschaft und Stadt Zürich, Freiburg i. Br. Dissertation 1911; Wilhelm Pfister: Der Grundbesitz der Abtei Zürich zwischen Rhein und Limmat im 13. und 14. Jahrhundert, Zürcher Dissertation o. J.

[3] Rudolf Luginbühl: Heinrich Brennwalds Schweizerchronik 33, Quellen zur Schweizergeschichte, neue Folge 1. — Vergleiche auch Eidgenössische Abschiede, I, 313 (Waffenstillstand der Eidgenossen mi Österreich vom 22. Februar 1386). Die Eidgenossen tun hier kundt „Als wir in mishellung und in kriegen syen mit dem Hochgeboren Fürsten Herzog Lüpolt von Oesterrich, mit sinen Landvogten, mit sinen

auch Edelknechte geheißen.[1] Als solche bezeichnet man Rittersöhne, die den Ritterschlag erhalten, aber in den Ritterorden sich noch nicht haben aufnehmen lassen. Neben diesen Ritterbürtigen gab es rittermäßige Knechte oder Knappen. Schon gegen Ende des 13. Jahrhunderts bildeten Ritter und Knechte (Edelknechte) einen einzigen Stand.[2]

Ob die Herren von Rapperswil für ihre Ministerialen ein besonderes Dienstrecht, ius ministeriale, kannten, wie dies für Einsiedeln durch Urkunde König Heinrich IV. vom 24. Februar 1064 verbürgt ist („ministris ad cellam Sancti Meginradi jure pertinentibus, necnon ob devotam et continuam orationem Herimanni abbatis eiusdem cellae tale jus, quale servientes ad abbatiam Sancti Galli pertinentes visi sunt habere concessimus (et) condonavimus; ea videlicet ratione, ut idem ministri prefatam legem et justiciam perpetuo jure inviolabilem obtineant, et ipsi eorumque successores abbati illi, qui inibi nunc preest, eiusque successoribus debitum servicium debitamque fidelitatem semper exhibeant ...“), bleibt dahingestellt.[3] Doch werden sie gleich dem Abte der Meinradszelle die Gerichtsbarkeit über die Helme, d. h. über die ritterlichen Ministerialen besessen haben.[4]

Räten, Herren, Rittern und Knechten, Stetten und allen andern sinen helffern und dienern, die in disem krieg begriffen sint ...“

[1] Urkunde vom 5. Dezember 1376 „Petermann von Halten Edelknecht“, Solothurnisches Wochenblatt 1825, S. 74. — Neben Rittern und Knechten finden sich noch die Dienstleute erwähnt. Ludwig Ettmüller: Die beiden ältesten deutschen Jahrbücher der Stadt Zürich, Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft Zürich 2, S. 67: „Diz sind ritter und knecht und dienstliut in demselben kraiz (zwischen den Wasssern im Thurgau).“

[2] Dr. W. Öchsli: Die Anfänge der Schweizerischen Eidgenossenschaft, 164, Zürich 1891.

[3] Dr. Hermann Wartmann: Urkundenbuch der Abtei Sanct Gallen IV, 955, Anhang 5. St. Gallen 1899.

[4] Vergl. P. Odilo Ringholz: Geschichte des Fürstlichen Benediktinertiftes U. L. Fr. zu Einsiedeln unter Abt Johannes I. von Schwanden, 66, Einsiedeln 1888.

Bei diesen holten sich deren Herren Rat. So geschah es bei dem am 29. Juli 1354 durch Graf Johann von Habsburg-Rapperswil an Herzog Albrecht getätigten Verkauf von Neu-Rapperswil, der erfolgte „nach rate miner frunden, manne und diener."[1] Es geschah bei Auflassung des Lehens von Alt-Rapperswil vom 8. September 1358 abseiten des Grafen Gottfried von Habsburg-Laufenburg an die Herzoge von Österreich („... mit unser dienstlüten und andern unser getrüwen ... rate ...").[2]

Außerdem hatten die Ministerialen bei Rechtshandlungen ihrer Herren, vorab bei Lehen und Gütergeschäften, als Zeugen mitzuwirken. Zu welch stattlichem Trosse es bei derartigen Anlässen gebracht werden konnte, beleuchtet eine bei Pfäffikon am Zürichsee den 11. Februar 1259 betreffend Lehensaufgabe errichtete Urkunde. Als Zeugen sind neben andern nicht namentlich Erwähnten aufgezählt: „Dominus Anselmus abbas Heremitarum, Rodolfus comes de Raprehswile, Rodolfus scolasticus Heremitarum, Arnoldus capellanus de Raprehswile, Conradus plebanus de Buchs, H. viceplebanus in Tuggen, Eber. viceplebanus in Ufenowe, Wern. de Obrenkilchen, Jo. plebanus de Grabes, Ro. de Macingen, Ro. de Ruchenstein, Alb. de Ürikon, Ber. villicus de Kaltenbrunnen, Ul. de Wolrowe, R. et H. fratres de Turri, H. de Ebenothe, Pe. de Rambach milites, H. scultetus de Raprehswile, Richwinus de Volrowe, Niccolaus de Kalthebrunnen, Conr. de Hunbrechtinkon, H. dictus Sidelle, Conradus de Borsincon, R. dictus Ekol, Ul. minister de Wediswile.[3]

Entsprechend ihrem Range als Reichsfürsten bestellten die Äbte von Einsiedeln aus ihren Dienstmannen die weltlichen Hofämter, als: Hofmeister, Marschall, Truchseß, Mundschenk, Sesselträger und Küchenmeister. Mit Lehen ausge-

---

[1] Urkunde 19. Geschichtsfreund 1, S. 82.

[2] Urkunde 175. Staatsarchiv Schwyz (St. A. Sch.).

[3] Dr. J. Escher und Dr. P. Schweizer: Urkundenbuch der Stadt und Landschaft Zürich (U. B. Z.) III, 1051, Zürich 1894 und 1895.

stattet, verlor die diesen Stellen innewohnende Betätigung später ihre ursprüngliche Bedeutung und erhielt ein ehrenamtliches Gepräge. Marschälle, denen das Gestüte und deren Wartung unterstellt waren, die den Abt auch auf Reisen begleiteten, waren die Grafen (Vögte) von Rapperswil.[1]

Diese hinwieder legten aus ihren Ministerialen sich einen Hofstaat bei, bestand er auch nur aus Kämmerer, Marschall und Truchseß. Des ersten geschieht Erwähnung am 23. Oktober 1256/18. November 1258 („Waltero dicto Kamerario") und 12. Oktober 1259 („Heinricus camerarius").[2] Ein „Marscalsus de Raprechtswiller" tritt auf 1272.[3] Einem „marscalco von Raphetscwile" begegnet man am 26. Dezember 1275 oder 3. August 1276, 14. Mai 1276 dem „H. Marschalcho", 17. Januar 1277 „Heinrichis des marsalchis",[4] 2. September 1282 „H. marscalcus",[5] 30. Januar 1286 „her heinrich der Marschalk."[6] Dürften auch die zum 25. Juli/29. September 1294, 23. März 1299, 15. März 1303 vorkommenden Truchsessen Einsiedeln zuzuweisen sein,[7] so kannten auch die Rapperswiler ein solches Amt (Bestellen der Tafel). Gräfin Elisabeth und der Rat der Stadt, darunter „Cůnrad der truchseze" bestätigen den 11. Februar 1303 die Johanniter von Bubikon in ihrem herkömmlichen Burgrecht.[8] Am 31. Januar 1335 beurkundet Herr Rudolf, Truchseß, Ritter und Vogt der Stadt Rapperswil[9] und erscheint („herr Rudolph der truch-

---

[1] Dr. Albert Büchi: Albrecht von Bonstetten, 212, Quellen zur Schweizergeschichte 13.

[2] U. B. Z. III, 979, 1085.

[3] Wartmann: Urkundenbuch III, Anhang 57.

[4] U. B. Z. IV, 1615, 1630; U. B. Z. V, 1650.

[5] Karl Wegelin: Die Regesten der Benedictiner-Abtei Pfävers und der Landschaft Sargans, 105, bei Theodor v. Mohr: Die Regesten der Archive der schweizerischen Eidgenossenschaft, I, Chur 1851.

[6] U. B. Z. V, 1947.

[7] U. B. Z. VI, 2292; U. B. Z. VII, 2494, 2698.

[8] U. B. Z. VII, 2689.

[9] Carl Helbling: Die Urkunden des Stadtarchivs Rapperswil (Maschinenschrift), 10.

sezze von Raprechtzwyler") unterm 9. Februar 1337 zu Luzern als Zeuge.[1]

Von der Inanspruchnahme als Berater und Zeugen abgesehen, ist man über die Betätigung der Rapperswiler Ministerialen wenig unterrichtet. Was über ihr anderweitiges Auftreten aufgezeichnet ist, sind Überfälle, die sie mit ihren Herren, den Vögten des Klosters Einsiedeln, in den Jahren 1142 und 1171, wohl auch in der Zeit zwischen 31. Juli 1347 und 26. Juni 1348 auf Stift und Stiftsgüter unternahmen.[2] Bestimmungs- und pflichtgemäß hatten sie ihren Gebietern in den Fehden und Kriegszügen durch die deutschen und welschen Lande Gefolgschaft zu leisten.[3]

Diese auf Mannestreue und Dienstbereitschaft beruhende Verbundenheit wird es mitgebracht haben, daß bald nach Gründung der Stadt Rapperswil Ministerialen hier sich einburgerten und Wohnsitz nahmen.[4] Dabei stand in der Regel nicht die ganze Sippe in Frage, sondern nur einzelne Zweige.

---

[1] P. Marquardus Herrgott: Genealogia diplomatica III, 774, Viennæ Austriæ 1737.

[2] Vergl. P. Odilo Ringholz: Geschichte des Fürstlichen Benediktinerstiftes U. L. F. von Einsiedeln, 78/79, 81, 222/23, Einsiedeln 1902. — Helbling: Urkunden Rapperswil, 17.

[3] Einzelheiten hierüber scheinen nicht vorzuliegen. — Das Bollettino storico della Svizzera italiana 1907, S. 44 f., Bellinzona 1907, enthält Aktenstücke aus der biblioteca Trivulziana in Mailand betreffend Grafen Werner von Homberg (dem aus dem Rapperswiler Erbe Besitzungen und Rechte in der March zugeteilt waren) und andere Söldnerführer in der Lombardei. Darunter befindet sich ein von Jakob Petegatia, Notar der Stadt Mailand, gefertigte Urkunde, derzufolge erwähnter Graf sich verpflichtet, ab 25. Oktober 1319 genannter Stadt 100 Helme zu stellen gegen einen Monatssold von 1600 Florentiner Goldgulden, welchen Betrag er quittierte. Unterführer oder Waffengefährten aus deutschen Landen werden nicht aufgeführt.

[4] Vergl. Dr. Meinrad Schnellmann: Entstehung und Anfänge der Stadt Rapperswil, 89 f., Altdorf 1926. — Xaver Rickenmann: Geschichte der Stadt Raperswil, 2. Auflage, 19, Raperswil 1878: „Die angesehensten Geschlechter und Familien hatten allda (in Rapperswil) Sitz genommen, die Edlen von Wildegg und Richenburg, von Russikon, Hüneberg, Weyerhaus, von Bruhi, Stapfer, Thurn, Tößegg, von Rambach, Gamlistein, von Ekol, Homburg, Frei, Göldin, Schenk, Russinger, ferner die Ritter Kienberg, Rübenberg, von Landeck, Tannenfels, Grünenstein, Ettiswil, die

Wanderten so Familien von dem angestammten Sitze ab, bietet das überreich gestaltete Lehenwesen Erklärung. Der am 23. Juni 1410 beurkundende Heinrich von Wilberg, genannt Tössegger, „burger ze Rapperschwil", bezeichnet sich den 31. Oktober 1415 als „Heinrich von Wilberg, ein edelknecht, seßhaft ze Arŭw".[1] Ein sprechendes Beispiel liefern die von Hünenberg. In Namensträgern sind sie verlandrechtet in Uri, verburgrechtet in Zug, Luzern, Bern, Bremgarten, Zürich, Konstanz und Rapperswil.[2]

Als Burger letztern Ortes werden u. a. genannt: 28. August 1274 „H. de Turri" und „R. de Wangin",[3] 17. Januar 1277 Heinrich von Rambach und dessen Bruder Jakob, sowie Rudolf von Wangen,[4] vor 24. September 1294 Rudolf von Hasle und Wernher von Rambach, aus welch letzterm Geschlechte der 9. September 1294 in Jakob den Schultheissen kennt.[5] Kraft ab Ebnôdi bezeugt 13. November 1282 als Marschall von Rapperswil.[6] Ein „H. de Ebnôdi" ist den 18. Oktober 1286 Rapperswiler Amtmann in Greifensee.[7] Aus Heinrich dem Amtmann von Grinau (30. November 1293, 9. September 1294) dürfte (3. Mai 1310) Heinrich der Ammann, Schultheiß von Rapperswil, geworden sein.[8]

Freiherren von Matzingen, von Bonstetten, dann die Edlen von Steckbüren, Pfäffikon, Wolfensperg, von Kaltbrunnen, Schenk, von Wildberg (Tößegg), von Bruhi u. s. w."

[1] Helbling: Urkunden Rapperswil, 114, 134.

[2] Vergl. auch Genealogisches Handbuch zur Schweizer Geschichte, III, 315 (Wappentafel), Zürich 1908—1916. — Über die Verbreitung des Geschlechtes außerhalb der Schweiz vergl. J. Kindler von Knobloch: Oberbadisches Geschlechterbuch, II, 150/51, Heidelberg 1899.

[3] U. B. Z. IV, 1568.

[4] U. B. Z. V, 1650.

[5] Wartmann: Urkundenbuch III, 1087. — U. B. Z. VI, 2301.

[6] U. B. Z. V, 1853 („presentibus . . . Kraftone ab Ebnôdi, marscalco de Raprechtswil . . .").

[7] U. B. Z. V, 1961 („Acta sunt hec apud Grifinse presentibus . . . H. de Ebnôdi, ministro in Grifinse . . ."). — Als Zeugen kommen vor: 29. April 1260 in Zürich „R. et H. ministri de Grifense", 11. Februar 1263 in Rapperswil „dir amman von Grifinse." (U. B. Z. III, 1101, 1211).

[8] U. B. Z. VI, 2256, 2301. — U. B. Z. VIII, 3030.

Ab der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts tauchen in der March Geschlechter auf, die mit dem Großgrundbesitz in Beziehung stehen oder damit in Verbindung zu bringen sind.

Der Edle H. von Tengen erhob gegenüber dem Kloster Allerheiligen in Schaffhausen auf Vogtei und Kirchensatz in Büßlingen Ansprüche. Der Pfarrer von Schännis „R. de Subelnebach" und andere standen unter der Anklage, dem Boten die hierüber vom apostolischen Stuhle ausgestellte Urkunde geraubt zu haben. Worauf Papst Lucius III. in Verona am 2. September 1184 oder 1185 den Bischof von Konstanz sowie die Äbte von Reichenau und Rheinau mit dem Schutze der Rechte der Schaffhauser Abtei beauftragte.[1]

In dem im Marchenstreite zwischen Schwyz und Einsiedeln letztern Ortes den 12. Juni 1217 durch den Grafen Rudolf von Habsburg als Landgraf gefällten Urteile befindet sich unter den von Abt Konrad aufgerufenen Zeugen „Wernher von Schúblenbach", wahrscheinlich ein Ministeriale des Klosters.[2] Vermutlich ist es der nämliche „Wernherus de Schubelnbach", der laut dem Einsiedler Urbar aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts an dieses Stift mit 4 Schilling zinspflichtig ist.[3]

Nach dem Jahrzeitbuch Altendorf setzte Eberhard ab Schleipfen 1 Viertel Kernen für St. Jörgen auf sein Gut in Schübelbach, „das was (war) Anthonii von Schüblenbach."[4] Vom Gut, das man nennt die Rüti im Rutpertschwand, verordneten „Rudy von Schüblibach und Elsy sin husfrow und

---

[1] U. B. Z. I, 338.

[2] Documenta Archivii Einsidlensis (Lit. G-O). Typis Monasterii Einsidlensis 1670. Lit. K. XIII.

[3] P. Gall Morel: Ein Einsiedler Urbar aus dem zwölften oder dreizehnten Jahrhundert, Geschichtsfreund 19, S. 104. — Dieses Urbar stammt aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts. Vergl. P. Odilo Ringholz: Das Urbar des Benediktinerstiftes U. L. F. zu Einsiedeln im Jahre 1331, Geschichtsfreund 45, S. 9.

[4] Jahrzeitbuch Altendorf (Jrzb. A.), 46. Pfarrarchiv Altendorf (Pf. A. A.).

Peter Weybel" der Kirche ein halbes Pfund Wachs. „Ulrich und Anthöny von Schüblybach" legten für St. Katharina 1 Viertel Kernen auf den Weingarten, grenzend „oben an Rudhyldt und Heini Hermans huswis."[1]

Durch Urkunde von 1248 tut Graf Hartmann der Ältere von Kiburg kund, er habe mit Zustimmung des jüngern Grafen gleichen Namens seiner Ehefrau Margarete das Leibgedinge festgesetzt. Der Handlung wohnten um 70 Ritter und Herren aus dem Aar-, Thur- und Zürichgau bei, zum großen Teil wohl Kiburger Ministerialen. Darunter „R. et L. fratres de Liebecke, H. et H. de Heidecke ... Wer. de Liela, P. de Hunaberc, Wer. de Rinach ... Joh. et V̊l. fratres de Butinkon ... E. de Bichilnse ... Walther de Gachnanc ... H. de Schennis." Um den jüngern Grafen Hartmann desto mehr zu verpflichten, Frau Margarete im Witwenstande bei Eigen und Leibgedinge getreulich zu schützen, erklärt der ältere Graf den 24. März 1257 seinen urkundlichen Willen, daß derselbe ihm nach seinem Tode in allen andern Besitzungen, Burgen, Ländern und Leuten frei nachfolgen solle. Wiederum fand sich eine stattliche Schar geistlicher und weltlicher Zeugen ein, wie „Ar. plebanus de Schennis ... M. et. Wal. de Wolhusen ... H. de Hasenburch ... Werner de Ruti, V̊l. et Joh. de Butinchon".[2]

---

[1] P. Justus Landolt: Das Jahrzeitbuch der Kirche Tuggen, Geschichtsfreund 25, S. 148, 206.

[2] J. E. Kopp: Urkunden zur Geschichte der eidgenössischen Bünde, II, 90/91, 95/96, Wien 1851. — In der ersten der vorgenannten Kiburger Urkunden steht als Zeuge „H. de Schennis", in der zweiten der Schänniser Leutpriester Ar(nold). — Die Kastvogtei über das adelige Damenstift Schännis lag bei den Lenzburgern, nach deren Aussterben bei den Kiburgern. (J. J. Blumer: Staats- und Rechtsgeschichte der schweizerischen Demokratien, I, 99, St. Gallen 1850). — Durch Diplom Zürich 30. Januar 1045 nimmt König Heinrich III. das Stift in Schutz mit den diesem gehörenden Kirchen, u. a. derjenigen von Nuolen mit Hof samt Zugehör und von Buttikon. (Herrgott: Geneal. diplom. II, 177). — Dazu kamen 1178 noch Güter in Siebnen und Buttikon. (P. Ambrosius Eichhorn: Episcopatus Curiensis in Rhætia, codex probationum 56 [„in Sibeneichin dimidium mansum curte molindinaria ... in Buttinchon duos mansos"], Typis San Blasiensis 1797). — Einer Urkunde vom 20. Mai 1257 ist zu entnehmen, dass zuvor schon das Stift in Buttikon ein Grundstück

Ulrich von Reußegg, vom Landgrafen im Aargau gesetzter Richter, beurkundet 22. Februar 1257, der Streit zwischen den Spitalbrüdern zu Hohenrain einerseits, Wol. genannt Stagli und H. von Hisurun anderseits um ein Gut am Bürgenberg sei beigelegt. Zeugen: „Barhandus, Johannes de Butinchon et Wol. filius suus, Lud. de Liebegga, R. de Barro, milites et alii quam plures." Neben den edlen „Wal. de Wolhusen, C. de Wediswile" und andern war auch „Jo. de Butinchon" anwesend, als Graf Rudolf von Habsburg zu Altdorf den 20. Mai 1258 der Fraumünster-Abtei Zürich die ihr durch Izelin und Genossen von Schattdorf entfremdeten Güter wieder zuerkannte.[1]

Zwischen 14. November 1272 und 29. September 1273 stellte Graf Rudolf von Habsburg dem Grafen Meinhard von Tirol u. a. als Bürge Diethelm, den Meier von Windegg

---

(prædium) zu Eigen besessen hatte. (Herrgott: Geneal. diplom. II, 410). Gleichwohl wird man mit mehr Recht die in den Urkunden von 1248 und 24. März 1257 genannten Zeugen von Buttikon den aus der Nähe von Bremgarten stammenden, 1280 in einem Zweige auf der Veste Wiggen bei Zofingen sitzenden Herren von Büttikon zuweisen dürfen. (Vergl. Walther Merz: Die mittelalterlichen Burganlagen und Wehrbauten des Kantons Aargau, I, 175 und Stammtafel, Aarau 1905).

[1] Kopp: Urkunden, I, 9, 11. — Vom Stammsitz bei Bremgarten zogen die Herren von Büttikon auf Burg Wikon südlich Zofingen. Ihr Name findet sich in verschiedenen Formen: Johann I. de Bötinchonen 1173 März 4. Zeuge zu Basel bei Kaiser Friedrich. Egolfus de Butinchoven 1185 ind. 2. Zeuge bei Bischof Herman von Konstanz. Burchardus, 1201 ministerialis de Lenzeburc, Burchardus, Hartmannus de Bötichon. Hartmann I. 1201 als ministerialis de Lenzeburc genannt, 1201 herr Herman (!) von Buttikon und sin hußfrouwen, vor 1212 herr Hartman von Bittikon. 1241 Juni 11. Johannes et Vlricus fratres de Butichon. Ulrich II. 1255 Februar 20. frater Vlricus de Bůtinchon. 1246 April 11. Waltherus miles de Bůtinchon verkauft de consensu ... conjugis mee Ely. de Wediswile per manus omnium filiorum meorum an St. Urban ... 1287 Juli 17. Elysabeth uxor Waltheri de Bůttinkon militis, filia dni Rudolfi de Wediswile verkauft mit Vater und Geschwistern die Burg Wädenswil. Ulrich V. 1310 Mai 10. und September 9. Hofmeister Herzog Leopolds, ebenso (magister curie) 1314 Oktober 4., und 5., November 30., Dezember 13. ... (Walther Merz: Herren von Büttikon, Genealogisches Handbuch zur Schweizer Geschichte III, 360 f. — Der Komtur des Johanniter-Hauses Wädenswil, Rudolf von Büttikon, siegelt 1342: „S + FR(ATR)IS RUD(OLFI)

Anderseits findet sich unter den Bürgen des Grafen von Tirol für den Habsburger „Albern von Wangen."[1]

Der Einsiedler Abt Ulrich II. von Winneden verlieh der Äbtissin von Wurmsbach den 28. August 1274 Besitzungen innerhalb des Etzels, unfern der Sihl, welche ihm die Söhne des verstorbenen Schultheissen Heinrich von Rapperswil aufgaben. U. a. wohnte der Handlung „R. de Wangin civis in Rapperswil" bei.[2] Heinrich von Bernegg, dessen Frau Berchta und Rüdiger ihr Sohn verkauften 17. Januar 1277 Höfe in Ringwil an das Johanniterhaus Bubikon. Zeuge neben Heinrich von Kaltbrunn und andern „Rů. von Wangen."[3]

DE BUTTIKO." (Albert Keller: Aus der Geschichte der Herrschaft Wädenswil, Siegeltafel II, Neujahrsblatt 1931 der Lesegesellschaft Wädenswil). — Vergl. auch Rudolf Thommen: Urkunden zur Schweizergeschichte aus österreichischen Archiven I, 212, 223, 715, Basel 1899. — Was am Schlusse von Fußnote 2 S. 11 gesagt wurde, gilt auch für die Urkunden vom 22. Februar 1257 und 20. Mai 1258. Dasselbe trifft auch zu auf die folgenden Eintragungen im Necrologium Wettingen: „Ob (iit) Katharina de Butikon, quæ contulit possessionem in Buzberg (Bözberg)." — „Ulricus de Butikon, qui dedit cuilibet monacho XXXVI denarios." (Herrgott: Geneal. diplom. III, 950).

[1] J. E. Kopp: Geschichte der eidgenössischen Bünde II. 2. S. 728. Leipzig 1847. — „Albern von Wangen" wird mit der March nicht in Beziehung gebracht werden können. Im Jahre 1273 fand eine Verständigung statt zwischen einerseits den Vögten von Matsch und deren Helfern, worunter „Herrn Albero von Wanga" und anderseits Swicker von Montalban. Aufgeführt sind Geschlechter aus Bünden und Tirol. (Thommen: Urkunden I, 88). — Ein „Berallus de Wanga nobilis" erscheint in Churer Urkunden schon 8. und 15. Februar 1258. Die in Graubünden begüterten de Wanga oder von Wangen waren ein tiroler Dynastengeschlecht. (Th. v. Mohr: Codex diplomaticus ad historiam Ræticam, I, Nr. 232, 233, Cur [Chur] 1848).

[2] U. B. Z. IV, 1568.

[3] U. B. Z. V, 1650. — Ob dieses Geschlecht mit dem im Hofrecht Wangen (M. Kothing: Die Rechtsquellen der Bezirke des Kantons Schwyz, 363, Basel 1853) genannten „batschis müllers sälgen steinhus bedenthalb dem wasser" in Verbindung zu setzen, ist nicht festzustellen. — Dagegen darf angenommen werden, daß die unter den Rittern und Knechten aufgeführten Mühlistein von Wangen (Luginbühl: Brennwalds Schweizerchronik I, 48) in denen von Wangen zu finden sind. Tatsache ist, daß das Geschlecht Mühlistein im benachbarten Tuggen zahlreiche kirchliche Stiftungen machte. (Landolt: Jahrzeitbuch Tuggen, 131, 151 [„amman Mühli-

Im Necrologium Feldbach ist mit Todestag 17. Oktober „Agnes de Wangen monialis“ vorgemerkt.[1]

Vermutlich stammt das Rapperswiler Geschlecht von Hasla (von Hasele, Hasler) aus der March.[2] Gräfin Elisabeth

---

steins Bül“], 156, 158, 168, 196). Als Ammann der March ist ein Mühlistein nicht nachweisbar. Er dürfte Verwalter des Pfäferser Hofes in Tuggen gewesen sein. — Auch das Jahrzeitbuch Galgenen kennt zum Tage der hl. Jungfrau Prisca eine Eintragung auf Hans Mühlistein, der 1 Pfund Gelds ab dem Gemeinried zu zinsen hatte. (Jahrzeitbuch Galgenen [Jrzb. G.], durch den ehevorigen Pfarrer in Lachen Jakob Wendelin 1582 neu gefaßt. Pfarrarchiv Galgenen [Pf. A. G.]).

[1] Monumenta Germaniæ historica. Franciscus Ludovicus Baumann: Necrologia Germaniæ. Tomus I. Diöceses Augustensis, Constantiensis, Curiensis, 396, Berolini MDCCCLXXXVIII. — Ob genannte Ordensschwester bei Vorhandensein verschiedener Wangen für die Gegend des Zürcher Obersees in Anspruch genommen werden darf, bleibt fraglich.

[2] In den Kantonen Zürich, Solothurn, Basel-Land, St. Gallen, Aargau und Wallis gibt es 12 Ortsbezeichnungen auf „Hasel“ und 34 mit „Hasel“ verbundene Ortsnamen in den Kantonen Zürich, Bern, Luzern, Zug, Freiburg, Appenzell A./Rh., St. Gallen und Thurgau. (Schweizerisches Ortschaftenverzeichnis, herausgegeben vom eidg. statistischen Bureau, 508/09, Bern 1920). — In der Form „Hasla, Haßler“ kommt das Geschlecht noch in den Kantonen Aargau, Bern, Freiburg, Graubünden, St. Gallen, Unterwalden, Wallis, Zug und Zürich vor. (Historisch-Biographisches Lexicon der Schweiz, II, 86, Neuenburg 1924. — Ferner Hasler in der March. — Hinsichtlich Zürich vergl. Hans Nabholz und Friedrich Hegi: Die Steuerbücher von Stadt und Landschaft Zürich des XIV. und XV. Jahrhunderts, I, Zürich 1918: S. 1, 1357 in der Wacht auf Dorf „Primo des Haslers hûs vacat, Haslers hûs vacat“; S. 277, 1370 Neumarkt „Elli Haslerin 3 ß 6 ₰, Anna Haslerin 3 ß 6 ₰“ u. s. w. — Wahrscheinlich ebenfalls Zürcher Stadtburger war Heinrich von Hasel, der 19. Mai 1361 dem dortigen Rate für den jungen Rudolf Kilchmatter um 50 Pfund Pfenning Bürge stand. (H. Zeller-Werdmüller: Die Zürcher Stadtbücher des XIV. und XV. Jahrhunderts, I, 189, Leipzig 1899). — Am 9. März 1369 verkauft Ritter Gottfried von Hünenberg dem Johann Kunz in Zürich einen Zins. U. a. stellte ersterer „ze bürgen und ze gislen“ Johann von Hasel, Burger von Zürich. (Thommen: Urkunden II, 780). — Unter dem Stichwort „Haßlen, Niderhaßlen“ steht: „Zwůschend Bůlach und Regensburg (Regensberg) liegt die Pfarr Niderhaßle ... Dieses Haßlen hatte vordem eignen Adel, der allda ihren Sitz und Schloss gehabt, nicht weit von der Glatt ...“ Im „Verzeichnis der Zůrcherischen Geschlechter, welche ausgestorben sind“ werden aufgeführt: „ ... von Haßli, Haßler ...“ (Hans Heinrich Bluntschli: Memorabilia Tigurina oder Merkwůrdigkeiten der Stadt und Landschaft Zůrich, 202, 216, Zůrich 1742).

von Rapperswil beurkundet 25. Juli (Rapperswil) und 29. September 1294 (Zürich), daß Rudolf von Hofstetten, Ammann von Wallenstadt, sein Gut Au („sin gůt, die da heiset dů Owa") bei Wurmsbach an dieses Kloster verkauft habe. "Da zegegen ware, der namen hiernach geschriben sint: . . . her Růdolf von Hasle . . ." Mit andern „bůrgere von Raprechtswile" wurde dieser als Zeuge beigezogen, als zu Ober-Dürnten vor 24. September 1294 Jakob, Schultheiss von Rapperswil, dem Kloster Rüti die Vogtei über den Hof Unterbach, Lehen von St. Gallen, verkaufte.[1] In gleicher Stellung erscheint bei Erneuerung des Burgrechts zwischen Rapperswil und den Johannitern zu Bubikon vom 11. Februar 1303 „Peter von Hasele."[2] Mit Otto von Rambach ist 1. Mai 1346 Pfleger des Spitals Rapperswil „Johann von Hasla." Vogt und Rat dieser Stadt entscheiden als Schiedsrichter 1. Mai 1376 einen Streit über den Zehnten von verschiedenen Gütern zu Bußkirch und Jona zwischen Abt Johann von Pfäfers und dem Pfarrer Rüdiger von Hasel von Jona („her Růdiger von Hasel Kilcherre ze Jonen"). Einen andern Streit unter denselben Parteien („ . . . und herr Růdger von Hasel, Kilchherr ze Jonen") über den Zehnten in der Wannen legen als Schiedsrichter Johann von Wilberg und Vogt Heinrich von Kenelbach den 14. August 1382 bei. In Jona beurkundet Untervogt Hans Undergartner 7. März 1402, „Heintzmann Hasler, burger ze Rapreswil, Henman Hasler sin brůder, sant Johans ordens, und Verena Haslerin, ir schwůster" hätten ihre Güter Tegernau, Ober- und Unter-Asp sowie die Reben im Gubel dem Spital Rapperswil gegen ein jährliches Leibgeding von Geld, Brennholz und Wein zu Eigen gegeben. Das ziemlich abgeschliefene Siegel des Henman Hasler zeigt Schild mit zwei Rosen (?). Umschrift: „ . . . DCI HAS . . . ".[3]

---

[1] U. B. Z. VI, 2292, 2303.
[2] U. B. Z. VII, 2689.
[3] Helbling: Urkunden Rapperswil, 15, 48, 65, 92.

Ausserdem kommen vor: 29. Juli 1306 „C. de Hasla",[1] 9. November 1309 „Bruder Wernher von Hasl",[2] 29. Dezember 1315 „Ruodolfo de Hasle",[3] 10. Mai 1326 „Otto von Hasel", wahrscheinlich Bürger von Rapperswil.[4]

Eintragungen aus dem Geschlechte stehen wiederholt in Necrologien. Fahr: 2. März. „Ob. Margaretha von Hasla und meisterin ze Vare"; 8. März. „Ob. Otto de Hasele"; 7. Mai. „Ob. Elsbeta de Hasel et Cuono de Hasel"; 16. Juli. „Ob . Hans von Hasla"; 15. Dezember. „Ob. Elsbetha von Hasel sor. in conventu in Thurego." Wurmsbach: 17. September. „Ob. Verena von Hasel ma (monacha)." — Die Eintragungen im Necrologium Engelbergense fallen für den obern Zürichsee wohl nicht in Betracht.[5]

Häufig stößt man auf das Geschlecht in der March.

Dem Stifte Einsiedeln wird gemäß Verschreibung von St. Valentins Tag 1460 für 6 Pfund weniger 5 Schilling Zürcher Münze als zinspflichtig erklärt Peter Hegner ab dem Lölen, „lit zwüschend des Wissen Lölen. Stoßt an Hogenrüti und an das Müllimos. Stat darvon ein viertel kernen, und zwen schilling der kilchen zue Tuggen, und 50 Pfund Ulin von Haßlen, sol man daruß thuon ein halb viertel anken Hansen Gugelberg . . . ."[6]

Am 6. Mai 1491 erklärt „Heini von Haslen, den man nempt Schůller", Landmann in der March, an „Heini Schäty" von Galgenen jährliche Zinspflicht von 4 Pfund Gelds ab seinem Gut, Hof und Hauswiese, „der (an) Peter von Haslen anzstoßet an einem, des genanten Schůllers mat am andern . . ."

Hans von Haslen, Landmann in der March, beurkundet 19. Dezember 1502, daß er schuldig sei dem bescheidnen

---

[1] Wartmann: Urkundenbuch III, 1162.

[2] Geschichtsfreund 22, S. 274.

[3] Ringholz: Abt Johannes, 33.

[4] Thommen: Urkunden I, 325.

[5] Baumann: Necrologia Germaniæ, I, 385, 386, 387, 389, 604, 368, 370.

[6] Documenta Archivii Einsidlensis. Vol. VI b. A B. Classis quarta, 24. Stiftsarchiv Einsiedeln (St. A. Eins.).

Josen Schinken von Buttikon, auch Landmann in der March, 2 Pfund Gelds. Siegler: „junker Lienhart Gugelberg."[1]

Zahlreich sind die Vergabungen aus dem Geschlechte an die Kirche Tuggen, an deren Geistliche und für wohltätige Zwecke.

Auf 3. Juli. „Item Conrad Schmid setzt VII ß järlichen Zins durch siner husfrowen seel heil willen, mit namen Gret von Haßlen." — Auf 10. Juli. „Heini von Haßlen hat gesetzt dem kilchherrn ein fl. (Viertel) kernen uf eim halb teil in wisen im Lugli hünder (hinter) dem großen birboum . . . Heini von Haßlen der liblos ward tan, durch desen sel heil willen sint gesetzt V fl. kernen . . . ." — Auf 5. August. „Item es ist zu wüssen, daz Hänsle Haßler hat gesetzt X ß gelts . . . ." — Auf 1. September. „Item Cuni von Haßlen sol ein mütt haber von kilchen acker, die Heini Ganzenberg von Sibeneich der kilchen gän hat, gelegen am langen Lychs, stoßt an . . . und Hans von Haßlen Anwands." — Auf 1. September. „Schuler Haßler git der kilchen V ß gelts jährlichen zins von II ackeren . . . ." — Auf 2. September. „Item Schuler Haßler git armen lüten V ß us eim gut gen (ant) usser matt, stoßt einhalb an des Kleinhans Haßlers Zenzen und an den Sibeneichen kilchweg." — Auf 1. Oktober. „Item Kleinhans von Haßlen hat gesetzt XXVIII ß gelts." — Auf 2. Oktober. Wolfgang von Haslen hat gesetzt 2 Pfund Gelds, davon 5 Schilling der Kapelle zu Reichenburg. Unterpfand die Betzimatte. — Auf 1. November. „Item Heini von Haßlen, den man nempt Schuler, und Cuni Haßler sin bruder hant gesetzt zu eim jarzit III ℔ gelts . . . stand in Albrecht Schenzings Rüti . . . Item eim kilchherrn V ß uf Uli Ganzenbergs Äbnet. und hus und hof von Heini von Haßlis jarzit."[2]

Um das Jahr 1538 besaß das Land Schwyz eine Gült zu einem Jahreszins von 4 ℔ Haller Gelds auf Jos (Jost)

---

[1] Urkunden 1814, 1820. St. A. Sch.

[2] Landolt: Jahrzeitbuch Tuggen, 136, 141, 185, 191, 192, 202, 206, 208.

Haslers Haus und Hofstatt in Lachen, so zuvor dem Franz Schätti gehörte[1].

Träger des Geschlechtes waren zinspflichtig an das Stift Einsiedeln. Unter „Tuggen" stehen folgende Eintragungen: „Item Kunrat von Haßlen soll II ℔ V β zins ab dem berg, stoßt... Item Peter von Haßlen soll II müt ke (Kernen) us Krumen Bitze, stoßt an den Ferenbach, am andern an Eblin von Haßlen weid, am dritten an die Bitsch, am vierden an Kunrat von Haßlen Lisi, am fünften an Peter von Haßlens acher, und ist dise satzung geschehen uf sant Othmars tag im XV jar (1515), und ist ouch ein gab (eine Gabe)."[2]

Im Mailänder Feldzuge den 6. Juni 1513, in der Schlacht bei Novara, einer der glänzendsten Waffentaten der Eidgenossen, fiel Jos (Jost) Haßler, Landmann der March.[3]

Ein im öffentlichen Leben der March stark hervortretendes Geschlecht stellte Gugelberg. Abgezweigt von den „von Moos", soll es Urner Herkunft sein. Als Stammvater wird Hans Theopold von Moos angegeben, der 1360 nach Lachen gezogen und am Fuße des Gugelbergs sich angesiedelt habe. Seine Nachkommen hätten sich zuerst als von Moos gen. Gugelberg bezeichnet.[4] Diese Darstellung dürfte auf Leu zurückgehen, der noch die Weiterung trifft: „Dessen (des Johann Theopold von Moos) Nachkommen sich folglich zum Unterscheid von den andern Moos, sich bald von Moos genannt Gugelberg, bald Gugelberg von Moos, bald Gugelberg allein geschrieben."[5] Eine Namensverschiebung, wie vor-

---

[1] M. Kothing: Urbar des Landes Schwyz aus dem 4. Dezennium des 16. Jahrhunderts, 134, Geschichtsfreund 9.

[2] R. M 1. Urbar des Amtes March von 1545. St. A. Eins.

[3] Jrzb. G., St. Fridolins Tag, Pf. A. G.

[4] Historisch-Biographisches Lexicon IV, 2.

[5] Johann Jacob Leu: Allgemeines Helvetisches Eidgenössisches oder Schweitzerisches Lexicon IX, 315, Zürich 1754. — Vergl. C. F. Lendorff: Schweizerisches Geschlechterbuch, I, 174, Basel 1904. — Als ausgestorben werden angegeben die Zweige in der March, in Chur, Malans, Marschlins und Zürich. (Historisch-Biographisches Lexicon l. c.). — Jn

gemeldet, läßt sich für die Gugelberg der March nicht nachweisen. Wie denn für das erste Auftreten von Hans Theopold von Moos hierorts im Jahre 1360 keine Unterlage geboten wird. Gugelberg gab es in der March schon zuvor.

Mit Urkunde Wien 20. Juli 1359 erklärt Herzog Rudolf von Österreich, daß von seinen Oheimen „der erber man Friederich von Kloten", Burger in Zürich, auf den Gütern zu Wegi (Wäggithal) 105 Käse, 5 Ziger, und 3½ Stuck Anken mit allen andern Nutzungen und Rechten, die dazu gehören, „gehebt hat in phandes (Pfandes) weise." Die Abgaben verlegten sich zum Teile auf zwei Schweigkühe auf dem Gute, das die Honisen hatten, „daz Chůnr (at) von Gugelsperg puwet (bebaut)." [1]

Daß aus diesem Geschlechte einer Verwalter der Einkünfte des Fraumünsters in Zürich (Amtmann) in der March war, geht aus einer Urkunde vom 9. Februar 1383 hervor. Darnach tut Beatrix von Wolhusen, Äbtissin des genannten Gotteshauses kund, sie habe ihr Amt zu Galgenen dem Hans Gugelberg verliehen, Rudolf Gugelbergs sel. Sohn zu Wege, mit allen den Nutzen und Rechten, so dazu gehören, bis auf Widerruf. Ausgenommen waren „die felle und unehliche kinde", d. h. die Erhebung des Falles (mortuarium) und der Einzug der dem Grundherrn zustehenden Verlassenschaft Unehelicher ohne Leibeserben. „Das han wir uns selber vor usse behebt (vorbehalten)." Als Belöhnung erhielt Gugelberg nach Ermessen der Äbtissin jährlich 1 Pfund Pfenning oder ½ Viertel Kernen.[2]

Zehn Landleute aus der March und von Schmerikon verbürgen sich den 14. Mai 1392 für Rudi Wirz, der in

---

Zürich wird das Geschlecht 1742 als erloschen bezeichnet. (Bluntschli: Memorabilia Tigurina, 614). — Auch kommen vor „Heinricus de Gugelunberc" in Urkunden des Klosters Weingarten von 1275, 1279, 1282 und „Vl. de Gugelunberc" in einer Urkunde desselben Klosters von 1308. (Otto v. Alberti: Württembergisches Adels- und Wappenbuch I, 253, Stuttgart 1889—1898).

[1] Thommen: Urkunden I, 630.

[2] I. A. 232. Fraumünster-Abtei Zürich. Stadtarchiv Zürich.

Rapperswil, nachdem er als Helfer Junker Rudolfs von Landenberg den von Werdegg geschlagen und verwundet hatte, gefangen genommen wurde und Urfehde schwören mußte. Für neun siegelt „Hans Gugelberger uß der March". Siegel: Schild mit einer Gemse. Umschrift: „ + S* IOHIS DCT* GUGELBERG." (Sigillum Johannis dicti Gugelberg).[1]

„Die lantlüte gemeinlich in der mittel March und mit namen die in der obren March, die zu uns gehörend, und auch alle die zu uns gehörent" tun am 13. Mai 1414 kund, „dz wir der fürsichtigen wisen lüten unser lieben herren eines ammans und der lantlüten gemeinlich ze Switz lantlüte syen und ouch sin süllen nu und hernach." Diesen Landrechtsbrief deren in der March siegelte u. a. Heinrich Gugelberg, Landmann der March.[2]

Ab dem vor achtzig und mehr Jahren errichteten Rodel für den Rotbach-Zehnten erstellte Hans Gasser „kilchherren (Leutpriester) ze der alten Rapprenswill (Altendorf)" Montag vor St. Nikolaus 1426 einen neuen Rodel. Als zehntenpflichtig sind u. a. aufgeführt: „Item des ersten Job Gugelberg git III kopf kernen von der Rotbachwisen und von der Obertin, aber III kopf von dem langen acker... Item Vli Gugelberg git III½f. (Viertel) kernen an (ohne) I kopf von der ôw... Item Andres Gugelberg git VI kopf kernen von der Ätzi... Item Heini Gugelberg git I f. von der Husloten."[3]

Montag vor der Auffahrt 1449 eröffnete am Jahrgericht zu Altendorf Rudolf Schwendibül vor Ow die Rechte des Gotteshauses Einsiedeln in der March. Als dessen Ammann war zugegen Job Gugelberg. „Hie bi ist gsin . . . Johans Gugelberg mit ander erbar lüten vil."[4]

Derselbe Hans Gugelberg war anwesend, als Lütold Gugelberg, Ammann in der March des vorgenannten Stiftes,

---

[1] Helbling: Urkunden Rapperswil, 78.
[2] Urkunde 313. St. A. Sch.
[3] Pergament-Rodel. Pf. A. A.
[4] Doc. Arch. Eins. Vol VI b. A B. Classis prima, 1. St. A. Eins.

am Tage vor Fronleichnam 1452 vor Jahrgericht zu Altendorf eröffnete, daß der Abt das Fallrecht (mortuarium) auf seinen Leuten im Wäggithal besitze. Auf dies wandten sich an das Neungeschworne Gericht nach Schwyz einerseits Abt (1447-1452) Franz von Hohenrechberg, anderseits Uli Züger als Erbe zum Nachlasse seines Bruders Hensli und die mitinteressierten Talleute zu Wege durch den zugegebenen Boten Heini Gugelberg, auch von Wege. Auf angehörte, von beiden Teilen aufgerufene Kundschaften entschied das Gericht Montag nach St. Margareten gl. J., Uli Züger sei pflichtig den Fall für seinen verstorbenen Bruder abzustatten.[1]

Bertschi Boner von Rapperswil, der als Fluhpfleger Veruntreuungen sich zuschulden kommen ließ und ins Gefängnis gesetzt wurde, auf Bitten von Ratsboten von Zürich, Schwyz und der March aber die Freiheit erhielt, schwur den 8. Juli 1458 unter den Siegeln von Heinrich Wyß und Johann Blunschli von Zürich, Landschreiber Hans Gugelberg und Bilgri Spervogel („die fromen wysen Hansen Gugelberg, an der zit lantschriber in der March, und Bilgri Spervogel von Hurden, an der zit undervogt im oberhof in Pfeffekon") Urfehde und stellte Bürgen, die bei Bruch des Gelöbnisses ihn Rapperswil ausliefern oder 400 rheinische Gulden zahlen sollen.

Wegen beschimpfenden und verleumderischen Reden ins Gefängnis gesetzt, auf seine Bitte und die Fürsprache der Räte von Zürich, Schwyz, Unterwalden, Glarus und der March aber freigesprochen, schwört 21. April 1459 Clewi Rubli unter den Siegeln von Hans Rot von Zürich und Landschreiber Hans Gugelberg aus der March („Hansen Gugelberger landschreiber in der March") Urfehde. Siegel: Schild mit einer Gemse auf einem Dreiberge. Umschrift unleserlich mit einem über dem Schild angebrachten Band.

Als erwähltes Schiedsgericht entscheiden am 14. November 1464 Rat und Gericht der March einen Streit zwischen

---

[1] L. c. Classis secunda, 5, 6. St. A. Eins.

dem Ritterhaus Bubikon einerseits, dem Spital Rapperswil und Arnold Held von Uznach anderseits über den Zehnten von den Gütern im Gheist an die Kirche Wald dahin, daß künftig das Spital 37 Schilling und Held 15 Schilling zu geben haben. Mitglied von Rat und Gericht ist Hans Gugelberg.[1]

Neuerdings tritt Donnerstag nach St. Fridolin 1469 Lütold Gugelberg, Ammann des Einsiedler Abtes (1452-1480) Gerold von Hohensax in der March vor diesem Gerichte auf und erwirkt, daß die Nachlassenschaft der in Tuggen gestorbenen Konrad Vader und Äbli Boß, entgegen der Ansprache des Klosters Pfäfers, Einsiedeln als fallpflichtig erklärt wird.[2]

Dietrich Inderhalten, Vogt in der March, fertigt 22. Februar 1481 ein Urteil des Neunergerichtes daselbst, laut welchem „ein viertel kernen ufmes sengerig zins" auf Futschiswiese, welches Peter Suter nicht schuldig zu sein glaubte, dem Gotteshause Einsiedeln, für das dessen Amman Uli Gugelberg die Sache besorgte, zugehört.[3]

An einem nicht datierten Jahrgericht zu Altendorf erschien vor Ammann (1482, 1483, 1485) Albrecht Römli im Auftrag „gemeiner gnossen zů Lachen und die zů inen gehortend" Uli Gugelberg von Rappach mit Hans Fleischmann ab Tschuopis, bittend, es möchte dieser über die Wege eröffnen, so die von Lachen von alters her gebraucht. Dem Gesuche entsprochen, erfolgte die Aussage.[4]

---

[1] Helbling: Urkunden Rapperswil, 246, 250, 271.

[2] Doc. Arch. Eins. Vol. VI b. A B. Classis secunda, 7. St. A. Eins.

[3] P. Gall Morel: Die Regesten der Benediktiner-Abtei Einsiedeln. Reg. 1006, bei Theodor v. Mohr: Die Regesten der Archive der schweizerischen Eidgenossenschaft, I, Chur 1851.

[4] Urkunde. Pf. A. A. — Das älteste sog. Urbar der Genossame Lachen mit Eintragungen von 1525—1679 enthält u. a. Folgendes über Aufnahme neuer Genossen: „1535 Hans Gugelberg an der Steinegg um 2 ℔ Gelds; diesem ist später die Einkaufstaxe zurückerstattet worden, so daß weder er noch seine zwei auf die Genossame gebornen Söhne Konrad und Lienhard mehr Genossen waren." Da an der Genossengemeinde auf dem Rathaus Lachen vom 1. April 1583 einige behauptet hatten, daß sie auch Genossen seien, von dem aber die andern Genos-

Die Jahre 1477 und 1478, dann wieder 1491, 1493, 1498 und 1501 kannten als Ammann der March Hans Gugelberg. Ob es sich dabei um ein und dieselbe Person handelt, wird schwer festzustellen sein.[1] Ein Ammann Hans Gugelberg war zweimal verehelicht, mit Barbel und Verena. Die Söhne hießen Lütold und Hans. Dieser nannte sich „Hans Gugelberg zu Rappach."

In dem durch Leutpriester Oswald Furer 1493 neugefaßten Zehnten-Rodel Altendorf werden aufgeführt: Uli Gugelberg des Lütis (Lütolds) Sohn, Uli Gugelberg in der Au als Eigentümer des Tiergartens, Andreas Gugelberg „an der Schůpis (Tschuppis)."[2]

Aus diesem Geschlechte gingen ferner als Ammänner der March hervor: Junker Leonhard 1502, 1504, 1506; Jos (Jost) 1509; Johann 1510; Wolfgang 1540; Wolf 1555; Gregor 1616; Gregor 1647.[3] Den 23. April 1542 tritt für Regelung des Zehntens an den Pfarrer von Altendorf als Mitverordneter abseiten des Rates der March auf „Jacob Gugelberg der zit statthalter."[4]

Des vielen Reislaufens wegen fand am 24. September 1521 eine Tagsatzung zu Luzern statt. Mehrheitlich erging der Beschluß, von jedem Orte solle auf den 30. nächsthin eine Botschaft nach Weesen entsandt werden. In der Zwischenzeit meldete Konrad Brüllisauer, Landvogt im Rheinthal, an

---

sen kein Wissen haben wollten, beschloß die Gemeinde, alle Geschlechter mit ihrem Namen, welche dermalen Genossen sind, in das Genossenbuch einzutragen. Aufgeführt sind u. a.: „Konrad Gugelberg (und Anna Gugelberg) + Tröst Gott ihre Seelen. Salomon Gugelberg, Hans Gugelberg, Jakob Gugelberg, der Schärer. Zusatz: Gott sige ihm gnädig (im Verzeichnis durchgestrichen). Jakob Gugelberg, der Müller, Hans Jogli Gugelberg, Absolon Gugelberg." (C. St.: Aus dem ältesten Urbar der Genossame Lachen, 145 f., Mitteilungen des Historischen Vereins des Kantons Schwyz 6).

[1] Joh. B. Kälin: Die Ammänner der March (Kopie).

[2] Jrzb. A., 108, 136, 140, 146. Pf. A. A.

[3] Kälin: Ammänner der March.

[4] Jrzb. A., 148. Pf. A. A.

Ammann und Rat von Appenzell u. a., um die Knechte in Mailand stehe es wohl, und „daß auch Hauptleute von Luzern, Uri, Schwyz, Wolf Gugelberg von Lachen und von andern Orten (dort) seien.“ Einer andern Tagung der 13 alten Orte, abgehalten am 11. November 1525 in Frauenfeld, da auch der „Zug“ nach Württemberg zur Sprache kam, ist zu entnehmen, daß vorgenannter Gugelberg in Schaffhausen sich eingefunden und für das „Geschäft“ sich ebenfalls interessiert hatte.[1]

Zahlreiche Eintragungen finden sich über das Geschlecht im Jahrzeitbuch Altendorf. Uli und seine Hausfrau setzten u. a. „II becher anken an der kilchen liecht für Lúti Gugelberg sins vaters und siner brůdern Ábi und Lúti.“ — Margret Kenelbach, Hans Gugelbergs Mutter, stiftete ein Licht auf Hans Gugelbergs Haus und Hof in der Au. — Eine Zuwendung von 2 ℔ Gelds erfolgte durch Uli Gugelberg in der Au, seine Hausfrauen Margret und Regel, von Sohn Uli und Tochter Verena. — Aus der Vergabung von 2 ℔ 8 ß Gelds durch Ammann Jos Gugelberg erhellt, daß aus dessen Ehe mit Adelheid die Söhne Lüti und Herr Hans hervorgingen.[2] Dieser war Pfarrer in Tuggen und stiftete („Her Hans Gugelberg von Lachen, der da ist gesin kilchher zu Tuggen“) daselbst eine Jahrzeit.[3]

Weitere Stiftungen erfolgten durch: Heini Gugelberg sowie dessen Ehefrauen Anna und Adelheid; Landschreiber Heinrich Gugelberg für sich und seine Ehefrauen Adelheid und Agnes von Heudorf, diese Tochter des Junker Kaspar

---

[1] Eidg. Abschiede, 4. 1 a, S. 101/02, 656.

[2] Jrzb. A., 8, 12, 31, 38. Pf. A. A.

[3] Landolt: Jahrzeitbuch Tuggen, 174. — Friedrich Anton Casutt: Beiträge zur Geschichte der Pfarrgemeinde Tuggen und derer Töchterkirchen Reichenburg, Schübelbach und Wäggithal, Lachen 1888, S. 29: „Auf Pfarrer Ritter folgten im gleichen Amte Ulrich Fleischmann zum zweiten Male, Hans Gugelberg von Lachen, der die Pfarrwiese stiftete ...“ S. 84 steht: „14. Ulrich Fleischmann zum zweiten Mal Pfarrer im Jahre 1512. 15. Hans Gugelberg von Lachen, hat zu einem Jahrzeit die Pfarrwiese gestiftet.“

und der Waldburga Herter von Hertnegg; Junker Ambrosius Gugelberg; Lienhard Gugelberg; Meister Nikolaus Gugelberg „der zit ein caplan sant Jörgen (Altendorf).“[1]

Der am 31. August 1505 zum Kirchherrn von Altendorf erwählte Paulus Merk traf mit seinen Pfarrkindern ein Abkommen über den ihm zu leistenden Heuzehnten. Anwesend war auch Ammannn Leonhard Gugelberg. Mit andern unterlagen der Zehntenpflicht: Hans Gugelberg am Werd ab der niedern Weid unter der Köli mit 8 Schilling, Uli Gugelberg ab seiner Wiese Kreuzbül; Junker Leonhard Gugelberg ab dem Gut neben der Köli 15 Schilling und vom Ried am See unten an demselben Gut gelegen 5 Schilling.[2]

Hans, Hensli, Lüti (Lütold), Vater und Sohn Uli Gugelberg in der Au waren Pfleger der St. Johannespfrund an der Pfarrkirche Altendorf.[3] Für die Kapellenpfrund des hl. Kreuzes in Lachen treten in gleicher Stellung aus demselben Geschlechte Heinrich, Hans und Lüti auf. Auch setzten die Gebrüder Ambrosius, Lienhard, Lüti und Kaspar Gugelberg 1 ℔ Gelds dem gleichen hl. Kreuz auf Uli Zügers von Wege, den man nennt „Heitrima“, Heimweid. Auf dieser stifteten Lüti Gugelberg und dessen Tochter Anna 7 Schilling Gelds.[4]

Ein Jakob Gugelberg in der March besorgte um das Jahr 1538 das Amt des obrigkeitlichen Tragers, d. h. er hatte hierorts die Zinsen der schwyzerischen Staatsgülten einzuziehen, die durch den Landesseckelmeister von Schwyz ausgefällten Bußen beizubringen und über beides Rechnung abzulegen. Durch ihn kaufte am 29. September 1541 der

---

[1] Jrzb. A. 42, 67, 71, 131. 119, Pf. A. A. — Über die von Heudorf (Stammsitz und Burg beim Dorfe dieses Namens, badisches Bezirksamt Stockach) vergl. Dr. Walther Merz — Dr. Friedrich Hegi: Die Wappenrolle von Zürich, ein heraldisches Denkmal des 14. Jahrhunderts, 77, Zürich 1930.

[2] Urkunde. Pf. A. A.

[3] Verzeichnis der Gülten des St. Johannes Altars, Jrzb. A., 153 f. Pf. A. A.

[4] Jrzb. A., 162—166. Pf. A. A.

schwyzerische Rat zu des Scharfrichters Handen Hofstatt und Garten in Lachen,[1]

Hier wirkte als Seckelmeister der March in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts Gabriel Gugelberg. Ihm stellte Johannes Gruber den 23. Oktober 1678 für 24 Pfund Gelds einen Versicherungsbrief aus, haftend auf des Schuldners Haus und Hof, Wiese Egglin, hintere und vordere Brandweid, zu Galgenen gelegen.[2]

Am nämlichen Tage, 10. August 1721, da Meinrad Franz Guntlin die Pfarrstelle in Lachen aufgab, ernannten die Kirchgenossen als dessen Nachfolger Rudolf Anton Gugelberg, geboren 12. April 1682, zuvor zwölf Jahre Pfarrer in Wallenstadt und Mels. Dekan geworden, starb er den 10. Dezember 1762. Ein anderer des Stammes, alt Statthalter Johann Jakob, legte mit alt Ammannn J. A. Ganginer und Landschreiber Th. Gruber den Grund zu einer am 14. August 1762 genehmigten Stiftung. Aus deren Erträgnis waren die Unkosten für eine alle zehn Jahre abzuhaltende Volksmission zu bestreiten.[3]

Aus der March fielen u. a. bei Näfels 9. April 1388 Uli und Heini Gugelberg, bei Ragaz 6. März 1446 Peter und Johann Gugelberg,[4] ersternortes außerdem „Äbly Gugelberg" und „H. Gugelberg."[5]

Aus der March zog im 15. Jahrhundert ein Zweig der Gugelberg nach Chur.[6] Aufschluß hierüber bietet nachfolgende Urkunde von Donnerstag vor Pauli Bekehrung 1505. „Wir nachbenambten Lutz Gugelberg der zeit burgermeister zue Chur Lienhart Gugelberg Landammann in der March

---

[1] Kothing: Urbar Schwyz, 135/36.

[2] Urkunde 2038. St. A. Sch.

[3] P. Justus Landolt: Die Geschichte der Kirchgemeinde Lachen, 65, Geschichtsfreund 31.

[4] Martin Dettling: Schwyzerische Chronik oder Denkwürdigkeiten des Kantons Schwyz, 270, Schwyz 1860.

[5] Jrzb. A., 39. Pf. A. A.

[6] Lendorff: Geschlechterbuch. I, 174.

elich gebrüeder bekennent und tund kund allenmeniglich offen mit disem brief uns beid und all unser erben, nach dem und dann der hochwürdig fürst und herr, herr Conrat von hochen Rechberg abt und gemeiner convent des loblichen gottshaus unser lieben frauwen zun Einsidlen und unsere gnedige herren von unser ernstlich pit willen mitgülten und bürgen worden sind der ersamen frommen Ludwig Steinbogk, und Hans Schneberg der appentegger, beid burger zue Zürich umb und wie sy sich dann von wegen des edlen vesten Gülgen von Munt zue Lewenburg und siner erben Hansen Scherer von Straßburg auch burger zue Zürich nach lut sines hoptbriefs mit den unterpfanden verschriben desgleichen vermelter unser gnädiger herr und sin convent für sich und ir nachkommen gegen den obgenannten mitgülten und ir erben nach lüt des schadlos brief den sy also von siner gnaden und dem convent auch besiglet inen habent begriffen stand drissig rinisch gulden in gold jerlicher gült uf Johannis Baptiste zerichten so zue widerkouf stand mit sechshundert gulden obgenanter werschaft . . . " Als Rückbürg für Abt und Konvent von Einsiedeln erklären sich die Gebrüder Gugelberg.[1]

In derselben Zeit hatte ein Zweig der Gugelberg aus der March in das Land Schwyz sich verzogen. Am 9. November 1503 verkauft Albrecht Gugelberg, Landmann zu Schwyz, dem Hans Graf, Burger in Zug, 15 Gl. Gelds jährlicher Gült Zuger Währung — 300 Gl. Hauptgut — haftend auf seiner Matte „zu dem türly."[2]

Ein Albrecht Gugelberg, wahrscheinlich derselbe, soll 1502 der erste von Schwyz bestellte Kommissar in Bellenz

---

[1] Doc. Arch. Eins. Vol. VI b. A B. Classis quarta, 29. St. A. Eins. — Das Historisch-Biographische Lexicon, IV, 2, erwähnt einen Ritter Luzius von Moos genannt Gugelberg, Bürgermeister zu Chur, gestorben 1515 in Marignano.

[2] Urkunde 807. St. A. Sch. — Das Jahrzeitbuch Altendorf, 16, kennt die undatierte Eintragung: „Item Hans Gugelberg von Switz hat gesetzt . . . XXV ß geltz in Bartli Hasen eselwis."

(Bellinzona) gewesen sein.[1] Wohl der nämliche ist es auch, der an der Tagsatzung zu Luzern vom 28. August 1510 mit Meister Walter als Anwalt des Bischofs von Sitten (späteren Kardinal Matthäus Schiner) für das dann auch zustande gekommene Bündnis der Eidgenossen mit Papst Julius II., auftritt und am 20. November gl. J. bei den Fußknechten zwischen Bellenz und Como gemeldet wird.[2]

Die Gugelberg stellten dem Lande Schwyz vier Landschreiber. Georg I. amtete von 1593-1612. Bei der Jahresrechnung für Bellenz 1598 berichten Landschreiber Gugel-

---

[1] Leu: Lexicon, VIII, 316.

[2] Eidg. Abschiede 3. 2. S. 503, 530. — Aus Münster im Wallis schreibt Bischof Matthäus Schiner von Sitten den 12. September 1510 an Bern, das angebliche Schreiben des Papstes an ihn sei nicht echt, „sunder anderst erdichtet und gemacht." Stil und Inhalt beweisen dies; auch die Nebenbriefe seien widersprechend und stimmen nicht überein mit dem Breve, das der hl. Vater an die Eidgenossen richtete und durch Albrecht Gugelberg befördern ließ . . . . — Die mit Kaiser und Papst gegen Frankreich verbündeten Eidgenossen rückten im Sommer 1515 zahlreich in die Lombardei und verteilten sich dem Fuße der Westalpen entlang, um einem französischen Angriff an der Grenze zu begegnen. Kurze Zeit vor der Schlacht bei Marignano (13./14. September) berichtet M. Costa (?) von Martigny aus 22. August 1515 an Bischof Matthäus von Sitten u. a. die Auszahlungen an die Hauptleute von Baden, Basel, Appenzell, Luzern, Schaffhausen, Zug, Aargau und Wäggithal („Mer hab ich geben dem Schudy, hoptman, us dem Wäggental, 6 Kronen, uf sinen lib 6 Kronen") sei erfolgt. Dem Schreiben ist ferner zu entnehmen, daß Gugelberg Botendienste zwischen den Eidgenossen bezw. Kardinal Schiner und den andern gegen Frankreich Verbündeten („Nam, ut opus erit, per aliam (viam) posco, per quam Gugelberg advenit") vermittelte. (Albert Büchi: Korrespondenzen und Akten zur Geschichte des Kardinals Matth. Schiner, I, Nr. 135, 458, Quellen zur Schweizer Geschichte, neue Folge 5). -- An der am 21. August und folgende Tage 1542 in Bern abgehaltenen Jahresrechnung dieser Stadt und von Freiburg betreffend die Herrschaften Grandson und Grasburg dankt der Freiburger Abgeordnete Sulpicius Archer für die Gnade und Freundschaft, welche ihre Herren seinem Freunde Konrad Gugelberg bewiesen haben. (Eidg. Abschiede 4. 1 d. S. 179). Dieser wird wohl dem Freiburger Zweige angehören. An den zwischen Bern, Freiburg und Savoien vom 15. Juni bis 16. Juli 1529 zu Peterlingen gepflogenen Unterhandlungen erscheint als einer der Freiburger Vertreter „Hans Guglenberg", Landvogt in Neuenburg. (Eidg. Abschiede 4. 1 b. S. 244).

berg von Schwyz, als Vertreter dieses Standes und Fähnrich Andreas Z'roß von Nidwalden wegen des Geleites, das Kommissar Bugli den Bacciochi erteilt habe. Derselbe „Georg Gugelberg, Landschreiber" ist Gesandter von Schwyz an der Jahresrechnung der die vier ennetbirgischen Vogteien regierenden Orte zu Lauis (Lugano) den 24. Juni 1607. Der nämliche Georg Gugelberg dürfte es sein, der als Vertreter von Schwyz 1612 die Landvogtei Luggarus (Locarno) verwaltete.[1]

Der zweite Landschreiber aus diesem Geschlechte war Georg II. von 1625-1635, der dritte Balthasar von 1635-1668 der vierte Dominik von 1668-1679. Von diesem stammen in das Landbuch Schwyz aufgenommene Fertigungen vom 8. Mai und 29. April 1674.[2]

In anderer Amtsstellung tritt ein Träger dieses Geschlechtes auf. Am 27. Mai 1636 errichtet Heinrich Faßbind, Landmann zu Schwyz und seßhaft in Goldau, dem Balthasar Weber für eine Schuld von 46 ℔ Gelds eine Gült auf seiner letztern Ortes gelegenen Matte „Wysbell." Es siegelt Sebastian Gugelberg, des Rates zu Schwyz, Siebner des Arther Viertels. Dieser war 1642 gestorben. Den 11. November d. J. setzt Fähnrich Kaspar Büeler, Landmann zu Schwyz, dem Hans Gugelberg, Vogt der Kinder des Sebastian Gugelberg sel., auch Landmann zu Schwyz, für eine Schuld von 270 Gl. eine Gült auf seine zwei Matten und Haus in Schönenbuch.[3]

Ein Josef Gugelberg erhielt 28. Februar 1723 vom schwyzerischen Landesseckelmeister als Fuhrlohn zur Brücke in Goldau 21 Schilling.[4] Ob er identisch ist mit Josef Anton, seit 1736 Landrat?[5]

---

[1] Eidg. Abschiede 5. 1. S. 1633, 829, 1581.

[2] M. Kothing: Das Landbuch von Schwyz, 180, 181, 184, Zürich und Frauenfeld 1850. — Vergl. J. B. Kälin: Die schwyzerischen Landschreiber, bei J. C. Benziger: Die Ratsprotokolle des Kant. Schwyz 1548—1798, Einleitung, Schwyz 1906.

[3] Urkunden, 1339, 1359. St. A. Sch.

[4] Seckelmeister-Rechnung Schwyz 1722—1728, S. 24. St. A. Sch.

[5] Leu: Lexicon, VIII, 316.

Im Landleuten-Rodel von 1797 sind die Gugelberg als erloschen „extincti" aufgetragen.

Unter 63 auf dem in der Kirchenlade Arth aufbewahrten Prunkstücke eines Delfins angebrachten Wappen findet sich auch eines auf Sebastian Gugelberg lautend, mit Steinbock in Schild und Helmschmuck und ein gleiches Wappen von Albrecht Gugelberg auf dem Becher.[1]

Gegen eine Entschädigung von 63 Mark Silber gab Rudolf von Wädenswil den 11. Februar 1259 zu Pfäffikon am Zürichsee dem Einsiedler Abt Anselm von Schwanden den Weingarten zu Meilen auf, den er von Einsiedeln zu Lehen trug. Es geschah dies in Anwesenheit einer großen Zahl von Zeugen, Rapperswiler Dienstmannen, wie von Ruchenstein, von Rambach, von Ebenöte, von Turm, Einsiedler Dienstleute, wie von Ürikon, von Wollerau. Es findet sich auch „Conradus de Borsincon".[2]

Mit Urkunde vom 10. Januar 1261 erklärt Graf Rudolf von Rapperswil auf seiner hierseitigen Burg, alle Vogteien über den Einsiedler Besitz außerhalb des Etzels trage er von diesem Kloster zu Lehen. Außer den Rittern R. von Ruchenstein, Meier Berchtold von Kaltbrunn nebst Sohn Nico., R. und H. vom Turme, R. von Ebenöte wird als Zeuge auch B. von Bossinkon genannt.[3]

---

[1] Martin Styger: Wappen und Hauszeichen auf den Trinkgeschirren zu Arth und Steinen, 94, 100, Tafel II, III, Histor. Mitteilungen Schwyz 4.

[2] P. Odilo Ringholz: Anselm von Schwanden, Abt des Stiftes U. L. F. zu Einsiedeln, Geschichtsfreund 42, S. 144. — Offenbar handelt es sich um eine Verschreibung von „Bossincon" in „Borsincon." — In einer Urkunde vom 4. Februar 883 wird ein Gütertausch „in loco nuncupato Porsinchova" erwähnt, welche Örtlichkeit nach Aeugst (bei Affoltern a. Albis) verlegt wird, jedoch nicht in Betracht fällt. (Dr. Georg von Wyß: Geschichte der Abtei Zürich, Beilage 16, Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft Zürich 8). — Auch bei Jacob Grimm: Weisthümer, I, 48/49, Göttingen 1840, findet sich die Örtlichkeit. „Dis ist die vogtye und rechtung uf Öisten, ze Bersikon (sic) und ze Breitenmatt . . ." „Vogtstür ze Borsikon . . ."

[3] Documenta Archivii Einsidlesnis (Lit. W-Y), Typis Monasterii Einsidlensis 1674, Lit. W. CXXI.

Ein „Berchtold von Bossinchon" findet sich neben „Růd' ab dem Thurm. Heinr. us der Owe" und andern als Zeuge in der durch Graf Rudolf von Habsburg und dessen Gemahlin Gräfin Elisabeth von Rapperswil den 23. März 1299 errichteten Urkunde betreffend Verleihung der Vogtei über Güter in den Pfarreien Ufnau und Richterswil.[1]

Heini Wißmann der Ältere setzte 10 Heller dem Leutpriester von Tuggen vom Gut, „lit zu Bossikon, dz man nempt im len, stoßt unden uf an Cuni Schuellers Gruben und oben an die löbegg (Laubegg)."[2] An Martini 1609 bestand Zinspflicht von 5 Gl. an das Stift Einsiedeln auf Haus und Hof „Bossykhon zue Richenburg gelegen, grenzend an Getzisrüti und an das Gut Hag."[3]

Ein Hans Bossikon wird zum 24. November 1505 als Einsiedler Stiftsamtmann in Pfäffikon gemeldet.[4] Am 7. Juli 1511 entscheidet im Namen des Abtes Konrad von Hohenrechberg Hans Birchler, Ammann zu Einsiedeln, einen Streit zwischen Untervogt Hans Bönel und Rutsch Mayer als Kläger

---

[1] U. B. Z VII, 2494.

[2] Landolt: Jahrzeitbuch Tuggen, 127.

[3] Doc. Arch. Eins. VI b. BC. Classis prima, 64. St. A. Eins. — Wohl im Hinblick auf obstehende Urkunde vom 10. Januar 1261 schreibt H. Zeller — Werdmüller: Zürcherische Burgen, 302, Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft Zürich 23: „Bossikon bei Hinwil. Ein nicht ritterlicher Burkhard, Dienstmann von Rapperswil (?) kommt 1261 vor. Trümmer des Turmes befanden sich (nach Stumpf-Chronik und Mitteilung von Herrn Dr. J. Messikomer in Robenhausen) am Wege Beholz rechts in einem Acker, sind aber jetzt ganz verschwunden." — Mit Bossikon bei Hinwil hat der am 10. Januar 1261 inmitten von am obern Zürichsee seßhaften Zeugen genannte B. von Bossikon nichts zu schaffen. Das Stift Einsiedeln befand sich 1300 zum Teil, ab 26. September 1370 ausschließlich im Besitze von Reichenburg. Hier gab es einen Hof Bossikon. Erwähnt werden in Reichenburg in der Nähe des Rufibaches „die großen bürglen" (Landolt: Jahrzeitbuch Tuggen, 200), Montag nach St. Konrad 1524 Haus, Hof und Hauswiesen auf Bürglen, Samstag vor Judica 1555 „ein güetli ... auf bürglen gelegen." (Doc. Arch. Eins. VI b. B C. Classis sexta, 45, classis septima, 63. St. A. Eins.). Vergl. topograph. Atlas 246 bis „Bürglen" und „Unter Bürglen" am rechten Ufer des Rufibaches.

[4] Ringholz: Stiftsgeschichte, 575.

gegen „Hans Bossykon", Hans Reisser und Rudolf Mangolt betreffend Instandhaltung der Straße in Pfäffikon.[1]

In den Chroniken von Schilling-Luzern und Brennwald werden unter den Rittern und Knechten die von „Grinow" aufgeführt.[2] Rapperswiler Urkunden erwähnen 30. November 1293 „Heinrichen von Grinowe unsern amman", 9. September 1294 „Heinr. der amman von Grinöwe."[3] Wie diese Bezeichnungen besagen, waren sie Verwalter der Güter und Gefälle, die zur Burg Grinau gehörten, ehevor Eigen der Grafen von Rapperswil, deren Lehen seit den Tagen König Rudolfs.[4] Ob zu denen von Grinau auch „R. de Grůnowe" und „Her. de Grůnowe" zu zählen, die am 12. August 1285 als Zeugen erscheinen,[5] bleibt dahingestellt.

„Item alt Hans von Nůlen, Gret sin husfrow und ir kind heind gesetzt durch gotz willen und ir sel heil IIII β uf sin haufland zů Lachen, stosset an Hans Tôbers haufland, andrent an die allmein und an Martis Sniders haufland, also zu teilen II β eim lútpriester das er sine jarzit begang und gedenk aller siner tag an der cantz (Kanzel). Item aber gesetzt uf das selb haufland IIII β dem heiligen crútz und II β armen lúten von den ersten IIII β."

Auf dem Gut Winkon bei den zwei Weihern in Altendorf setzte „Hans von Nůlen" 3 Schilling.[6] Hinwieder setzte Albrecht von Nulen 1 Viertel Kernen für St. Katharina, „stoßt uf des alten Boßharts boumgarten zu Nulen der ouch sin was (war), stoßt einhalb an Nulerbach anderthalb an Fungers wis."[7] Ferner zinsten an die Fraumünster-Abtei Zürich

---

[1] Urkunde 839. St. A. Sch.

[2] Dr. Robert Durrer und Dr. Paul Hilber: Diebold Schilling Luzerner Chronik 1513, S. 36, Genf 1932. — Luginbühl: Brennwalds Schweizerchronik, I, 24.

[3] U. B. Z. VI, 2256, 2301.

[4] Thommen: Urkunden, I, 322.

[5] Helbling: Urkunden Rapperswil, 3.

[6] Jrzb. A. 28, 94, Pf. A. A.

[7] Landolt: Jahrzeitbuch Tuggen, 143.

„F. von Nůlen von siner hofstatt II ℔“ und „Joh. von Nůlen von siner hofstatt bei Fusts II ℔.“[1] Dazu die Eintragung: „Item IIII β geltz dem heilgen crútz uf Ůli Gůtiars hus und hof zů Lachen ledig stosset obsich an Heini Múllers hus nidsich gegen Ůli Můterspachs hus kumpt III β geltz von Hans von Nůlen und 1 β geltz von dem benempten Gůtiar.“[2]

Auch die Stadt Zürich kannte ein Geschlecht „von Nůlen“, das 1742 als ausgestorben vermerkt wird.[3]

Abt Rudolf von St. Johann im Thurthal, welches Benediktiner-Kloster die Kollatur in Altendorf besaß, erklärt mit Urkunde vom 24. Juli 1407, er habe „dem erbern Knecht (Edelknecht) Ůlrich Schwendibůl“ und dessen Erben zu einem rechten Erblehen verliehen die Äcker, die vormals „zů der widm (Pfrund)“ gehörten, und die gelegen sind am Grütfeld, grenzend einerseits an den Weg, anderseits an Weingarten, Bubenhof und Niederwiese. Dabei sei zu wissen, daß „her Ůlrich Bollinger vormals unser Kilchherr zů der alten Rappswil“ dem Ulrich Schwendibül und seinen Nachkommen den obern Acker für einen Jahreszins von 1 Mütt Kernen Gelds oder 8 Schilling Gelds Zürcher Münze nach Wahl des Beliehenen zu Erblehen gegeben habe. Der Urkunde eingefügt ist eine Erklärung von „her Hans Keller den man nempt Gasser“ über Verleihung des niedern Ackers mit denselben Bedingungen an Ulrich Schwendibül. Zu „einer rechter redlichen inbund (Sicherstellung)“ gab dieser an Abt und Konvent den untern, an letztgenannten Acker stossenden Weingarten.[4]

---

[1] III. B. Nr. 8. Documenta (Kopie), Fraumünster-Abtei Zürich, S. 934. Stadtarchiv Zürich.

[2] Gültenrodel der Kapelle hl. Kreuz in Lachen. Jrzb. A. 164. Pf. A A. — In einer beim Kloster Einsiedeln vor 24. September 1244 errichteten Urkunde tritt u. a. als Zeuge auf der Pfarrer „H. de Nůlen“. (U. B. Z. II. 607). Damit wird der Wirkungskreis angegeben.

[3] Bluntschli: Memorabilia Tigurina, 625.

[4] Urkunde Pf. A. A. — Das Geschlecht Schwendibül leitet sich von einer gleichnamigen Liegenschaft ab. „Item Rudis kint am schwendenbüel III ℔.“ — „Item die kind am schwendenbüel von einer wis am

Der nämliche Ulrich Schwendibül wird es gewesen sein, der als „Uli Swendibůler" in der laut Beschluß der Kirchgenossen von Altendorf den 21. März 1419 gefertigten Verkaufsurkunde betreffend den St. Jörgen Hof in Galgenen unmittelbar nach den zwei Pfarrgeistlichen genannt wird.[1]

Am Jahrgericht zu Altendorf Montag vor der Auffahrt 1449 eröffnete „Růdolf Schwendibůl vor Ow" des Gotteshauses Einsiedeln Rechte in der March.[2]

Ein „Swendibůl vor Ow" findet sich in dem 1493 durch Leutpriester Oswald Furer geschriebenen Rodel des in der Kirchhöre Altendorf dem Kloster St. Johann zustehenden Zehntens. Gemäß dieser Aufstellung besaß ein „Swendibůl" die Hasenmühle, Hensli Schwendibül Haus und Hof im Grüt und in der Zerisrüti, Hans Schwendibül Haus, Hof und Hauswiese auf Muschelberg, Jakob Schwendibül das Gut Rambach, Uli Schwendibül ab Witmansberg die Risi.

Desselben Namens und Geschlechtes einer setzte mit seiner Hausfrau Adelheid für eine Jahrzeit auf des Knobels Haus, Hof und Hauswiese zu Lachen 16 Schilling Gelds.[3] Ein zweiter, des Jaglis Sohn, hatte der Pfarrkirche Galgenen 1 ℔ Gelds ab seinem Gut zu Altendorf, mehr 4 ℔ Gelds „uf ruppertschwand" zu zinsen.[4]

Am 7. August 1505 bekennt Hans Schwendibül „uf Muschlenberg", Landmann in der March, dass er jährich

---

risatun II ℔." (III. B. Nr. 8. Documenta [Kopie] Fraumünster-Abtei Zürich, S. 933. Stadtarchiv Z.) — Die Liegenschaft Schwendibül lag südwestlich Galgenen in oder nächst der Fuchsrons. „Item Hans Burger von Galgelen (sic) sol sant Anna pfrund IIII lib. gelts us und ab minem gut schleipfen Mülli, wisen und holz, stoßt einthalb an min huswisen, obsich an schwendibül und an das gäßli, so von schleipfen Mülle uf Bürglen gat." (Landolt: Jahrzeitbuch Tuggen, 168).

[1] Urkunde. Pf. A. A.

[2] Doc. Arch. Eins. Vol. VI b. AB. Classis prima, 1. St. A. Eins.

[3] Jrzb. A., 137, 138, 139, 141, 140, 68. Pf. A. A. — „Das gůt das feld stoßet obsich an das gůt vor Ow nidsich an die bilgri stras." (Jrzb. A., 77. Pf. A. A.).

[4] Jrzb. G., nach dem Monat Dezember. Pf. A. G.

zinsen soll 4 Stück Gelds ab seinem Gut genannt des Tanners Wiese „uf Muschlenberg", grenzend oben an seine Hauswiese, gegen Morgen an Heini Täpschers Hauswiese, an „Dowleren" und an die Gasse.[1] Derselbe erklärt den 31. März 1506 sich zinspflichtig von 7 ℔ Gelds ab seiner Gschwendwiese an Uli Schwendibüls Witwe.[2] Siegler beidenorts: Junker Lienhard Gugelberg (Ammann). Uli Schwendibül bekennt 16. Januar 1590 dem Uli Schwendibül im Grüt schuldig geworden zu sein 5 ℔ Gelds jährlichen Zins auf seinen Heimkuh-Weiden Buchholtern und Winkel, grenzend an des Grubers Letzi, Michael Rotten Letzi, Walaweidli und See.[3] Vorstehende drei Verschreibungen waren, nunmehr getilgte, Gülten des Landes Schwyz.

Hans und Rudolf Schwendibül hatten 1551 an das Stift Einsiedeln als Erbzins zu entrichten 1 Mütt Kernen ab dem Gut im Feld, stoßend ... oben an Kellers Feld und am vierten „an burggassen."[4]

Die Schwendibül, die noch 1745 auf Muschelberg an genanntes Stift ehrschatzpflichtige Güter bebauten,[5] stellten diesem, vorab in der Kirchhöre Altendorf, bis zum Auskauf vom 28. Dezember 1699 eine stattliche Zahl von Gotteshausleuten, zugleich Landleute der March.[6]

Aus dem Geschlechte fielen „H. Swendibůl" 9. April 1388 bei Näfels, „H. Swendibůler"[7] und „Heini Schwendibůl" 6. März 1446 bei Ragaz.[8]

---

[1] Urkunde 1822. St. A. Sch. — Kothing: Urbar Schwyz. 133: „Item min herren hand vyer pfundt haller gelz uf Muschliberg, so Hans Schwendibül inne hat ...."

[2] Urkunde 1824. St. A. Sch. — Kothing: Urbar Schwyz, 135: „Item syben pfund geltz uf Hans Schwendybül uf Muschlenberg ab sinem gut genant das gschwend, wysen und weyd lut des houpt briefs ...."

[3] Urkunde 1955. St. A. Sch.

[4] R. M 2. Urbar March 1551 (unpaginiert). St. A. Eins.

[5] R. M 7. Urbar March 1745, S. 41. St. A. Eins.

[6] Vergl. Martin Ochsner: Altendorf und die Landschaft March (I.Teil), 28, 30, 31, Histor. Mitteilungen Schwyz 39.

[7] Jrzb. A., 39. 25. Pf. A. A.

[8] Jrzb. G., St. Fridolins Tag. Pf. A. G.

Wie berichtet wird, diente das Weierhaus, von dem zwischen Benken und Kaltbrunn 1810 noch Überreste bestanden, eine Zeit lang den Edelknechten Bruchi als Sitz. Einer davon sei mit andern Edelleuten schon im Jahre 1229 dem Grafen Rudolf von Rapperswil für eine an Rüti gemachte Vergabung Zeuge gewesen. Burger von Rapperswil, hätten aus dem Geschlechte Heinrich, Ulrich und Arnold ebenda Jahrzeiten gestiftet.[1] In der Tat schenkte Vogt Rudolf von Rapperswil auf der gleichnamigen Burg 1229 dem Kloster Rüti die Kirche Bolligen. Neben „Rudolfus de Galgenne" und „V̊. de Galgenne" sowie andern waren dabei anwesend „Růdolfus Bruchi et filii eius." [2]

Ebenfalls aus diesem Geschlechte, wohnte „Heinricus dictus Bruchi" als Zeuge einer zu Pfäfers 4. November 1244 begonnenen, in Hurden vollendeten Beurkundung bei, derzufolge Abt Hugo von Pfäfers den ihm vom Grafen Rudolf von Rapperswil aufgegebenen Hof in Engstringen an Propst Ulrich im Fahr verleiht, wofür der Graf seinen Hof in Tuggen dem Abte abtritt und von ihm wieder zu Lehen empfängt.[3]

Am 6. Juni 1249 schloß Bischof Volkard von Chur mit Heinrich dem Vizedomus von Flums einen Vertrag ab über das Vizedominat und die Burg Flums. Darin wird bestimmt, daß des ersten Diener, darunter Heinrich Bruchi sowie dessen Brüder Johannes und Konrad („Hainricum Bruchinum, Johannem et Conradum fratres eiusdem"), mit deren Hilfe er wieder

---

[1] Ildefons von Arx: Geschichte des Kantons St. Gallen, I, 549 St. Gallen 1810. — August Näf: Chronik oder Denkwürdigkeiten der Stadt und Landschaft St. Gallen, 795, St. Gallen 1867: „Die Weierburg Bibikon zu Benken war 1419 noch bewohnt von Oswald von St. Johann, „Vogt und Gerichtsverwalter der edeln Frowen von Schennis; er hatte gleichzeitig das Meieramt zu Kaltbrunnen als Lehen der Abtei Einsiedeln inne. Diese Burg ist mit der Zeit ebenfalls abgegangen." — Ringholz: Urbar Einsiedeln 1331, führt S. 136 u. a. als Mannlehen dieses Gotteshauses auf: „Oswalt von sant Johann hat ze lehen das Meyerampt ze Kaltprun und ein hof, gilt VIII stuk." — Über die Dienstmannen von Sanct Johann vergl. Merz-Hegi: Wappenrolle von Zürich, S. 199.

[2] Helbling: Urkunden Rapperswil, 2.

[3] U. B. Z. II, 611.

in den Besitz der Burg gekommen, ab dieser nicht vertrieben werden dürfen. Neben andern sind als Zeugen die genannten drei Bruchi aufgeführt.[1]

Neben „herre Rudolf der phafe von Chenbetun abe deme Turne unde herre Heinrich von Ebenöte ritter" sowie andern tritt 26. Januar 1252 als Zeuge auf „meister Herman Bruchi." [2]

Laut Urkunde Rheinfelden 12. Dezember 1383 tun „die lút gemeinlich in der mitern (mittlern) Mark ze der alten Rapreswile" kund, daß „der durchlúchtig hochgeporn fúrst unser gnediger lieber herr herzog Lúpold von Österrich" aus sonderbarer Gnade sie von 50 Mark Silber Freiburger Gewicht, welcher Betrag den Grafen Donat und Diethelm von Toggenburg auf das Pfand zu Rapperswil geschlagen worden, befreit habe. Die Leute geloben für sich und ihre Nachkommen, daß, wenn Herzog Lúpold oder seine Erben den vorgenannten Satz zu Rapperswil lösen wollten, sie die 50 Mark ihnen geben werden. Die Beurkundung fand statt „mit dem bescheiden Ulrichs des Valken von der alten Rapreswile und Arnolts des Bruchis daselbs anhangenden insigeln." [3]

---

[1] Th. v. Mohr: Codex diplomaticus, I, 222, Cur (Chur) 1848.

[2] Geschichtsfreund 42, S. 141.

[3] Urkunde 227. St. A. Sch. — Mit 27. Oktober 1377 in Laibach errichteter Urkunde erklärt Herzog Leopold von Österreich, daß die Grafen von Toggenburg von Götz dem Müller an sich gezogen und gelöst haben „die burg und stat ze Raperswile, die pfleg in der Wêge und in der Mittelmarch, genant die alte Raperswile, die der selb Gôtz Müller lost von wilent Langenharten, dem si hertzog R (ůdolf) versetzt het umb 3000 guldin und 600 guldin; dar zů hat den selben von Toggenburg der egenant hertzog Lůpolt geschlagen 400 guldin uf den egenanten satz, der si den egenanten Gôtfrid Müller gerichtet hant, und die den hertzogen von im ab gant an den 2000 guldin, die im von der landvogty und pfleg im Turgöw, Ergöw und Swartzwald uff ein jar gevallen solt, und dar umb er min herren hatt quitt gesagt." (Maag-Schweizer-Glättli: Habsburger Urbar, II. 1. S. 711/12). — Unter den Gefallenen bei Näfels 9. April 1388 wird aufgeführt „Vôlmi Valck." Cuni Falck setzte auf sein Gut Breiten im Dorf 6 Maß Anken und 2 Viertel Kernen armen Leuten auf sein Haus und seinen Hof unter den Kälen. (Jrzb. A., 39, 103. Pf A. A.). — „Item Arnold Bruchi, Els sin husfrow heind gesetzt . .

Reinhard von Wechingen „miner gnedigen herrschaft von Österrich lantvogt“ bekennt in deren Namen den 29. April 1391, er habe „dem erber Arnolt Bruchin zů disen ziten vogt zu Windegg“[1] und seinen Erben versetzt „den wingarten gelegen zů der alten Rappreswil gelegen in der mitlen Mark mit sampt allen andern gůetern mit holz mit veld mit wunne mit weyd und mit aller zůgehörte fůr sechshundert guldin die im dieselb herrschaft schuldig gewesen ist und er ir zů irern notdurften verlichen (geliehen) hat.“[2]

Der nämliche „Arnolt Bruchi“ muß auch unversicherte Darleihen der Herrschaft Österreich gewährt haben. Denn am 23. April 1393 gibt er für sich und seine Erben „zü den hochgebornen fúrsten den herzogen von Österrich minen gnedigen herren oder zů dem edlen und vesten Reinharten von Wehningen (sic) irem lantvogt“ die Erklärung ab, daß er denselben um alle die Ansprachen, die er von Geldes wegen an ihnen gehabt, ob Briefe darüber bestanden oder

---

II mút kernen uf sin boumgarten zů múlibach enent dem bach by dem steg, git man XIIII ß fúr I mút kernen also zu teilen . . . .“ (Jrzb. A., 96. Pf. A. A.). — Ein „Peter Bruchi“ steuerte im Jahre 1362 „ze Linden“ (in der Stadt Zürich) 12 Schilling. (Nabholz-Hegi: Steuerbücher Zürich, 110/11).

[1] Burg Windegg, heute Ruine, auf steilem Felsvorsprung südlich Schännis, ging von den Grafen von Lenzburg an die Kiburger, von diesen an das Haus Habsburg-Österreich über. Ihr gegenüber linksseitig der Linth oberhalb Niederurnen stand eine gleichnamige Burg. (Vergl. Blumer: Staats- und Rechtsgeschichte, I, 315. — Näf: Chronik St. Gallen, 795).

[2] Urkunde 244. St. A. Sch. — Als habsburgisches Lehen empfing 1361 Hans von Balb in Alt-Rapperswil u. a. einen Baumgarten und „ein wingart gelegen under Kelen.“ (Maag-Schweizer-Glättli: Habsburger Urbar, II. 1. S. 492. — In Wien bestätigt Herzog Albrecht 27. Oktober 1365 dem Johann von Langenhart, Burggrafen von Rapperswil seine ältern Pfandbriefe und verpfändet ihm für die aus einer vollständigen Abrechnung sich ergebenden Rückstände noch weitere Gefälle („gewiset uf die ubrigen nútze, die wir noch uf unser egenanten stat ze Raprechtzwile und der múli daselbs, uf allen den egenanten unsern ampten und uf dem wingarten zů der alten Raprechtzwile ledig haben“). (Thommen: Urkunden, I, 735).

nicht, quittiere. Ausgenommen sind „die pfender so ich von miner gnedigen herrschaft hab.“ [1]

Unterm 14. Mai 1392 hatten zehn Landleute aus der March und von Schmerikon für Rudi Wirz sich verbürgt. Darunter befanden sich „Heini Bruchi von Richenburg“ und „Herrman Bruchi“. Es siegelt „Heini Bruchi ... von bet wegen Růdi Wirtz mines bruders.“ Siegel: Schild mit umgekehrt stehender Gemse. Umschrift: + S' HEINR' DTI BRUCHI.[2]

Nach einer nicht näher beschriebenen Wurmsbacher Urkunde war obgenannter „Arnolt Bruchin“ 1395 Landvogt der Herzoge von Österreich im Schwarzwald und zu St.Blasien.[3] Dieses Dienstverhältnis bestätigt nachfolgender zu Baden den 16. Mai 1397 ausgestellter Brief: „Graf Hanns von Habspurg, meiner gnedigen herrschaft von Osterrich etc. landtvogt“ entscheidet mit der Herrschaft Räten auf Grund der kaiserlichen und königlichen Freiheitsbriefe und der Kundschaften, die auf Befehl des Edeln Engelhard von Weinsberg, dazumal Landvogt der Herrschaft Österreich, von „Ruedolphen Bueler zu Baden unnd Arnolten Bruhin, zue den zeyten vogt uff dem Schwartzwaldt“ aufgenommen und ihm gebracht worden sind, den Streit zwischen dem Kloster St. Blasien und dem Knecht Rudolf von Wolfurt über ihre Ansprüche an Erbe und Fall in Bonndorf zu Gunsten des Klosters ...“[4]

Mit andern besiegelte „Heinrich Bruchin“ die Urkunde vom 13. Mai 1414 betreffend das Landrecht derer in der March mit Ammann und Landleuten zu Schwyz.[5]

---

[1] Urkunde 248. St. A. Sch.

[2] Helbling: Urkunden Rapperswil, 78.

[3] von Arx: Geschichte St. Gallen, I, 549.

[4] Thommen: Urkunden, II, 406. — Die „Reihenfolge der österreichischen Landvögte im Aargau, Thurgau, auf dem Schwarzwald und in Glarus“ nennt 1393, 1394, 1395, 1396 Engelhard von Weinsberg, 1397, 1398 Graf Johann von Habsburg-Laufenburg-Rapperswil. Das Verzeichnis weist demnach eine Lücke auf. (Vergl. Archiv für Schweizerische Geschichte 17, Beilagen S. 8 f.).

[5] Urkunde 313 St. A. Sch.

In der Schlacht bei Ragaz 6. März 1446 fielen u. a. aus der March „Vli Bruchi“[1] und „Růdi Bruchi.“[2]

Zufolge Urkunde vom 30. August 1244 erklären Bernhard, Dompropst zu Chur, W (altherus) de Vaz der Ältere und Heinrich von Ramiswac, daß sie den Streit zwischen Herrn Volcart, Bischof von Chur und Herrn Ulrich von Aspermont, zu dessen Beilegung sie als Tädiger worden, unter Eidesschwur zu entscheiden haben. Zeugen u. a. „Albert und Konrad von Richenburg.“[3]

Abt und Kapitel von Einsiedeln verleihen 17. Januar 1371, vermutlich als Belohnung für geleistete Dienste bei dem am 26. September 1370 erfolgten Ankaufe der Herrschaft Reichenburg dem ehrbaren Knecht (Edelknecht) Ulin von Reichenburg und seinen Erben eine Schweig in Trachslau-Einsiedeln bei der Kriegwiese (Kriegmatte) zu rechtem Erblehen gegen einen Jahreszins von 3 Pfund Pfenning Zürcher Währung.[4]

Über andere Geschlechter bringen die Jahrzeitbücher Kunde.

Zum 20. Januar setzten Albrecht von Rüti und Ulrich von Hoheneich dem Kirchherrn 2 Heller auf den Acker Linsibül, ferner Cäcilia, Heini Marschalls Tochter, Rudolf von Fernental und Ulrich dessen Bruder 16 Heller der Kirche auf einen Acker „in Rutschistal dz man yetz nempt in Oren.“ Peter von Manbach vermachte dem Kirchherrn 6 Heller auf der Liegenschaft Blinden, stoßend an Heitersand und neben

---

[1] Jrzb. A., 25. Pf. A. A.

[2] Jrzb. G., St. Fridolins Tag. Pf. A. G.

[3] Thommen: Urkunden I, 54. — Mit der March haben diese „von Richenburg“ wohl nichts zu schaffen. — Vergl. l. c. Register Bd. I S. 615: „Reichenberg Rey — Richenberg — burch — inberc. Ruine n. (nördlich) Taufers Vintschgau Tirol.“ — Die Reychenberger und die Schwicker von Reichenberg („Swigeri de Richinberch“) treten in Urkunden auf, die nach Bünden und Tirol weisen, so 5. November 1239, 30. August 1244, 15. November — 29. September 1273, 1273, 1305 — 24. Mai 1306, 23. Mai 1332 (L. c. I, 52, 54, 87, 88, 176, 370).

[4] D. III. Aus dem 18. Jahrhundert stammende Abschriften von Urkunden. Bezirksarchiv Einsiedeln.

an das „türly". Am 2. April hielt man in Tuggen Gedächtnis für Faber von Boll ... Berchtold von Hoheneich, dessen Hausfrau und seinen Bruder Eberhard. Die gestifteten 16 Heller standen auf Hündlen. Item Bürgi, Hermann von Boll Rudolf von Boll ... setzten für ihr Jahrzeit 2 Schilling 4 Haller auf den Acker Morgen im Breitfeld (Wangen). Auf den 13. Oktober verordnete Heini von Boll je 1 Mütt Kernen dem Kirchherrn und armen Leuten.[1]

Scheinen auch Nachrichten über die Stellung deren von Rüti, von Hoheneich, von Boll, von Fernental, von Manbach nicht vorzuliegen, darf vermutet werden, daß sie in einem Dienstverhältnis zu geistlichen oder weltlichen Großen, zu den Stiften Pfäfers, Einsiedeln, Schännis, Reichenau, St. Gallen, Rüti, zu den Grafen von Rapperswil und Toggenburg gestanden, die Güter und Rechtsamen in der March besaßen.

Nach dem Jahrzeitbuch Altendorf setzten: Ulrich ab Griffenberg und Margarete seine Hausfrau 2 Viertel Kernen auf das Gut am Bül, H. von Elsaß und seine Hausfrau Anna auf den Plagacker je 8 Denare dem Leutpriester und St.

---

[1] Landolt: Jahrzeitbuch Tuggen, 129, 152, 154, 192, 204. — Von Tuggen wurden abgepfarrt: vor 26. September 1481 Wäggithal, 22. März 1498 Reichenburg, 1536 Schübelbach. (Arnold Nüscheler: Die Gotteshäuser der Schweiz, zweites Heft Bistum Konstanz, 503, 511, Zürich 1864). — Als Zeugen treten auf: 24. März 1257 ein „Werner de Ruti" (vergl. S. 10), 11. Februar 1295 ein „Albrecht von Ruti" (Doc. Arch. Eins., Lit. Y, X). Nach dem Lehensverzeichnis der Grafen von Habsburg-Laufenburg-Rapperswil von 1318 hatte Konrad von Rüti die Hofstatt „ze Ruchenstein" inne. (Maag-Schweizer-Glättli: Habsburger Urbar II. 1. S. 773). — Aus St. Jörgen Gültenrodel von 1419: „Item H. Snitz hoff von Boll zů Sybeneich gibt X fl kernen." (St. Jörgen Gültenrodel 1419. Jrzb. A., 151. Pf. A. A.). — Unter den Rittern und Knechten werden aufgeführt die von Boll. (Luginbühl: Brennwalds Schweizerchronik, I, 38). — Nach v. Alberti: Württembergisches Adels- und Wappenbuch, I, 74, gab es eine Burg Boll bei Owen Oberamt Kirchheim. Reinhard v. Boll gestorben 1313, Heinz v. Boll 1348. — Mannenbach im Thurgau. Frick von Mannebach 1345, Frick und Peter die Mannebach 1345. Frick der Mannenbacher, von der Abtei Reichenau belehnt ...." (von Knobloch: Oberbadisches Geschlechterbuch, III, 24.).

Jörgen, Junker Ludwig von „Disitis (Disentis)“ 12 Pfund Gelds auf das Gut am Margen, Andreas von Buchel und seine Hausfrau Clara 5 Viertel Kernen auf ihre Güter bei Schalks Wiese, Hans von Baden und seine Hausfrau 4 Schilling auf des Deubers Talbach und Kleinried.[1]

Im] ahre 1331 zinste „ze dem Alten Rapreswile“ dem Stifte Einsiedeln Heinrich von Fröden von zwei Äckern ob dem Weiher 3 Köpfe Kernen, von seiner Hofstatt 1 Viertel Kernen, von dem Acker zu Mühlebach, „da der Stůfler uffe stat“ 1 Kopf Kernen.[2]

Nicht nur zur Wahrung der Rechte und zum Bezuge der Einkünfte, auch zur Hut von Burg Alt-Rapperswil hatten die Grafen von Habsburg-Rapperswil in der March Dienstmannen zu bestellen. Zu vermuten ist, daß Obgenannten dieses Amt zugefallen sei.

Diese Vermutung trift vorab auf H. von Elsas zu. Unterm 22. August 1349, ein Jahr vor Zerstörung der alten Rapperswile, gestattet und beurkundet Graf Johann II. von Habsburg-Laufenburg-Rapperswil, daß der Rapperswiler Burger Berchtold von Wittikon, genannt Kal, dem Prämonstratenser Kloster Rüti 1 Mütt Kernen Rapperswiler Maß ewigen Geldes vergabe von einem Gute, das „lit in der March by der alten Rapperswile und heißet die Hofstatt, und stoßet obrenthalb an Heinrichs gůt vom Elsåsse, niderthalben an

---

[1] Jrzb. A., 50, 67, 74, 95, 125. Pf. A. A. — Ein „Vl. de Grifinberg“ erscheint 20. August 1274. (U. B. Z. IV, 1568). — Conradus de Tisentis findet sich in einer am 17. Dezember 1202 in Salzburg ausgestellten Urkunde unter den cappellani domini Salzeburgensis archiepiscopi. (Thommen: Urkunden, I, 30). — Die von Baden waren ein Rittergeschlecht im Schwarzwald. U. a. treten auf: Eßlingen 17. September 1316 Ritter Arnold von Baden, Klingnau 30. April 1331 Hensli von Baden, 13. Februar 1343 Heini von Baden (Thommen: Urkunden I, 245, 359, 422). Unter Pfandregister von ca. 1380 betreffend Pfandschaften im Aargau Arnold von Baden und Marquard von Baden. (Maag-Schweizer-Glättli: Habsburger Urbar, II. 2. S. 600, 672). — Über die von Baden siehe Walther Merz: Wappen der Stadt Baden und Burgerbuch (Wappenzeichnungen von Eugen Steimer, Baden), 20/23, Aarau 1920.

[2] Ringholz: Urbar Einsiedeln 1331, S. 39.

Heinrich Vischmunds gůt und gen des Pfrunders hus uber die straßen." [1]

In einem die March beschlagenden Rodel der Fraumünster-Abtei Zürich wird folgende Zinspflicht festgestellt: „Item Cuni Schneider von seinen güteren die Heinrichs von Elsaß waren VIII ß." [2]

Nicht abgeklärt ist, ob das Geschlecht „von Owe" oder wie es sich auch schreibt „von Owa", „us der Owe" „usser der Owe" mit dem Geschlecht „Schwendibůl vor Ow" identisch ist.[3] Anton von Rapperswil beurkunaet 26. Januar 1252, daß er von Abt (1233—1260) Anshelm von Schwanden von Einsiedeln den Zehnten in der Pfarrei Meilen gegen Ehrschatz und jährlichen Zins zu Lehen empfangen habe. Mit den Rittern vom

---

[1] Herrgott: Geneal. diplom. III, 798.

[2] A B. 8. Documenta (Kopie) des Amtes Fraumünster. Stadtarchiv Zürich. — Am 20. Dezember 1347 erklärt Johann von Elsas, Sohn Heinrichs, er sei vom Rate zu Luzern als Bürger aufgenommen worden. — Den 12. August 1351 tut Walter von Elsaz, Ammann (der österreichischen Herzoge) in Zug kund „umb den an grif, so mir ze Lucern in der stat beschechen ist, daz ich, und mine vater Heinrich von Elsaz, Johans, Heini, und Hartman min bruedere, Herman von Meggen, und Berchtold vogt ze Wolhusen, dar umb alle willklich und unbetwungenlich uruecht (Urfehde) gesworn haben, ze den heiligen, mit uf gehabenen handen und mit gelerten worten, niemer keim burger von Lucern, noch nieman andrer von ir wegen, von des selben angrifs wegen, laster und leid ze tuonne . . . ." (Urkunden, Geschichtsfreund 1, S. 77/78). — Ammann in Zug 1351—1352, war Walter von Elsaß 1357—1367 von den österreichischen Herzogen gesetzter Schultheiß in Zofingen. (Vergl. Ernst Zumbach: Die zugerischen Ammänner und Landammänner, Geschichtsfreund 85, S. 62 f. — Maag-Schweizer-Glättli: Habsburger Urbar, II. 1. S. 552/53. — Über Heini von Elsazz steht im Spruche der österreichischen Schiedsleute vom 12. Oktober 1351 betreffend Herzog Albrecht und die Eidgenossen: „Alz ouch die von Lutzern uberluffen ze Malters Heinin von Elsazz dez selben Ammans (in Zug) bruoder . . . ." (Eidg. Abschiede I [Segesser], 268).

[3] Zahlreich sind die Örtlichkeiten, die auf „Au", „Owe" und verwandte Bezeichnungen lauteten. Derartige Flurnamen kannte die March über ein halb Dutzend. — Das Geschlecht von Ow, von Au, von Auw, von Aw, von Owen war auch außerhalb der Schweiz, so im Breisgau und in Konstanz sehr stark verbreitet. (von Knobloch: Oberbadisches Geschlechterbuch, III, 298).

Turme und Ebenöte, dem Meier von Kaltbrunn, Meister Hermann Bruchi und andern leistete Zeugschaft „Peter usser der Owe.“ [1] Ein am 23. Oktober 1256 bei Zürich begonnenes, den 18. November 1258 auf Burg Rapperswil vollendetes Aktenstück geschah „prestentibus . . . Heinrico de Owa, Alberto de Urinchon et Heinrico de Ebenote militibus . . . .“ [2] Den 10. Januar 1261 erklärt Graf Rudolf von Rapperswil. er trage alle Vogteien über den Einsiedler Besitz außerhalb des Etzels von diesem Kloster zu Lehen. Unter den Zeugen ist zwischen „H. miles de Ebenote. Ar. et Walter filii sui“ und „B. de Bossinkon“ eingereiht „H. miles de Owe.“ [3] Bei einer Vogteibelehnung in den Pfarreien Ufnau und Richterswil vom 23. März 1299 abseiten des Grafen Rudolf und der Gräfin Elisabeth von Rapperswil ist mit Konrad dem Truchsessen von Einsiedeln, Berchtold von Bossikon und andern anwesend „Heinr. us der Owe.“ Ebenfalls mit dem genannten Truchsessen und dem Spichwart von Pfäffikon erscheint letztern Ortes am 15. März 1303 „Heinr. us der Owe.“ [4]

Mit Urkunde Schännis 26. September 1362 verkauft Äbtissin Agnes vom dortigen Stifte „dem erber Kneht (Edelknecht) Johans der Schriber uß der Owe“ für 100 Pfund Zürcher Pfenninge die Widwenwiese zu Nuolen, das Holz in der „ouw pfungen holtz frigen Rüti (Freirüti) und Nuolerberg und das gütli, das gelegen ist am Widerberg“, die drei Felder zu Wangen mit Äckern und Zehnten sowie den Kirchensatz zu Nuolen. Diesen und die vorgenannten Güter verkauft hinwieder den 21. Mai 1365 in Zürich „Johans Schriber uß der Owe“ dem Spitale zum hl. Geiste in Rapperswil für 140 Pfund Pfenninge Zürcher Münz.[5]

---

[1] Geschichtsfreund 42, S. 141.

[2] U. B. Z. III, 979.

[3] Doc. Arch. Eins. Lit W. CXXI.

[4] U. B. Z. VII, 2494, 2698.

[5] (P. Norbert Flueler): Urkunden im Staatsarchiv Schwyz über den Kirchensatz zu Nuolen, Nr. 182, 187, Histor. Mitteilungen Schwyz 30.

Nachfolgend werden fünf Ministerialengeschlechter insbesondere aufgeführt.

1. Die Ministerialen von Mülinen.

In der 1229 beurkundeten Vergabung der Kirche Bollingen an das Kloster Rüti abseiten des Vogtes Rudolf von Rapperswil tritt neben dem Grafen Diethelm von Toggenburg und andern als Zeuge auf „Cůnradus de Mulinon.“[1] Der Überlieferung zufolge soll einer aus diesem in der March seßhaften Geschlechte zu Anfang des 12. Jahrhunderts seinem Verwandten, einem Grafen von Lenzburg, in den Aargau gefolgt sein und dort eine Burg gebaut haben, die ihren Namen trug.[2] Sie sei unfern des linkseitig der untern Reuß gelegenen Dorfes Mülligen auf des nahen Heiden- oder Heiterberges Höhe gestanden.[3]

---

[1] U. B. Z. I, 450 — Im Register S. 391: „Mülinen von, Rapperswiler Ministerialengeschlecht.“ — Ein in Zürich verburgertes Adelsgeschlecht von Müllinen wird 1742 als ausgestorben gemeldet. (Bluntschli: Memorabilia Tigurina, 624).

[2] C. Burgener: Mülinen in der March, 30, bei J. J. Hottinger und Gustav Schwab: Die Schweiz in ihren Ritterburgen und Bergschlössern, III, Bern, Chur und Leipzig 1839. — Aegidii Tschudi: Chronicon Helveticum, I, 258. Basel 1734: „Desselben Jars (1311) koufftend die Edelknecht von Můlinen die zwei Schlůsser Castelen und Ruchenstein, ob Bruck im Ergůw gelegen, von den Edelknechten von Vorkilchen.“

[3] Markus Lutz: Mülinen auch Mülinstein (Aargau), 82, bei Hottinger und Schwab: Ritterburgen, III. — „Mülligen (Bez. Brugg; 1273 Mulinon, ebenso im habsb. Urbar, 1361 Múlinen) soll auch Mülinstein geheißen und auf dem Ausläufer des Eitenberges eine Burg gehabt haben. Der Name Mülinstein findet sich aber in Urkunden nicht, er ist die Erfindung kritikloser Chronisten, und an eine Burg erinnert nicht einmal ein Flurname. Denn die Herren von Mülinen, die allerdings von diesem Dorfe den Namen führten, kamen als Bürger in Brugg im Dienste der Herrschaft Habsburg empor, eine Burg in Mülligen besaßen sie nicht. Außerdem ward nach diesem Orte eine Familie von Eigenbolden und Bauern benannt, die in Windisch und anderwärts lebte; Conradus molendinator de Múlinen erscheint um 1273 in einem Zinsrodel als Zinsmann ... Was an Schwulst und Unsinn in Ermangelung sicherer Quellen geleistet werden kann, hat Pfarrer Markus Lutz in: Die Schweiz in ihren Ritterburgen und Bergschlössern III, 81—84 zu zeigen sich bemüht; die Familiengeschichte und Genealogie der Grafen von Mülinen, Berlin 1844,

An Adel, Rittern und Knechten, die „under der herrschaft Oesterreich gesåssen im Ergåw, Turgåw, Bürgenthal und am Blawen etc“ werden aufgezählt „die von Mülinen.“[1] Eine nähere Bezeichnung liegt nicht vor. Dagegen finden in einer 1513 geschriebenen Chronik im Adelsverzeichnis unter den „fryherren“ Erwähnung „Müllinen, herren in der March.“[2]

Die ehevorige Klosterkirche Rüti (Zürich) birgt eine Anzahl von Wappenschildern, die wahrscheinlich von Guttätern stammen. Ein Schild mit Rad (5) ist vielleicht in Verbindung zu setzen mit den Rapperswiler Dienstleuten von Mülinen bei Tuggen.[3]

Ob hierher gehört die im Necrologium Fahr zum 8. April genannte Schwester „Anna von Mülinen,“[4] wird wohl nicht zu bestimmen sein.

2. Die Ministerialen von Galgenen oder von Ruchenstein.

Die vorerwähnte Vergabung der Kirche Bollingen an das Kloster Rüti von 1229 führt als weitere Zeugen auf „Růdolfus de Galgênne“ und „V̊. de Galgênne.“[5]

Am 31. Januar 1230 erklärt Abt Konrad von St. Gallen daselbst, daß Rudolf von Galgenen, seine Frau und deren Kind eim Gut, das sie von ihm und seiner Kirche zu Lehen getragen, in seine Hände zurückgestellt, damit dasselbe an die Kirche Wettingen wieder als Lehen übertragen werde.[6]

---

ist für die ältere Zeit ebenso unzuverlässig.“ (Merz: Burganlagen und Wehrbauten Aargau, II, 411/12). — Über die (Berner) Herren von Mülinen, die 20. Februar 1311 von Ritter Johannes vor Kilchen, dessen Frau und deren Kindern in „dem erbern rittre hern Berchtolde von Mulinon“ die Burg Kastelen (Gemeinde Oberflachs, Bezirk Brugg) erwarben, vergl. Merz: l. c. I, 279/82.

[1] Luginbühl: Brennwalds Schweizerchronik, I, 28.

[2] Durrer und Hilber: Schilling Luzerner Chronik 1513, S. 35.

[3] H. Zeller-Werdmüller: Die Prämonstratenser-Abtei Rüti, 220, Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft Zürich 24.

[4] Baumann: Necrologia Germaniae, I, 385.

[5] U. B. Z. I, 450.

[6] Wartmann: Urkundenbuch, III, Anhang 20.

Kurze Zeit darauf, den 8. März 1233, erneuert Graf Rudolf von Rapperswil die frühere Schenkung einer Hofstatt an das Kloster Rüti. Neben andern erscheint wiederum als Zeuge „Růdolfus de Galgenne", diesmal als Ritter.[1]

Als Abt Walter von St. Gallen hierorts am 1. Dezember 1243 eine ihm vom Grafen Hartmann von Kiburg und Wezilo von Heidelberg aufgegebene Hube zu Tägernau bei Grüningen an das Kloster Rüti verlieh, wohnte neben andern Zeugen der Handlung „Růdolfus de Galgannun" bei.[2]

Zufolge einer den 4. November 1244 im Kloster Pfäfers angefangenen, in Hurden vollendeten Urkunde verleiht Hugo, des genannten Klosters Abt, den ihm von Graf Rudolf von Rapperswil aufgegebenen Hof zu Engstringen an Propst Ulrich im benachbarten Fahr, wofür der Graf seinen bei der Straße in Tuggen liegenden Hof dem Abte abtritt und von diesem zu Lehen empfängt. Mit andern ist anwesend der Ritter „Růdolfus de Galgennon."[3]

Mit Bewilligung von Bischof und Kapitel zu Konstanz wird in Tuggen unterm 20. November 1253 von der dem Kloster Pfäfers gehörenden Kirche Bußkilch die in Rapperswil gelegene Kirche abgetrennt und deren Patronat dem Grafen Rudolf und seinen Nachfolgern übertragen. Als Entschädigung dafür übergibt letzterer dem genannten Kloster den Patronat der Kirche Wurmsbach. Zeuge u. a. „R. miles de Ruhenstein."[4]

Graf Rudolf von Rapperswil tut 1. Februar 1259 kund, daß er die bei Weesen am Gestade zu Widen gelegene Hofstatt („totam aream sitam iuxta Wesen, in litore loci, qui vocatur Wyden") und den nebenbei fließenden Bergbach, beide zurzeit im Lehen von Richwin genannt von Otis, mit dessen Zustimmung und in dessen Gegenwart den hier im

---

[1] U. B. Z. I, 481.
[2] Herrgott: Geneal. diplom., II, 274.
[3] U. B. Z. II, 611.
[4] Wegelin: Regesten Pfäfers, 82.

Herrn dienenden armen Schwestern als Eigen übertragen habe zu seinem und seiner Eltern Seelenheil. Es geschah dies: „Præsentibus fratribus Hugone Priore prædicti ordinis (sc. prædicatorum), H. Galgenon, H. sculteto." Eine zweite an demselben Orte gelegene, im Lehen des Rudolf genannt beim Bache gestandene Hofstatt übergibt 30. Mai gl. J. Graf Rudolf genannten Schwestern eigentümlich. „Præsentibus testibus, quorum nomina sunt hæc: Frater H. Galganun, Frater C. de Thurego . . ." [1]

Den 11. Februar 1259 gibt Freiherr Rudolf von Wädenswil dem Einsiedler Abt Anselm von Schwanden den Weinzehnten zu Meilen auf, den er von diesem Kloster zu Lehen trug, gegen eine Entschädigung von 63 Mark Silber. Unter den Zeugen erscheint Ritter „Rodolfus de Ruchenstein." [2]

Zwei Jahre darauf, am 10. Januar 1261, bekennt auf seiner Burg Rapperswil Graf Rudolf, daß er die Vogteien über die Besitzungen des Klosters Einsiedeln außerhalb des Etzels vom Abte Anselm zu Lehen trage und von diesem die Gnade erhalten habe, daß sie auf seine Tochter Elisabeth übergehen, die übrigen nicht auf Vogtei beruhenden Lehen dagegen seiner Gemahlin Mechtild zu Leibding verbleiben sollen. Ausgenommen davon ist der Fahrzoll in Ürikon und der Wein zu Pfäffikon. Nach des Grafen Tod fallen diese an das Kloster zurück. Mit andern ist Zeuge „R. miles de Ruchenstein." [3]

Ritter Burchard Bruchunt beurkundet den 5. Februar 1261 in Zürich dem dortigen Kloster Ötenbach, daß er ein früher diesem unmittelbar verkauftes Grundstück am Ötenbach nach-

---

[1] Herrgott: Geneal. diplom., II, 424, 429. — Die hier genannten „H. Galgenon" und „H. Galganun" sind identisch mit dem nachfolgend 5. Februar 1261 ebenfalls als Zeuge aufgeführten „Heinricus de Galgennen" vom Predigerkloster Zürich.

[2] Geschichtsfreund 42, S. 144 — Im Register, S. 392 zu U. B. Z. III.: „Ruchenstein, auch von Galgenen genannt, Rapperswiler Ministerialengeschlecht aus der March.

[3] Doc. Arch. Eins. Lit. W. CXXI.

träglich behufs mehrerer Gültigkeit der Äbtissin vom Fraumünster unter der Bedingung der Überlassung an jenes Kloster aufgetragen habe. Nebst andern sind Zeugen „Otto Manezzo, et Heinricus de Galgennen“ vom dortigen Predigerkloster.[1]

Mit Bewilligung seiner Söhne Jakob, Rudolf und Hugo verkauft 25. April 1265 Jakob Müller, Ritter und Bürger von Zürich vor der Wasserkirche an das Kloster Kappel um 29 Mark Silber Zürcher Gewicht seinen Hof und Güter zu Ebertswil, die er als Lehen vom Edelknecht Rudolf von Wädenswil besessen, der sich zugleich seiner Rechte begibt. Mi den Leutpriestern von Wädenswil und Richterswil und andern ist Zeuge Ritter „R. de Ruchenstein.[2]

Zu Horgen bei der Kirche („in Horgen ex inferiori parte ecclesie“) besaßen die Gebrüder Ulrich, Heinrich und Rudolf genannt von Ruchenstein („Vlr., Heinr. et Růdolfus fratres dicti de Ruchenstein“) ein Grundstück. In ihrem Auftrage verleiht dieses den 23. Oktober 1273 die Äbtissin vom Fraumünster Zürich dem hierseitigen Kloster Ötenbach als Erblehen gegen einen Jahreszins von 1 Scheffel Weizen und 10 Schilling.[3]

Graf Rudolf von Rapperswil beurkundet 15. Juli 1282 in dieser Stadt, sein Vater habe in Dübendorf Güter, welche er vom Kloster Reichenau und den Hof Benken sowie Liegenschaften, die er von der Herzogin in Kärnten zu Lehen trug, an das Johanniterhaus Bubikon überlassen und von diesem wieder zu Lehen genommen. Unter den Zeugen tritt der Ritter „R. de Ruchenstein“ auf.[4]

Mit Urkunde Rapperswil 11. April 1296 verkauft Heinrich der Meier von Dürnten eine Hube in Ober-Dürnten an das Kloster Rüti. Er veranlaßt den Grafen und die Gräfin von

---

[1] von Wyß: Abtei Zürich, 156.

[2] Urkunden Kappel, 83. Staatsarchiv Zürich. (St. A. Z.).

[3] von Wyß: Abtei Zürich, 213.

[4] Dr. J. J. Blumer: Urkundensammlung zur Geschichte des Kantons Glarus, I, Nr. 27, Glarus (O. J.).

Rapperswil zum Verzicht auf die Oberlehensherrlichkeit. Neben andern wird als Zeuge aufgeführt „H. de Galginen.“ [1]

In Uznach verzichtet 1298 Graf Friedrich von Toggenburg zu Gunsten des Klosters Rüti auf einen Weinberg, von dem es zweifelhaft ist, ob er zu dem früher an Rüti überlassenen Hof Weingarten gehört. Zeuge u. a. „H. de Ruckenstein.“ [2]

Bald nach 1340 machte eine Nonne des Klosters Ötenbach (Zürich) Aufzeichnungen über dasselbe und dessen Ordensschwestern. Überschrieben ist das V. Kapitel mit „Wie die lieben seligen schwestern so großen Mangel litten an diensten an essen und an trinken.“ Nachdem berichtet wird, wie eine Frau aus Schwabenland, von Kißleg im Allgäu, in den Orden getreten, steht:

„Es kament auch mit ir drei junkfrawen, der (von denen) kond eine schreiben und luminieren (illuminieren), die andre malen, die dritt würken in der dicht (sticken) das peste werk, das man finden mocht. Also schribent si und ander swester, daß von luminieren und von schreiben alle jar aus der schreibstuben gieng X mark. Nun was eines ritters fraw in dem land, die hieß von Ruchenstein, von Galgenen, nach der purg, do si auf saß, und die fraw het große ere und gut und drei sün, der warent zwen gar bider ritter, der drit was ein prediger.

Dise fraw schied sich von kinden, ere und gut und kam in unser Kloster und dienst unserm herren mit großem ernst. Nun het si liebes und rats gewonet (sie war an Lust und Reichtum gewohnt), davon tet ir geprest wirser (deshalb tat ir der Mangel weher), denn einer andern und wenn si denn über tisch gesas, so schneid si di reuft (Krume) ab

---

[1] U. B. Z. VI, 2372.

[2] U. B. Z. VII, 2474. — Unter den Rittern und Knechten, die „under der herrschaft Oesterrich gesåsen“ finden sich „Die von Ruchenstein.“ (Durrer und Hilber: Schillings Chronik, 36). Zu erstern werden andernortes ebenfalls die von Ruchenstein gezählt. (Luginbühl: Brennwalds Schweizerchronik, I, 54).

dem prot und leit si in den kopf (Becher), daß das wasser etwas kraft davon enpfienge, das es ir dester minder wetete. Und das sah eines males der graf von Rapperswiler und ward der sere gepessert, wann er si dick (oft) in großen eren het gesehen, und sprach auch ir sun, der prediger, daß er nit mer begerte, wann daß er gelebte, daß man ieklicher swester einest an dem tage einen pecher mit wein und ein vierden teil eines weißen protes. Ob er es gelebte, ist uns unkund." [1]

Das 1520 errichtete Urbar der Pfarrkirche Galgenen verzeichnet eine undatierte Jahrzeitstiftung auf 26. Dezember, lautend: „herr Friedrich von Ruchenstein, vor zeiten hier kilchherr gewesen, hat gesetzt 1/2 viertel anken auf dem Gut Hofferigs grund. Ist abgelöst und kam an den kirchenbau." [2]

Mathis Krieg bekennt 1591 dem Klaus Ruchenstein „sonst genampt Käli" ab Wiese und Weid Stollen, grenzend an Hans Schwyters Stollen, Josef Fleischmanns Vorriet und Burkard Spiesers Bleikes, 3 Pfund jährlichen Zins schuldig geworden zu sein. Am 10. Januar 1630 erklärt Hans Ruchenstein namens seines Vögtlings Hans Eggenberger 5 Pfund Geld von Balz Bos erhalten zu haben. Dafür setzt er seine Liegenschaften im Tal ein.[3]

Unter den 1742 als ausgestorben aufgeführten Geschlechtern der Stadt Zürich befindet sich auch dasjenige „von Galgenen." [4]

Nach dem Totenverzeichnis des Klosters Wurmsbach beging dieses 14. April Jahrzeit für Elisabeth von Ruchen-

---

[1] H. Zeller-Werdmüller und J. Bächtold: Die Stiftung des Klosters Ötenbach, 225, 227, 231, Zürcher Taschenbuch auf das Jahr 1889. Zürich 1889 — Der „prediger" ist der oben 1. Februar, 30. Mai 1259, 5. Februar 1361 vorkommende Frater „H. Galgenon", „Frater H. Galganun", „Heinricus de Galgennen."

[2] Urbar der Pfarrkirche Galgenen 1520. Pf. A. G. — Kaplan Ben. Hegner: Hundert Jahre Pfarrkirche (Galgenen) 1825—1925, Lachen 1925, erwähnt unter „Die Pfarrherren an der alten Pfarrkirche" keinen Kirchherrn (Pfarrer) Friedrich von Ruchenstein.

[3] Urknnden, 1956, 1994. St. A. Sch.

[4] Bluntschli: Memorabilia Tigurina, 613.

stein, „gab uns VI ℔ davon gibt man ein mas wins.“ [1] In demselben Necrologium sind zum 22. Dezember vorgemerkt „Jta Schönin und ir man von Ruchenstein.“ [2]

Das Jahrzeitbuch Altendorf kennt folgende Eintragungen. Berchtold von Galgenen setzte armen Leuten 1 Viertel Kernen. Mit derselben Zweckbestimmung legten Uli Ruchenstein und dessen Frau Mechtild für ihr, ihrer Kinder Anna, Margaret und Berta Seelenheil 10 Schilling auf Lughartsrüti und Zwifelsrüti. Els Ruchenstein, Arnolds aus der Kelen Hausfrau, verordnete ab Türbisgut unter Kälen armen Leuten 1 Viertel Kernen, wovon 4 Pfenning an den Leutpriester abgingen. Für eine Jahrzeit stiftete Anna Ruchenstein 1 Viertel Nüsse oder 1 Becher Anken an St. Michael.[3]

Auch der Aargau kannte ein Rittergeschlecht von Ruchenstein. Ob, und wenn ja in welcher verwandtschaftlicher Beziehung dasselbe zu ihren Namensvettern in der March gestanden, ist nicht abgeklärt.[4]

Neben Kasteln (Gemeinde Oberflachs, Bezirk Brugg) als der vordern Burg lag auf demselben Hügel eine hintere Burg,

---

[1] Herrgott: Geneal. diplom. III, 849.

[2] Baumann: Necrologia Germaniæ, I, 605.

[3] Jrzb. A., 33, 12, 4, 76. Pf. A. A. — Jos. Hunger hatte von der Kirche Altendorf 32 Pfund empfangen, wofür er 1 Mütt Kernen auf sein Gut Wineten Rüti setzte. Später wurde die Stiftung mit je 1/2 Mütt verlegt auf „V̊rich (Ulrich) Ruchenstein“ und „V̊lrich ab Griffenberg.“ — V̊lrich ab Griffenberg und Margaret seine Hausfrau bestimmten ab dem Gute am Bül, „stoßet obsich an die stras uff die quart, lit obnen im hof“, je 1 Viertel Kernen armen Leuten und dem Leutpriester. (Jrzb. A., 103, 50). — Burg Griffenberg bei Bäretswil (Zürich) war, wie die zugehörige Gerichtsbarkeit, im 13. Jahrhundert bis 1798 Lehen des Klosters St. Gallen. Von den Grafen von Habsburg-Rapperswil vor 1321 an Ritter Hermann von Hunwil verliehen, verblieb Griffenberg dessen Nachkommen während zweier Jahrhunderte. (Zeller-Werdmüller: Zürcherische Burgen, 314). Mit denen von „Griffenberg“ sind identisch die „Stollen von Griffenberg.“ (U. B. Z. IV, Register S. 365).

[4] Nach Merz-Hegi: Wappenrolle der Stadt Zürich, 224, sollen Ritter R. de Ruchenstein (vergl. Regest vom 15. Juli 1282, S. 48) und Ritter Rudolf von Ruchenstein (vergl. obstehend Regest vom 24. Dezember 1300) identisch sein.

Ruchenstein genannt. Während Kastelen selbst an die Schenken von Kasteln durch die Grafen von Kiburg als Lehen ausgegeben war, befand sich die hintere Burg im Besitze der Ritter von Ruchenstein.

„Ze Casteln uf der burg“ versetzt 24. Dezember 1300 Ritter „Berchtold der Schenche von Casteln“ mit Hand und Willen seines Sohnes Berchtold dem Ritter Rudolf von Ruchenstein für die Schuld von 70 ℔ a. Pfg. seine Eigengüter und „was mich und mine kind anhöret von siner burg alle nutz an dem bach, den wir enthalb dem bache, den büchel ob siner matten und den acher, der an sin matten stoßet“ und zwar bis auf Johanni des nächsten Jahres.

Am 21. Juni 1302 übergibt in Aarau Frau Anna, Gattin Herrn Rudolfs von Ruchenstein, ihrer Tochter Clarita Eigengüter, darunter ihren Teil an der Burg Kasteln mit einiger Zugehörde. Zeuge: Ulrich von Ruchenstein.

Ritter Berchtold der Schenke von Chasteln verkauft in Zürich 10. November 1309 an Frau Clarita, Tochter des verstorbenen Ritters Rudolf von Ruchenstein, und ihren Gatten Rudolf Biber um 6 Mark Silber die „eigenschaft der gůter, dú gelegen sint an Eiche bi der Burg Chasteln, dú mich anhorte, dú gůter phant waren hern Rudolfs seligen von Ruchenstein, ritters.“ Auch die Söhne Berchtolts des Schenken, Berchtolt und Johans, geben mit ihrem Vater die Güter auf.

In Wolhusen erklärt den 24. April 1310 Abt Nikolaus vom Kloster Trub, daß die Söhne Berchtolts des Schenken von Kasteln, Berchtolts und Johans, mit dem Güterverkaufe ihres Vaters an Ritter Rudolf Biber und seine Gemahlin Clarita einverstanden gewesen seien, und daß Berchtolt vor ihm der Güter sich entzogen habe.[1]

---

[1] Merz: Burganlagen und Wehrbauten Aargau, I, 280/81. — Leu: Lexicon, XV, 80, schreibt unter dem Stichwort: „Rauchenstein oder Ruchenstein“ was folgt: „Ein Schloß in der Pfarr Veltheim, in dem Bernerischen Amt Castelen, an welches A. 1640 das prächtige Schloß Castelen angebaut worden ist, so daß das alte Schloß Rauchenstein dermahlen den hintern Theil des Schloßes Castelen ausmacht, darin der

Heinrich, Herr von Schwarzenberg, schenkt 19. Februar 1326 dem Kloster Kappel sein Eigentumsrecht an dem „Zehendli“ zu Husen, das Rudolf und Hugo von Ruchenstein, Gevetteren, seine Edelknechte, von ihm zu Lehen hatten und ein „Zehendli“ zu Hirzwangen, womit vier dasige Burger belehnt wurden.[1]

Das aus dem Hause „zum Loch“ in Zürich aus dem Anfang des 14. Jahrhunderts stammende Wappen deren von Ruchenstein zeigt in Weiß einen schwarzen Balken.[2]

In Graubünden erscheint ein Geschlecht „de Aspermont“ oder „de Aspero Monte.“ Zum Heile seiner Seele schenkt 1120 „Swicardus (Schwicker) de Aspermont“ dem Kloster Pfäfers 100 Mark Silber. Als Zeuge tritt in einer Churer Urkunde im Mai 1149 „Sicherius de Aspero Monte“ auf. Verdeutscht wird das Geschlecht in einer Urkunde von 1257 in „Ruhinberg“ (Ruchenberg).[3]

3. Die Ministerialen von Ebenöte.

In den vorgenannten Urkunden unter Ziff. 2 treten u. a. auch als Zeugen auf: 8. März 1233 „Arnoldus, Wernherus, H. ab Ebinote“, 4. November 1244 „Wernherus et Henricus fratres de Ebenot“, 11. Februar 1259 „H. de Ebenothe“ als Ritter, 10. Januar 1261 „H. miles de Ebenöte, Ar. et Walter filii sui“, 15. Juli 1282 als Ritter „H. de Ebenate.“

Kuchl-Vorrath, Gewelber und Bedienten Wohnungen sind: Es war auch ein Stamm-Hauß der Edlen gleichen Namens, von welchen Clara Ida ein Theil darvon Jacob Biber von Zürich zu Anfang des XIV. Seculi zugebracht, ein Theil aber Johannes von Vorkirch gehört, welche beyde aber selbige A. 1311 an Berchtold von Müllenen verkaufft.“

[1] Gerold Meyer von Knonau: Die Regesten der ehemaligen Cistercienser-Abtei Cappel, Reg. 168, bei Theodor v. Mohr: Die Regesten der Archive in der schweizerischen Eidgenossenschaft, Chur 1850.

[2] Merz-Hegi: Wappenrolle der Stadt Zürich, Tafel XXIX, 48.

[3] v. Mohr: Codex diplomaticus, I, Nr. 156, 122, 231. — Burg Aspermont-te-munt lag südöstlich Zizers, Burg Alt-Aspermont nördlich Jenins. (Thommen: Urkunden, I, Register 579).

Mit Revers vom 26. Januar 1252 erklärt Antonius von Rapperswil, daß er von Abt Anselm von Einsiedeln den Zehnten in der Pfarrei Meilen gegen Ehrschatz und einen Jahreszins von 25 Mütt Kernen und 15 Malter Hafer zu Lehen empfangen habe. Der Beurkundung wohnte u. a. bei „Herr Heinrich von Ebenöte ritter." [1]

Zufolge einem auf der Burg Lenzburg am 4. Juni 1253 errichteten Akte verzichtet Graf Hartmann der Jüngere von Kiburg zum Seelenheil seiner verstorbenen Gemahlin auf alle Ansprüche, welche ihm an den Leuten des Klosters Wettingen in der Provinz Uri („in provincia Uranie") zustanden. Zeuge u. a. als Ritter „H. de Ebenote." [2]

Die Brüder Wernher und Heinrich, Ritter, genannt von Ebnoithe, verzichten auf Anraten des Edeln Rudolf von Wädenswil und anderer den 26. März 1258 in Kappel zu Gunsten des dortigen Klosters auf die streitige Zehnten-Quart der Kirche Baar in Ürzlikon und Winzwilen.[3]

Durch Akt vom 12. Oktober in Wurmsbach, fortgesetzt den 11. November und 7. Dezember 1259 auf seiner Burg Rapperswil verpflanzt Graf Rudolf die Schwestern in Mariaberg, Pfarrei Kilchberg am Zürichsee, nach Wurmsbach und schenkt ihnen ein Grundstück. Zugegen waren u. a. „Heinricus ab Ebenoten" und „Arnoldus de Ebenoten." [4]

Auf der Burg Uster verzichtet Ida, Gemahlin des Edeln Johannes von Wetzikon, am 15. Juni 1268 infolge Schiedsspruches auf alle Ansprachen an das von ihrer Mutter Mechtild von Windegg dem Kloster Töß vergabte Patronatsrecht zu Neunform. U. a. ist Zeuge „Henricus ab Ebnöde." [5]

---

[1] Geschichtsfreund 42, S. 141.

[2] U. B. Z. II, 862.

[3] U. B. Z. III, 1033. — Dazu Fußnote 1: „Wohl das Rapperswiler Ministerialengeschlecht, das schon 1233 oben I Nr. 431 (8. März 1233) vorkam, mit den gleichen Namen Wernherus und H. ab Ebinote . . ."

[4] U. B. Z. III, 1085.

[5] U. B. Z. IV, 1383.

„Heinriche von Ebenode“ war mit andern zugegen, als den 31. August 1281 in Iberg bei Wattwil Abt Rumo von St. Gallen den Hof Dielsdorf, mit Ausnahme des Kirchensatzes, um weitere 25 Mark zu den schon darauf stehenden an Freiherrn Lütold von Regensberg verpfändete.[1]

In Zürich verzichten 17. Januar 1282 Bruder Heinrich „dictus de Cast“, Generalkomtur des Lazariter-Ordens in Deutschland, Bruder Walther, Komtur in Gfenn, Bruder Walther in Uri („Urania“) und Bruder Sigfrid, Komtur in Schlatt zu Gunsten von Propst . . . und Kapitel Interlaken auf alle bisherigen Ansprüche auf den Kirchensatz („super iure patronatus ecclesie“) von Hasle in Burgund im Bezirk Meiringen („in territorio Meiringen“) und versprechen, indem sie den gesamten Besitz ihrer Häuser in Uri, Schlatt und Gfenn zum Pfande einsetzen, Propst und Kapitel weiter nicht anzufechten. Unter den Zeugen „H. de Ebnöden.“ [2]

Graf Rudolf von Rapperswil bezeugt 2. September 1282, er habe das Patronatsrecht der Kirche Wurmsbach mit zwei Huben an das Kloster Pfäfers übertragen, doch sei ihm der Patronat der Kirche Rapperswil, früher eine Filiale von Bußkilch, verblieben. Auch besitze er die drei Höfe in Tuggen als Lehen von Pfäfers. Nebst andern war Zeuge „miles senior ab Ebnoet.“ [3]

Durch auf dem Kirchhof Rapperswil den 13. November 1282 gefertigte Urkunde gibt vorgenannter Graf seine Genehmigung dazu, daß Albrecht und Ulrich von Itschnach alle ihre Güter in Ischnach an das Kloster Ötenbach verkauft haben. Es geschah dies „Presentibus . . . Kraftone ab Ebnöde, marscalco de Raprechtswile . . . .“

Ihrem Hausverwalter Heinrich Abdorf, Burger von Zürich, verkauft Gräfin Elisabeth von Homberg-Rapperswil auf der

---

[1] Wartmann: Urkundenbuch III, 1028.

[2] Traugott Schieß: Quellenwerk zur Entstehung der schweizerischen Eidgenossenschaft, I 1363, Aarau 1933.

[3] Wegelin: Regesten Pfävers, 105.

Burg letztern Ortes am 30. Januar 1286 ihre Weingärten zu Herrliberg und Heslibach am Zürichsee. Zeuge u. a. „Heinrich von Ebnöde."

In einem zu Greifensee errichteten Aktenstück erklärt Bischof Rudolf von Konstanz den 18. Oktober 1286, Gräfin Elisabeth von Rapperswil, Gattin des Grafen Ludwig von Homberg, habe ihren Hof Hermikon dem Lazariterhause Gfenn verkauft. Dies ging vor sich „Presentibus . . . H. de Ebnöde, ministro in Grifinsee . . ." [1]

Wegen unerschwinglichen Wucherzinsen und Bürgschaftskosten verkauft dieselbe Gräfin 29. April 1290 im Garten des Leutpriesters in Zürich dem Abte Volker und dem Zisterzienser-Konvent Wettingen um 428 Mark Silber Zürcher Gewicht alle ihre Güter, Leute und Rechte im ganzen Tale Uri mit aller Zugehör (nachdem dieser Kauf bereits früher vor König Rudolf geschehen, aber nicht in nachfolgender Weise beurkundet worden war). Sie verzichtet auf dieselben Güter mit der Hand ihres Vogtes, des edeln Ulrich von Reußegg. Unter den Zeugen befindet sich „ . . . de Ebnůte." [2]

Am 12. oder 19. August 1298 verleihen Graf Rudolf von Habsburg und dessen Gemahlin Gräfin Elisabeth von Rapperswil ein durch Peter von Rambach verkauftes, in den Hof Ober-Dürnten gehöriges Kammerlehen an das Kloster Rüti. Anwesend war auch „H. ab Ebnode." [3]

Priorin und Konvent des Klosters Ötenbach in Zürich erklären 23. August 1305, daß der „erber und der bescheidin man herre Arnold von Ebnůde, kilchherre ze Rúmlanch (Rümlang)" neunthalb Mark Silber gegeben habe. Daraus soll man des vorgenannten Herrn Gedächtnis halten, so lange er lebt, darnach seine Jahrzeit und zugleich eine Seelenmesse

---

[1] U. B. Z. V, 1853, 1947, 1961.

[2] Dr. E. L. Rochholz: Die Habsburger Grafen des Frick- und Sißgaues, Reg. 85, Argovia 16.

[3] U. B. Z. VII, 2457.

„dez riters hern Heinrichs seligs von Ebnůde und seiner wirtinne vron Willebirg von Ebnůde.“ [1]

Adelheid, Witwe des Freiherrn Ulrich von Regensberg, und ihr Sohn Lütold stellen 29. Juli 1306 in Zürich dem Abte Heinrich von St. Gallen gegen eine Loskaufssumme von 40 Mark Silber den verpfändeten Hof Dielsdorf „cum mancipiis, pertinenciis et appendiciis universis“ zurück. Als Zeuge tritt u. a. auf „R. de Ebenöde.“ [2]

Zufolge einer undatierten, zwischen 1301 und 1308 ausgestellten Urkunde kauft die Fahrer Klosterfrau Katharina von Steinmauer aus ihrem zugebrachten Gelde von Chraft von Ebenöde zwei und einhalb Mütt Kernen zu Weiningen ab dem Gute „der Chemenatun gut“ genannt.[3]

Kraft ab Ebnöde verkauft 4. Mai 1310 zu Zürich für 7½ Mark Silber Einkünfte von Besitzungen zu Schöfflisdorf, die er von Lütold von Regensberg zu Lehen trug, an diesen.

Bilgeri von Jestetten und „Krafto de Ebnôt“ quittieren 16. Juni 1310 in Konstanz die ihnen von den Regensbergern geschuldete Kaufsumme für 9½ Mark Silber dem Domkapitel Konstanz.[4]

Im Lehensverzeichnis der Grafen von Habsburg-Laufenburg von 1318 findet sich die Eintragung „Frischi von Ebnôd hat ze lechen von minem iu(n) gherren ein gůt, hant die Stollen von Griffense.“ [5]

Bei der auf Burg Homberg am 26. Juli 1320 durch den Grafen Johann I. von Habsburg-Rapperswil für die verwitwete Gräfin Maria von Homberg, geborene von Öttingen, er-

---

[1] U. B. Z. VIII, 2805.

[2] Wartmann: Urkundenbuch III, 1162.

[3] Ringholz: Stiftsgeschichte, 187.

[4] U. B. Z. VIII, 3042, 3047.

[5] Rud. Maag-P. Schweizer-W. Glättli: Das Habsburger Urbar, II. 1. 772, Quellen zur Schweizer Geschichte 14. — Das Gut war alt-rapperswiler Lehen. Der Jungherr ist Graf Johann I. von Habsburg-Rapperswil. „Stollo von Griffense“ hatte vom Stifte Einsiedeln einen Hof als Lehen, „der ist gelegen ze Egga (Egg bei Einsiedeln) und giltet VIII stuk.“ (Ringholz: Urbar Einsiedeln 1331, S. 136).

folgten Pfanderrichtung beschlagend Leute, Güter und Rechtsamen im Aargau waren „gezüge her Vlrich von Mazzingen ein ritter, Berchtolt von Heinkart, Arnölt im Turme, Rudolf von Ebnöde, Wernher Kúttingen unt ander erber lúte.“ [1]

Den 12. November 1333 gestattet Ritter Johannes von Lägern, daß Johannes von Kloten von dem ihm verliehenen Zehnten zu Kloten 20 Mark an seine Frau Adelheid verpfände. Zeuge u. a. „Bilgri von Ebenöde.“

Graf Johann von Habsburg-Rapperswil gibt in Zürich am 2. August 1334 seine Zustimmung, daß seine Hörigen Anna, Witwe des Ulrichs von Sünikon, und deren Kinder ein Gut zu Rieden an das Kloster Ötenbach verkaufen. Erkorener Vogt der Verkäufer war „Chůnr. von Ebnöde“, Bruder der genannten Witwe.

An dasselbe Kloster vergabte „Walburg von Ebnöde“ 40 Pfund. Dafür versprachen 10. März 1335 Priorin Cäcilia, geborene Gräfin von Homberg-Rapperswil, und der Konvent, ihr bei Lebzeit jährlich 4 Mütt Kernen zu verabfolgen und nach ihrem Tode Jahrzeit zu halten.[2]

In das Kloster Ötenbach war „Beli (Barbara) von Ebnot“ eingetreten. Über diese schreibt bald nach 1340 eine der Ordensschwestern: „Nun gab man ihnen (den Schwestern) dick (oft) Kraut (Mangold) zu essen, und das macht man also dick, daß es gehaufet in den schüßeln lag und etwan, so man inen wolt wol tun, so macht man inen küchlen an (ohne) air, und das was ein teig in anken gepachen. Also litten sie großen hunger, daß swester Beli von Ebnot darnach seit, daß si von rechtem hunger starchen gelust ze essen und ze trinken hat.“ [3]

---

[1] Thommen: Urkunden I, 275.

[2] U. B. Z. XI, 4535, 4581, 4625.

[3] Zeller/Werdmüller-Bächtold: Kloster Ötenbach, 227/28. — „Dem hohen Adel gehörten Töchter der Grafenhäuser Werdenberg und Honberg an; ferner zwei Freiinnen von Spitzenberg, Verwandte der Grafen von Toggenburg; vom niedern Adel treffen wir die Nonnen von Hohenfels, von Ruchenstein, von Ebnot, von Heidegg, von Landenberg, von Liel (Lieli).“ (L. c., 235).

Johann von Sünikon, Burger zu Neu-Regensberg, erklärt 22. August 1342, daß er die Ansprache, die das Kloster Ötenbach in Zürich auf einem Gütlein zu Ried ihm, seiner Mutter und seinen Geschwistern gegenüber besitze, vor Gericht schützen werde. Als Tröster (Bürge) stellt er „minen lieben öhen Cůnraten von Ebnet, den man nemmet (nennet) von Rúti", der auch siegelt.[1]

Um vorstehendes Jahr dürfte es gewesen sein, da Bilgri von Rümlang, Vogt von Neu-Regensberg, erklärt, vor ihm sei zu Maien vor Gericht in Buchs die hierseitige Bürgerschaft erschienen und habe eröffnet, daß drei Wasserrunsen von altem her der Mühle in Buchs zugeflossen. „Und von der offenunge der alten gewonheit und der kuntschaft wågen do gaben die fromen knechte Bilger und Růdine von Ebned ouch dar zů ir willen und ir gunst und gelopten fúr sich sålben und ir nachkommen, daz sú den fluß des wassers uf ihren akkeren noch anderswa als es da har geflossen hat sůmmen noch nutzen sůlen, keinen wåg . . ." [2]

In Neu-Regensberg verkaufen am guten Tage nach Michaeli 1345 Bilgeri und Rudolf von Ebnot an das Kloster Königsfelden einen Bodenzins von 2 Mütt Kernen und 1 Malter Hafer ab dem Spitaler-Gut in Zürich um 27 Pfund.[3]

Unter den im Januar 1361 von Herzog Rudolf von Österreich verabfolgten Lehen im Thurgau (sic) sind aufgeführt: „Item es hat empfangen Cunrat Stühlinger, Bilgry und Rüdi von Ebnet des ersten 15 mut kernen geltz; — item ze Örlichen 3 mut kernen; item ze obern Husen 3 mut kernen." — „Item es hatt empfangen Burck(art) und Vlrich von Ebnet des ersten ein bomgartten in der Mark ze Ruchenstein, gilt 6 stuck." [4]

---

[1] Urkunden Ötenbach, 330. St. A. Z.

[2] Ausgeschiedene Urkunden. Vogteien und Herrschaften. C IV 1. 7. St. A. Z.

[3] Theodor von Liebenau. Geschichte des Klosters Königsfelden, 145. Luzern 1868.

[4] Maag-Schweizer-Glättli: Habsburger Urbar, II. 1. 488, 491.

Vor dem Schultheißen zu Baden erscheint 13. Februar 1367 Frau Cäcilia von Ebnöt, Gemahlin des Ulrich Veltzhalb selig, Bürgers von Baden. Für sie handelt und siegelt ihr Vogt Johans von Ebnöt.[1]

Am 16. Juli 1370 fertigt Johannes von Langenhart, Vogt der Stadt Rapperswil, vor Gericht einen Kaufbrief für Ulrich Ebnote, welcher seinen Winzawilerhof „ennet der Syl gelegen" dem Rudolf Keller und seinen Nachkommen verkauft. Einen um diesen Hof zwischen Ulrich von Ebnot und Rudolf Tümpter, genannt Keller, ausgebrochenen Streit schlichtet den 15. Juli 1376 der nämliche Vogt von Langenhart.[2]

Der alte Bilgeri Russinger, Untervogt zu Rapperswil, beurkundet, daß am 7. April 1390 vor das von ihm geleitete Gericht „der wohlbeschaiden Johans Ebnoter und Beatrix, sin elichi husfrouve" gekommen seien. Zu Lehen vom Kloster St. Gallen hatten sie den Johannes Huber, zu Obrenhofen gesessen, und dessen Kinder mit Leib und Gut und aller Zugehör. An die Kirche zu Wilen (Turbenthal) gaben sie den Vater auf, an das Kloster St. Gallen die Kinder.[3]

Nach dem von Leutpriester Hans Gasser zu Altendorf 1426 neugefaßten Rotbach-Zehnten verabgabte „Růdi Abenot" 1 Viertel Kernen ab der „Gebreiten."[4] Hinwieder war zufolge dem 1493 durch Meister Oswald Furer umgearbeiteten Rodel desselben Zehntens „V̊li ab Ebnot" ebenfalls mit 1 Viertel Kernen veranlagt, das Peter Schnellmann gab.[5]

Montag vor unseres Herrn Auffahrt 1449 eröffnete vor dem Jahrgericht in Altendorf Rudolf Schwendibül die Rechte des Gotteshauses Einsiedeln in der March. „Hie by ist gesin der vorgenant Schwendybüel, Uly Cristan, Uly Froman,

---

[1] Merz: Wappenbuch der Stadt Baden, 72.

[2] Morel: Regesten Einsiedeln, 420, 446.

[3] Wartmann: Urkundenbuch, IV, 1998. — Unter den Abgabepflichtigen des Amtes March „Ze Wangen" steht „Chůnr. von Obrenhoven." (Ringholz: Urbar Einsiedeln 1331, S. 40).

[4] Urkunde. Pf. A. A.

[5] Rodel des Rotbach-Zehntens im Jrzb. A., 133. Pf. A. A.

Rüdy Abenot, Johans Gugelberg und ander erbar lüten vil.“ [1]

In Altendorf setzten „Wernhart von Abnot“ und Guta seine Hausfrau durch Gottes, ihrer und ihrer Angehörigen Seelenheil willen 2 Mütt Kernen auf Kurschwend, stoßend an Töbisacker und oben an die Gasse. Sie waren also zu teilen: 2 Viertel armen Leuten auf Mittefasten, davon 6 Pfenning einem Leutpriester und je 2 Pfenning an St. Jörgen und dem Sigrist; 2 Viertel an St. Katharina, davon dem Leutpriester 6 Pfenning. Nach dem Tode des Testators 1 Viertel Kernen armen Leuten und 3 Pfenning dem Leutpriester; 1 Viertel an St. Katharina, wovon 3 Pfenning einem Leutpriester. Nach dem Tode der Ehefrau des Stifters 1 Viertel Kernen armen Leuten, abzüglich 3 Pfenning dem Leutpriester; 1 Viertel Kernen an St. Katharina, davon 3 Pfenning dem Leutpriester. Gemäß einem Nachtrag von Leutpriester Meister Oswald Furrers Hand wurde der Kernen an St. Katharina und an die armen Leute abgelöst und der Ertrag auf der Freirüti in Wangen angelegt. — Durch Gottes und seiner Seele Heil willen setzte „Cůnrad von Ebnot“ 1 Mütt Kernen, also zu teilen: 2 Viertel armen Leuten, 1 Viertel dem Leutpriester, 1 Viertel an St. Jörgen und St. Katharina.[2]

Anderseits beging das Kloster Fahr Gedächtnis: 18. März für Schwester „Anastasia von Ebnot“, 20. September für Schwester „Methhilt (sic) de Ebnoed“, 3. Dezember für „Ruodolf von Ebnoed.“ Wurmsbach hielt Jahrzeit: 29. Juni für Schwester „Anna de Ebnót“, 19. September für „Guota von Ebnoet.“ Ob die im Necrologium Seedorf zum 13. April genannte „Richenza ab Ebenode“ zum Kreise der Vorgenannten gehört, erscheint fraglich.[3]

Siegel in den Urkunden vom 4. Mai 1310, 16. Juni 1310 (U. B. Z. VIII, 3042, 3047), 26. August 1342 — hier Umschrift zum grössern Teile abgefallen — (Ötenbach 330. St. A. Z.)

---

[1] Doc. Arch. Eins. Vol. VI b. A B. Classis prima, 1. St. A. Eins.

[2] Jrzb. A., 36, 127. Pf. A. A.

[3] Baumann: Necrologia Germaniæ, I, 385, 387, 388, 603, 604, 513.

0 4 cm. Geteilter Schild, untere Hälfte punktiert. Umschrift für 1 und 2: + S' KRAFTE VON EBENODE *.[1]

Ein Geschlecht, das sich von der Gestaltung einer Örtlichkeit herleitet, konnte, mochte es auch in verschiedenen, doch ähnlich klingenden Formen auftreten, nicht auf ein abgegrenztes Gebiet beschränkt bleiben. So steuerten auf Dorf (Zürich) 1366 „dú von Ebnet" 2 Schilling.[2] — Heinrich Ebnater von Wald verkauft an Mechtild Biserin, Hans Kunß und Hans Heger, Bürger von St. Gallen daselbst um 26 Pfund Pfenning seine „wyerstatt."[3] — „Hans uffem Ebnot" erklärt sich 6. November 1419 als Bürge für Einhaltung einer von Hermann in der Schipfe von Appenzell ausgestellten Urfehde.[4] — Am 4. August 1488 begegnet man einem „Jacob ze Ebnit, des Rates zu Uri."[5] Aus diesem Lande war ein Balthasar im Ebnet 1592 Landvogt in Lifinen.[6] Unter den 1742 als ausgestorben gemeldeten Geschlechtern der Stadt Zürich befinden sich „von Ebnode, ab Ebnot."[7]

Auch jenseits des Rheines taucht das Geschlecht auf. „Johannes von Ebinöte (Ebenöte, Ebenöt, Ebnöte, Ebnöt) 1303, 1331 im Rate, 1316, 1318 Meister des Spitals in Freiburg. Agnes, Witwe des Hiltbolt von Ebnöt, 1348 Bürgerin von Freiburg. Rudolf von Ebnöd, 1356 einer der Mörder des Bischofs Johann von Konstanz, schwur 1363 der Stadt Zürich Urfehde. Ulrich der Ebnetter, dessen Siegel einen quergeteilten Schild zeigt, quittierte 1377 der Stadt Konstanz über 100 Pfund Dienstgeld."[8] — Die Ebner von Ebnet treten im 16. Jahr-

---

[1] Siegelabbildungen zum Urkundenbuch der Stadt und Landschaft Zürich, bearbeitet von Dr. P. Schweizer, VIII. Lieferung, 33, Zürich 1911.

[2] Nabholz-Hegi: Steuerbücher Zürich, I, 42.

[3] Wartmann: Urkundenbuch, V, 3218.

[4] Traugott Schieß: Appenzeller Urkundenbuch, I, 195, Trogen 1913.

[5] Eidg. Abschiede, 3. 1. S. 300.

[6] Leu: Lexicon, VIII, 198.

[7] Bluntschli: Memorabilia Tigurina, 610.

[8] von Knobloch: Oberbadisches Geschlechterbuch, I, 275. — Das Dorf Ebnet, in alten Urkunden „Ebenote", „apud Ebenote" genannt, liegt auf der Nordseite des Zartner Tales, eine kleine Wegstunde oberhalb

hundert unter dem Namen Eben auf, mit Besitz in Schnatheien und Fleischheien, sodann auf der Ebelsburg bei Herbrechtingen (Württemberg), so Christof von Ebnet in den Jahren 1556 und 1562.[1]

4. Die Ministerialen vom Turm

Die in Ziff. 2 und 3 genannten Urkunden erwähnen auch: 26. Januar 1252 „herre Růdolf der phafe von Chenbetun abe deme Turne"; 20. November 1253 „R. et H. fratres milites dicti de Turre"; 11. Februar 1259 „R. et H. fratres de Turri"; 12. Oktober, 11. November, 7. Dezember 1259 „Rudolfus de Turri"; 10. Januar 1261 „R. et H. milites fratres de Turre"; 26. März 1265 als Ritter (miles) „H. de Thurri"; 23. Oktober 1273 „Præsentibus . . . domino Burch. a dem Turne milite"; 15. Juli 1282 als Ritter (milites) „R. et H. von Turre"; 2. September 1282 „R., Bur. et H. milites de Turri"; 30. Januar 1286 „her Heinrich und her Burchart an dem Turne, gebrůdere, rittere"; 12. oder 13. August 1298 „H. ab dem Turne"; 26. Juli 1320 „Arnŏlt im Turne."

Zufolge Urkunde vom 5. Juni 1254 erwarb die Gräfin von Kiburg von Ministerialen und „de . . . et . . . dictis de Turri militibus" ein Gut in Wiesenang.[2]

Bei Zürich vergaben 20. April 1255 Ritter Rudolf, genannt vom Turm („Růdolfus miles dictus de Turri") und seine Gemahlin Emma dem Kloster Wettingen durch die Hand der Äbtissin Elisabeth von Zürich ein Grundstück zu Geroldswil mit Vorbehalt eines Leibdinges von 16 Scheffel Weizen und 9 Malter Hafer auf beider Lebenszeit.

---

der Stadt Freiburg. Ebnet gehörte ursprünglich zum Besitztum der Zähringer, ging mit der zähringischen Erbschaft 1218 an die Grafen von Freiburg, um die Mitte des 14. Jahrhunderts an die Familie der Schnewlin über. (J. B. Trenkle: Geschichte der Pfarrei Ebnet im Breisgau, 65/66, Freiburger Diözesan-Archiv 4). — Über Johannes III. von Windlock aus Schaffhausen, zum Bischof 1351 erwählt, ermordet 21. Januar 1356 in seinem bischöflichen Hof in Konstanz vergl. Egbert Friedrich von Mülinen: Helvetia sacra, I, Nr. 57, Bern 1856.

[1] v. Alberti: Württembergisches Adels- und Wappenbuch, I, 147.

[2] Kopp: Geschichte, II. 2. S. 94.

Mit Urkunde ohne Datum verpflichtet sich vorgenanntes Kloster dem Konvent zu Engelberg wegen des Grundstückes in Geroldswil, welches Ritter Rudolf vom Turm und seine Ehefrau an Wettingen vergabt, nach Rudolfs Tod 2 Mark zu bezahlen.

Hemma, des Heinrich sel., genannt Goldschmid, Bürgers von Zürich Tochter, Gattin des Ritters Rudolf vom Turm („maritus meus miles dictus a dem Turne") stiftet 11. Juni 1257 die Häuser an der Petershofstatt für Jahrzeiten und ewige Lichter.

Am 23. Oktober 1256 verleiht bei Zürich Äbtissin Mechtild vom dortigen Fraumünster Reben zu Riesbach, Flüh und Zollikon, welche vorgenannte kinderlose Frau Hemma teilweise von ihr zu Lehen getragen und ihr mit nachträglicher Zustimmung des Gatten Ritters Rudolf gemeinhin genannt a dem Turne („Rudolfi militis vulgariter dicti a dem Turne") aufgegeben hatte, an das Kloster Kappel. Die Zustimmung erteilte Ritter Rudolf den 18. November 1258 auf der Burg Rapperswil in Gegenwart seines Herrn des Grafen Rudolf sowie einer Anzahl Geistlicher und Weltlicher. „Presentibus . . . Arnoldo capellano predicti comitis (Rudolfi), Heinrico de Owa, Alberto de Urinchon et Heinrico de Ebenote militibus, Walthero dicto Kamerario, Rudolfo de Halbpach, Heinrico de Ebenote servis et aliis fide dignis . . ." [1]

Mit Urkunde Zürich 17. Oktober 1259 verkaufen Graf Rudolf von Habsburg und seine Vettern Rudolf, Chorherr in Basel, Gottfried und Eberhard ihre Höfe, Grundstücke und Rechte in Dietikon und Schlieren an das Kloster Wettingen, mit Vorbehalt der Grafschaftsrechte und des Patronates der Kirche Dietikon für die jüngere Habsburger Linie. Mit andern Zeugen wohnte dem Akte bei „Heinr. dictus ab deme Turne."

Der Altdorfer Leutpriester Burkhard und Rudolf von Mazingen urteilen als Schiedsrichter in Zürich den 29. April 1260

---

[1] U. B. Z. III, 929, 930, 1019, 979. — Im Register S. 400: „Thurm, von, Rapperswiler Ministerialengeschlecht von unermitteltem Wohnsitze."

in einem Streite zwischen der Fraumünster-Abtei Zürich und dem Meier Heinrich von Maur über Rechte und Pflichten des letztern. U. a. ist Zeuge „R. miles dictus de Turri."

Gräfin Mechtild von Rapperswil, geborene von Neifen, überträgt 11. Februar 1263 zu Rapperswil dem Herrn Nikolaus von Kaltbrunn für die ihm von ihrem gestorbenen Gemahl Rudolf verschriebene Heimsteuer von 20 Mark den Hof Rickenbach bei Wald. „Dis sind die lüte, die dran warin: her Růdolf a deme Turne . . . Bur. a dem Turne . . ." [1]

Die in Bologna studierenden geistlichen Herren Graf Rudolf von Habsburg, Johann von Wildegg, Konrad von Eßlingen, Chorherr Ulrich von Zürich, Heinrich Merz, Jakob des Rudolfs Sohn von Zürich und andere, darunter „d(ominus) Ugo d(omini) Chunradi de Turri" versprechen den 4. April 1266 solidarisch infolge eines Darleihens dem Nicolaus de Pizzocotis binnen drei Monaten 180 Bologneser Pfund zu bezahlen.[2]

In Zürich beurkundet am 19. März 1267 der Edle Walther von Vatz als Vormund des nachgeborenen Sohnes des Grafen Rudolf von Rapperswil, daß dessen und des Grafen von Kiburg Ministeriale Ritter Rudolf genannt vom Turm („Růdolfus miles dictus de Turri, ministerialis illustris domini R. de Habispurg et de Kiburg comitis") ein Grundstück zu Hegnau an die Lazariter in Gfenn verkauft habe.

Bilgeri von Wagenberg übergibt 24. November 1273 in Zürich dem Kloster Töß alles, was er oberhalb des Klosters an Gemeinwerk, Wasser und Feld besitze. U. a. Zeuge „Růdolfus a dem Turne miles."

Mit in Rapperswil am 28. August 1274 gefertigter Urkunde verleiht der Einsiedler Abt Ulrich von Winneden der

---

[1] U. B. Z. III, 1079, 1101, 1211.

[2] U. B. Z. IV, 1315. — Ob dieser Herr Hugo, Sohn des Konrad vom Turm, aus Rapperswiler Ministerialengeschlecht, steht nicht fest. Das Jahrzeitbuch von Jegisdorf (Bern) kennt zum 1. Juli einen „Dom. Hugo de Turre"; dasjenige von Münster die Chorherren Heinrich und Hugo vom Turne. (Alois Lütolf: Her Otte zum Turne, Geschichtsfreund 25, S. 3, 13).

Äbtissin von Wurmsbach die unfern der Sihlbrücke innerhalb des Etzels gelegenen Besitzungen, welche ihm die Söhne des verstorbenen Schultheißen Heinrich von Rapperswil hierzu aufgegeben. Nebst andern erscheint als Zeuge „H. de Turri."

Nach erfolgter Volljährigkeit geben Rudolf und Konrad von Bernegg 1281 in Rapperswil ihre Zustimmung zu dem durch ihren Vater vorgenommenen Verkaufe des Eigens zu Ringwil an das Johanniterhaus Bubikon. „Dis geschach in der vorgenanten stat vor den lútin, die hie nach geschriben sint... hern Růdolfi vonmi Turm der rittere...."

Auf Burg Wädenswil verzichtet am 30. Dezember 1286 der Edle Rudolf von Wädenswil auf die Besitzungen zu Lutringen, Unter den Eichen und Ottensegel, welche er seiner Tochter Katharina bei ihrer Verehelichung mit Peter von Hünoberg zur Mitgift gegeben und diese im Witwenstande dem Kloster Frauenthal, in welches sie eingetreten, vergabt hatte. Zeuge u. a. „Růd. de Turri miles."[1]

Gräfin Elisabeth von Rapperswil beurkundet vor 24. September 1290 die Beilegung eines Streites über die Allmeind zwischen ihren Vogtsleuten von Bäch und Wollerau und dem Dorfe Richterswil. Mit andern sind Zeugen „her Růd. ab dem Turne, her Hainr. sin brůder."[2]

Dieselbe Gräfin verzichtet 20. November 1293 in Zürich auf das Lehenrecht an den Einsiedler Gütern des Meierhofes zu Brütten und Finstersee. U. a. Zeugen „Heinr. a dem Turne, Arnold sin vetter."[3]

In Rapperswil verkauft mehrgenannte Gräfin Elisabeth den 11. Februar 1295 Herrn Konrad dem Wißen in Zürich und seines Bruders sel. Sohne 48 Stück Gülten an Mulchen

---

[1] U. B. Z. IV, 1343, 1537, 1568, 1818, 1968.

[2] U. B. Z. VI, 2108. — Vergl. Joh. B. Kälin: Die gemeinsame Allmeind der Leute von Wollerau und der Dorfleute von Richterswil, 105 f., Histor. Mitteilungen Schwyz 7. — Vergl. Albert Keller: Aus der Geschichte der Herrschaft Wädenswil, 27 f., Neujahrsblatt 1931 der Lesegesellschaft Wädenswil.

[3] U. B. Z. VI, 2253.

und Kernen in der Pfarrei Ufnau und 2 Stück in der Pfarrei Richterswil und verleiht ihnen die Vogtei darüber. Zugegen waren u. a. „Herr Burchart, und Herr Heinrich in dem Thurne, Ritter.“ [1]

Ebendieselbe Gräfin verpfändet im Kloster Ötenbach am 21. Juli 1295 für eine Schuld von 30 Mark Silber dem Kloster Wettingen ihren Hof in Wangen und ihre Schweig „ze Wege (Wäggithal).“ Zeuge nebst andern „Arnold des suns ab dem Turme.“

Graf Rudolf von Habsburg und dessen Gemahlin Gräfin Elisabeth von Rapperswil verzichten hierorts 12. April 1296 auf ihr Recht an der Hube in Ober-Dürnten, welche der Meier von Dürnten an das Kloster Rüti verkauft hat. U. a. Zeugen „H. et Bur. de Turri.“ [2]

Das nämliche Ehepaar verleiht 23. März 1299 in Zürich die Vogtei über Güter und Leute in der Pfarrei Richterswil, die ihm Rudolf von Beggenhoven, Rüdiger von Werdegg und Wisso, Wißens sel. Sohn von Zürich aufgesendet haben, an Hermann Mänedorf, Rudolf Spichwart und andere. Zeuge u. a. „Rudolf ab dem Thurm.“ [3]

Mit auf Burg Rapperswil den 16. August 1305 gefertigter Urkunde, worin „Heinrich ab dem Turne“ als Zeugen steht, entschädigen Graf Rudolf und Gräfin Elisabeth das Johanniterhaus Bubikon durch Abtretung ihres Hofes in Rickenbach.[4]

Nebst andern war als Zeuge „Arnold im Turne“ zugegen. als der Einsiedler Abt Johannes von Schwanden am 10. März 1321 festlegte, daß Graf Johann von Habsburg und der mit Freiherrn Jakob von Wart bevormundete Graf Wernli von Homberg gegenseitig sich vermacht hatten, was sie vom Gotteshause Einsiedeln zu Eigen oder Erbe besaßen, nament-

[1] Doc. Arch. Eins,, Lit. Y. X.
[2] U. B. Z. VI, 2343, 2373.
[3] Doc. Arch. Eins., Lit. Y. XVII.
[4] U. B. Z. VIII, 2803.

lich die Lehen, welche seinerzeit Graf Werner von Einsiedeln empfangen hatte.[1]

Wiederholt kommt ein Geistlicher Hartmann von dem Turme vor. Er tritt als Leutpriester von Rapperswil, Ufnau und Brütten auf.

In Begleitung der Pfarrherren Rudolf von Ettiswil und Hartmann von dem Turme überbrachte Rudolf von Wunnenberg den 25. März 1314 die Bittschreiben der Grafen von Toggenburg und Habsburg-Rapperswil nach Schwyz zwecks Befreiung der hier gefangen gehaltenen Einsiedler Konventualen.

Die durch Ritter Albert von Uerikon am 25. Dezember 1315 erfolgte Stiftung der St. Johannes-Pfrund in Einsiedeln geschah „Presentibus . , . Hartmanno rectore ecclesie in Raprechtswile."

Vor dem 25. April 1319 entsandte diesen der Einsiedler Abt Johannes von Schwanden an den Bischof von Sitten, um zu erwirken, daß der Bulle des Papstes Clemens V. vom 2. April 1310 betreffend Einverleibung der Pfarreien Meilen und Sarmensdorf an das Stift Einsiedeln Nachachtung verschafft werde.[2]

Schultheiß und Rat von Rapperswil beurkunden 19. Juni 1319, daß Katharina Zimer, Tochter Heinrich Störis, vor Gericht ihre Ansprüche auf den Hof Rickenbach und andere Pfrundgüter der Kirche Wald infolge eines Schiedsspruches um 25 Pfund dem Pfründer Hermann abtrete. Zeuge u. a. „her Hartman, kilchenherre ze Rapperswil."[3]

Bei der am 21. Dezember 1319 auf dem Kirchhofe zu Sursee vor sich gegangenen Aufgabe eines Einsiedler Lehens an des Gotteshauses Ammann und Pfleger im Aargau Heinrich von Baar tritt u. a. als Zeuge auf „her Hartmann, kilchher ze Raprechswile."[4]

---

[1] Morel: Regesten Einsiedeln, 215.
[2] Ringholz: Abt Johannes, 33, 47, 122.
[3] U. B. Z. X, 3607.
[4] Ringholz: Abt Johannes, 61.

Der Einsiedler Abt Johannes von Schwanden verlieh 5. Mai 1323 in Zürich an Heinrich von Mittelon ein Stück von seinem Hofe in Höngg als Erblehen gegen einen Jahreszins von 2 Zürcher Pfenning. Zeuge „Hart. kilchherrn ze Uffenowe.“ [1]

Heinrich Meier, Sohn des verstorbenen Meiers Werner von Kaltbrunn, gab 31. Oktober 1323 dem Abte Johannes von Schwanden das Gut auf, das gelegen ist „uffen Ezlin (Etzel) und man nemmet (nennet) des meigers gůt (Meieren).“ Als Zeuge erscheint u. a. „Hartman ab dem Turne kilchherre ze Britton (Brütten).“ [2]

Als Kaplan und Prokurator des Einsiedler Abtes ließ Hartmann, Rektor der Kirche Brütten, im Streite wegen der Fischerei in der Limmat den 22. Mai 1324 in der Propstei Zürich eine Abschrift des Stiftungsbriefes und der von Papst Viktor IV. und Kaiser Lothar gegebenen Bestätigungs-Urkunden für das Kloster Fahr beglaubigen.[3] Der Streit wurde 5. Mai 1326 dadurch beigelegt, daß Lütold von Regensberg im Schlosse Pfäffikon am Zürichsee in Anwesenheit von „Hartmann von Turne, kilchherr zu Brütten“ und andern urkundlich erklärte, er habe keinen Anspruch an der Fischenz beim Kloster Fahr.[4]

Der am 11. März 1327 gestorbene Abt Johannes von Einsiedeln schuldete „Hartmanno rectori in Britton“ 40 Gulden 4 Pfund Pfenning.[5]

---

[1] Ringholz: Stiftsgeschichte, 124. — P. Johann Baptist Müller: Geschichte der Höfe Wollerau und Pfäffikon, 120, Histor. Mitteilungen Schwyz 2. — Den Patronat der Pfarrkirche Ufnau besaß das Stift Einsiedeln. (P. Odilo Ringholz: Geschichte der Insel Ufnau im Zürichsee, 31, Einsiedeln 1908). — Der Kirchherr der Ufnau Hartmann von dem Turme ist im alten Jahrzeitbuch Ufnau eingetragen (l. c. 46).

[2] Ringholz: Abt Johannes, 192. — Die dem Stifte Einsiedeln zustehende Patronatspfarrei Brütten wurde demselben 4. Juli 1349 inkorporiert. (Ringholz: Stiftsgeschichte, 230).

[3] Ringholz: Abt Johannes, 153.

[4] Morel: Regesten Einsiedeln, 246.

[5] Ringholz: Abt Johannes, 20.

Mit andern war „her Hartmann ab dem Turme kilchherre zu Britton“ Zeuge, als der Einsiedler Abt Konrad von Gösgen den 7. Dezember 1334 beurkundete, daß Anna Slagerin ihr Erblehen von einem Viertel Kernen in Meilen an Heinrich Gamulstein von Rapperswil zu Handen der armen Feldsiechen an der Fluh abgetreten habe und diesen Verkauf bestätigte.[1]

Genannter Abt erklärt 8. Mai 1335, Herr Ortolf der Stanner habe dem Heinrich Christian (Christen) dem Ältern in Bäch das der St. Johannes-Pfründe in Einsiedeln gehörende Rorers-Gut zu Rüti unter gewissen Bedingungen als Erblehen gegen einen bestimmten Zins verliehen. Zeuge u. a. „her Hartmann ab dem Turne, kilchherre ze Britton.“[2]

Im Nachtrag von 1363 zum Urbar des Einsiedler Hofes Pfäffikon steht: „Item Hein. in der Hůb git von allen sinen gůtern, so werin im worden von sinem vatter ald er hab si kopfen (gekauft) von dem Turner ald von Gêbulschin ald von wem er si kopf hab, da von wirt er geben VIIII f. (Viertel) kernen III mut habern ....“[3]

In welche Beziehung das Geschlecht „Turner“ zu setzen ist, belehrt die von Hans Blatter am 8. November 1379 in Rapperswil, wo er gefangen lag, beschworene Urfehde. „Wan ich denn der obgenant Hans Blatter eigens insigels nit han, so hab ich erbeten den fromen, wolbescheidnen junkherren Wernhern Turner ussem Tal, daz er sin insigel für mich offenlich gehenkt hett an diesem brief.“ Siegel: Schild mit einem Turm. Unterschrift: S'WRNERI DCI TURNER +.“[4]

---

[1] Helbling; Urkunden Rapperswil, 9.

[2] Ringholz: Abt Johannes, 20.

[3] Ringholz: Urbar Einsiedeln 1331, S. 26.

[4] Helbling: Urkunden Rapperswil, 58. — Im Verzeichnis der Gülten für St. Jörgen in Altendorf 1419 steht: „Item der turner hoff zů Sybeneich und Ruperswand gelten alle jar VII stuck sant Jörgen. Item des ersten git der turner hoff III mút kernen und IIII mas anken.“ (Gültrodel, Jrzb. A., 151. Pf. A. A.). — Auch die zürcherischen Steuerrödel kannten das Geschlecht „Turner“, so 1373 im Rennweg „Turners hus vacat“, in Linden

„Berchtolt ze dem Turn“ gelobt den 3. Juli 1386 in Rorschach den Brüdern Rudolf dem Alten und Eglof von Rorschach eidlich, nicht flüchtig und nirgends anderswo Bürger zu werden.

Mit andern siegelt der „wohlbescheiden Lütfrid Turner“, als 10. November 1401 zu Wil die Gebrüder Freiherren Ritter Peter und Wolfram von Hewen die ihnen verpfändete Reichsvogtei (Nieder-) Helfenswil an Abt Kuno von St. Gallen um 350 Pfund Heller verkaufen.[1]

Dem Jahrzeitbuch Altendorf sei Folgendes enthoben.

Auf den Tag des hl. Vinzentius fiel Jahrzeit dem „Heinrich ab dem Turn, der zu seinem und seiner Tochter Anna Seelenheil ab seinen Gütern im Tschuppis armen Leuten 1 Mütt Kernen stiftete. Davon gingen ab je 6 Pfenning dem Leutpriester, an St. Jörgen und St. Katharina, 3 Pfenning an die Kerzen, 2 Pfenning dem Sigristen. Von anderer Hand steht: „Item der obgemelt mútt kernen so Heinrich zů dem Turn hatt geseꝛ ist ab kuft und druff kernen uff Hans Schwendibůls hus und hoff und huswisen uff Muschenberg (Muschelberg).“ Vorgang „ein můtty kernen unßer frowen zů Neiselen (Einsiedeln).“ — „Fren (Verena) Turnerin, Ůli Turner und Hans Glarner ir man heind geꝛst durch goꝛ willen und ir sel heil II ß uf ir hus und hof da sy sausend (sasend) also zu teilen IIII ß eim lútpriester IIII ß sant Jörgen IIII ß sant Katharinen. Item aber hat sy geben durch goꝛ willen und ir sel heil ir gůt halbes an den kilchen buw da von sol man gen I ß eim lútpriester das er ir gedenk alle sunnentag an der canzeln.“ — „Item Heinrich ab dem Turn hat geseꝛst durch goꝛ willen und siner sel heil I mút kernen armen lúten von Scheipfers (Schleipfers) múle under der gaß, stoßet an Ruchenstein.“ — Item Ůli ritter vom Turn

---

„Turner, goltsmid 1 ℔ 1 ß“; 1369 in Linden „Turner, goltsmiꝛ hus“ u. s. w. (Nabholz-Hegi: Steuerbücher Zürich, I, 89, 154, 220). — In Freiburg i. Br. tritt 1278 in Burchart ein ritterliches Geschlecht Turner auf. (Merz-Hegi: Wappenrolle der Stadt Zürich, 132).

[1] Wartmann: Urkundenbuch, IV, 1926, 2234.

hat gesetzt durch goß willen und siner sel heil III fl. kernen armen lúten, ist abgelöst, da von I ß eim lútpriester, VI ß eim sygrosten."[1]

Das Kloster Fahr beging am 10. März Gedächtnis für „Clara sor. die Turnerin."[2]

Weit verbreitet war das Geschlecht „vom Turm" in verschiedenen Spielarten und in Formen, angepaßt der deutschen wie der fremdländischen Zunge. Außer am obern Zürichsee blühte es in Aarau, Baselland, Bergell, Chur, Cilli, Jegisdorf, Luzern, Mailand, Obergestelen, Schaffhausen, Visp, Zürich[3] und anderswo. Der Name weist auf eine wehrhafte Anlage.

Hans und Klaus Widmer und Martin Susenhart siegeln „ernstlicher bett wegen" 19. Juni 1394 mit dem Siegel „ritters her Wilhelms im Turn von Schaffhausen."[4] Stadtburger von Zürich, werden die adeligen Geschlechter „au (an) dem Turme" und „ab dem Turme" 1742 als ausgestorben aufgeführt.[5]

Das Siegel des Junkers Wernher Turner „ussem Tal" zeigt Schild mit einem Turme.[6] Andernortes führen die „Turner" Wappenschild: in rotem Feld ein weißer Turm, Helmschmuck: eine Dogge.[7] Während „Im Turn" als Wappenschild vier wagrecht geteilte Felder in Gelb und Rot und als Helmschmuck eine Dogge kennt.[7] Für das Wappen des urschweizerischen (Rapperswiler) Ritter- (Ministerialen-) Geschlechts vom Turne oder zem Turne wird auch schwarzer Schachturm in Gold in Anspruch genommen.[8]

---

[1] Jrzb. A., 10, 17, 23, 93. Pf. A. A.

[2] Baumann: Necrologia Germaniæ, I, 385.

[3] Lütolf: Herr Otte zem Turne, 1 f.

[4] Wartmann: Urkundenbuch, IV, 2064.

[5] Bluntschli: Memorabilia Tigurina, 635.

[6] Vergl. S. 70.

[7] Die Wappenrolle von Zürich. Ein heraldisches Denkmal aus dem vierzehnten Jahrhundert. Herausgegeben von der Antiquarischen Gesellschaft Zürich, Tafel IV Nr. 96, Tafel XIII Nr. 292, Zürich 1860.

[8] Historisch-Biographisches Lexicon, VII, 99. — Unter den in der ehevorigen Klosterkirche Rüti aufbewahrten Wappenschildern befindet

Abschließend darf noch auf eine Richtigstellung hinsichtlich der urschweizerischen Ministerialen vom Turm hingewiesen werden. „Über das Geschlecht ist besonders von den Literaturhistorikern, die sich mit dem Minnesänger Otto beschäftigten, viel Unrichtiges geschrieben und dasselbe mit dem Walliser Dynastengeschlecht der von Turn und Gestelenburg ganz willkürlich in Zusammenhang gebracht worden. Anderseits ist weder der (angebliche) Turm zu Rüeggeringen bei Rotenburg, noch die Turmatt in Stans als Stammsitz anzusehen, sondern die urschweizerischen vom Turn gehören zweifellos zu der Ministerialenfamilie der Grafen von Rapperswil.“ [1]

5. Die Ministerialen von Rambach.

Es erscheinen in folgenden unter Ziff. 2, 3 und 4 aufgeführten Urkunden: 11. Februar 1259 als Ritter (miles) „Pe. de Rambach“, 4. April 1266 „d(ominus) Henricus d(omini) Ramboldi militis“(?), 1281 „Petir von Rambach“, 2. September 1282 „Ja. scultetus“, 24. September 1290 „Jacob von Rambach der schulthaiz, Peter sin brůder“, 21. Juli 1295 „her Jacob der Schultheiße“, 12. April 1296 „Jacobo sculteto de Raprehtswile“, 12. oder 13. August 1298 „Peter von Ranbach“, 19. Juni 1319 (Nr. 3607) „Wernher von Ranbach.“

Zu Rapperswil bestätigt 14. Mai 1276 Abt Konrad von Pfäfers den durch Heinrich von Rambach getätigten Kauf eines Weingartens in Männedorf.[2]

Seine Eigengüter und Höfe in Ringwil samt Vogtei über die freien Leute, Zwing und Bann daselbst verkauft Heinrich von Bernegg den 17. Januar 1277 an das Johanniterhaus Bubikon. Zeuge u. a. „Heinr. von Rambach, Jacobis sins brůdirs.“ [3]

---

sich auch (6) das mit einem Turm, vielleicht der Rapperswiler Ministerialen vom Turm. (Zeller-Werdmüller: Abtei Rüti, 220).

[1] Historisch-Biographisches Lexicon, VII, 99.

[2] Morel: Regesten Einsiedeln, 100.

[3] U. B. Z. V, 1650. — Register S. 378: „Rambach, Rapperswiler Ministerialengeschlecht . . . .“

Abt Wilhelm von St. Gallen genehmigt daselbst am 2. Januar 1282 die Schenkung der Lehengüter des Jakob von Rambach, Schultheißen in Rapperswil, zu Unterbach (Hinwil-Wald) an dessen Tochter Clara.[1]

Neben andern war als Zeuge anwesend „H. de Ranbach", als Graf Ludwig von Homberg und seine Gemahlin Gräfin Elisabeth von Rapperswil mit Zustimmung des Stadtpfarrers Hermann 22. August 1285 eine frühere Verfügung des Stadtpfarrers Jakob, welche dieser mit Zustimmung des Grafen Rudolf von Rapperswil über das Einkommen des Priesters am dortigen Spital getroffen hatte.[2]

Gräfin Elisabeth von Rapperswil erklärt mit Urkunde Rapperswil 25. Juli, beendet Zürich 29. Juli 1294, Rudolf von Hofstetten, Ammann in Wallenstadt, habe sein Gut Au bei Wurmsbach an dieses Kloster verkauft. Der Handlung wohnten auch bei „her Jacob der schultheis von Raprechtswile, her Peter von Ranbach, her Ůlrich von Ranbach."

Dieselbe Gräfin verkauft auf Burg Rapperswil 9. September 1294 die Vogtei zu Unterbach an das Kloster Rüti. Mit andern tritt als Zeuge auf „Jacob der schultheze von Raprechtswile."

Jakob der Schultheiß von Rapperswil, Werner und Ulrich von Rambach sind neben andern Zeugen, als Abt Heinrich von Einsiedeln am 2. April 1296 in Zürich eine in Wittikon gelegene Hube an Friedrich von Kloten verkauft.[3]

Auf Bitte Jakobs von Rambach und dessen Schwestern, diese, Kinder des verstorbenen Schultheißen Jakob von Rambach, vertreten durch Peter von Rambach, verleiht Abt Wilhelm von St. Gallen die Vogteien in Bühl und Unterbach den 4. September 1297 an das Kloster Rüti.[4]

Als Vogt der Töchter Elisabeth und Margarete seines verstorbenen Bruders Jakob verkauft Peter von Rambach

---

[1] Wartmann: Urkundenbuch. III, 1038.
[2] Helbling: Urkunden Rapperswil, 3.
[3] U. B. Z. VI, 2292, 2301, 2370.
[4] U. B. Z. VII, 2425.

mit Gunst des Grafen Rudolf von Habsburg-Rapperswil am 13. April 1300 an den Einsiedler Abt Johannes den Wala-(Wallen-)See „und ligt zwüschen Fryenbach (Ausbuchtung des Zürichsees gegen Bäch unterhalb Freienbach)“ für 4 Mark Silber. Da Jakob von Rambach, Sohn des obgenannten Jakob, abwesend war, gelobten Ritter Ulrich Giel von Glattburg und Peter von Rambach, daß, wenn derselbe „ze lande kommet“, er innerhalb des nächsten Monates sich ebenfalls aller Rechte am verkauften See zu begeben habe.[1]

Am 11. Februar 1303 bestätigen Gräfin Elisabeth von Rapperswil und der Rat die Johanniter von Bubikon in ihrem herkömmlichen Burgrechte. Mitglieder des Rates sind „Peter und Wernher von Rambach.“ [2]

Abt Johannes von Einsiedeln verleiht 22. August 1308 in Beisein „Wernheris de Rambach“ die von den bisherigen Lehenträgern aufgegebene Besitzung zu Matten an Abt Konrad von Rüti.[3]

Zu Handen von Abt und Konvent in Pfäfers leisten 29. Juni 1309 Ritter Eglof „und Egloff Knecht, gebrüoder, geheissen von Rosenberg“ Verzicht auf ihr Lehen in Tuggen, welches Peter von Rambach von ihnen als Afterlehen innehatte.[4]

Die durch Tod des Heinrich von Ransbach ledig gewordene Pfründe der Kapelle Neu-Zell („vacantem [præbendam] Capellæ Novæ Cellæ“) verleiht Herzog Leopold von Österreich 14. April 1309 an dessen Bruder Lütold von Ransbach („Lütoldo sacerdoti de Ransbach“).[5]

Den Hof zum Brunnen in Männedorf, den Jakob von Rambach zum Teil als Lehen innehatte, überträgt Abt Konrad von Pfäfers hierorts am 11. November 1311 an die Meier zu Männedorf als Erblehen.

[1] Doc. Arch. Eins. L. W. LXXVIII.
[2] U. B. Z. VII, 2689.
[3] U. B. Z. VIII, 2931.
[4] Wegelin: Regesten Pfävers, 126.
[5] Herrgott: Geneal. diplom. III, 702.

Mit Urkunde Rapperswil 3. März 1310 erklärt der dortige Schultheiß Heinrich der Ammann, daß Rudolf Schwarz von Auslikon, seine Frau Mechtild und Tochter sowie Schwester Elli 10 Tücher Leinwand, ihr Haus bei der Kirche und andere Güter dem Kloster Rüti vergaben. Zeugen „Wernher von Rambach" und der Rat von Rapperswil, darunter „P. und Wernher von Ranbach." [1]

Am 22. November 1316 schenkte Rudolf, Rektor der Kirche Lunkhofen, dem St. Mauritius-Altar zu Einsiedeln seinen 2 Juchart haltenden Weinberg im Herdibach, den er als Erblehen vom Kloster besaß. „Presentibus . . . Wernhero de Rambach." [2]

Ulrich Störi, Kirchherr von Wald, Geschwister und Verwandte verzichten infolge Schiedsspruches den 19. Juni 1319 auf ihre Ansprüche an den Hof Rickenbach und andere Pfrundgüter von Wald zu Gunsten des Pfründers Hermann. Einer der Schiedsleute war „Wernher von Ranbach", zugleich Mitglied des Stadtrates Rapperswil.[3]

Auch das Stiftsurbar Einsiedeln von 1331 kennt Eintragungen über die von Rambach. Zu Freienbach bestand Zinspflicht für Uli Vater ab verschiedenen Liegenschaften, darunter von einem halben Viertel Kernen „von der kinde gůt von Ranbach." Ebensoviel zinst „Hern Wernhers seligen kint von Rambach." Im Amte March „ze dem Alten Rapreswile" gaben: H. Spenli von seinem Gut zu Rambach 2 Viertel Kernen, Elli von Rambach von ihrer Hofstatt zu Rambach anderthalb Viertel Kernen, Uli von Rambach von dem mit Haso ab Herlege gemeinsamem Eigen 1 1/2 Becher und von seiner Hofstatt ein halbes Viertel Kernen.[4]

Aus einer gütlichen Übereinkunft vom 4. August 1331 und 1. August 1336 geht hervor, daß die Gebrüder ze der

---

[1] U. B. Z. VIII, 3002, 3030.

[2] Ringholz: Abt Johannes, 36.

[3] U. B. Z. X. 3606.

[4] Ringholz: Urbar Einsiedeln 1331, S. 24, 25, 38, 39.

Keri von Brettingen Zehnten zu Finstersee von Otto von Rambach zu Lehen trugen.[1]

Vogt Ulrich Schaffli und der Rat von Rapperswil beurkunden 7. August 1333, Heinrich von Gamelstein habe dem Hause der armen Leute, den Dürftigen an der Fluh, ein am Heerwege gelegenes Fach zu kaufen gegeben, das Peter von Rambach sel. gehörte.

Mit Urkunde vom 1. Mai 1346 bestätigen Graf Johann von Habsburg-Rapperswil, der Rat der zweitgenannten Stadt, der Spitalmeister Johann von Hasla und Otto von Rambach, diese als Pfleger des Spitals, eine an dieses durch Ulrich von Rusinkon gemachte Stiftung.

Derselbe Graf bestätigt 1347 zu Rapperswil seinem lieben Otto von Rambach und dessen Frau Elisabeth, Tochter des Heinrich Bilgri, die ihnen an der Badstube in Rapperswil verliehenen Rechte.

Am 18. August 1354 verpfändet Herzog Albrecht von Österreich an Otto von Rambach für 20 Mark Silber das Immi (Recht zur Erhebung des Umgeldes) in Rapperswil.[2]

Vor dem am 29. Juli 1354 erfolgten Übergang der Rapperswiler Güter und Rechte an Herzog Albrecht von Österreich versetzten laut dem um 1380 errichteten habsburgischen Pfandregister die Grafen Johann, Rudolf und Gottfried von Habsburg auf der Mühle ze Rapoltswiler 6 Mark Gelds für 80 Mark Silber an Otto von Rambach. „Den satz múgent nu min herren lößen ob si wellent. Den satz hat inne Hans der Tößegger.“ [3]

---

[1] Bonifaz Staub: Stadt und Amt Zug im Jahre 1352, S. 168, Geschichtsfreund 8.

[2] Helbling: Urkunden Rapperswil, 8, 15, 16, 19. — Aus den Pfandschaften im Thurgau des um 1380 errichteten habsburgischen Pfandregisters: „Item hertzog Albrecht, miner herren vatter hat versetzt wilent Otten von Rambach uf dem ime ze Raperswil umb 20 mark fúr sinen dienst; daz bringet 2 mark gelts . . . .“ (Maag-Schweizer-Glättli: Habsburger Urbar, II. 1. 709).

[3] Maag-Schweizer-Glättli: Habsburger Urbar, II, 1. 638/39.

Des Peter Burkharts seligen, des Meiers zu Horgen Sohn tut 14. Februar 1357 kund, er habe dem Kloster Kappel „in wechsels wis" für freies lediges Eigen gegeben einen Teil des Hofes auf Hergensberg, der jährlich 3 Viertel und 2 Teile eines Viertels Kernen gibt gegen den Weingarten und die Reben „der klein" Erblehen vom Gotteshause Fraumünster. Auf Ansuchen siegelt Heinrich von Rambach, „lúpriester ze Horgen." Ovales Siegel: Heilige Margaretha. Zu deren Füßen Wappenschild mit zweiRosen. Umschrift: S. HEIR DE RAMBACH RSBITI.[1]

Die Gebrüder Tosser verkaufen unterm 13. September und 29. Dezember 1358, 1. Mai 1359 um 25 Pfund Pfenning ihre Zehnten an das Gotteshaus Kappel mit Einwilligung ihres Lehensherrn Junker Otto von Rambach und ihrer gnädigen Herren der Grafen Johann, Rudolf und Gottfried von Habsburg.[2]

Von den zahlreichen Lehen, die Herzog Rudolf IV. von Österreich im Januar 1361 zu Zofingen seinen Lehenträgern zuhielt, empfing ein solches „ze Wege (Wäggithal)" Otto von Rambach. Es galt 11 Stuck an Mulchen.[3] Dessen Tochter Ursula war verehelicht mit dem Edelknecht Hans von Wilberg (Wildberg), genannt Tößegger.[4] Selbst Habsburger Lehenträger,[5] fiel er auf österreichischer Seite mit andern aus Rapperswil zu Näfels den 9. April 1388.[6]

---

[1] Urkunden Kappelerhof, 40. St. A. Z.

[2] Staub: Stadt und Amt Zug, 169.

[3] Maag-Schweizer-Glättli: Habsburger Urbar, II. 1. 583.

[4] Frau Ursel, eheliche Wirtin des Johannes von Wildberg, genannt Tößegger, Ottos von Rambach sel. Tochter, verkauft 25. August 1371 an die Gebrüder Ulrich und Jäklin Schnider von Bollingen als Erblehen vom Kloster Pfäfers eine Rüti, gelegen zu Bollingen zubenannt „dii Roß und dii Risi" mit aller Rechtung und Zugehör um 20 Pfenning Zürcher Münze." (Wegelin: Regesten Pfävers, 252).

[5] Maag-Schweizer-Glättli: Habsburger Urbar, II. 1. 489.

[6] Gottfried Heer: Die Schlacht bei Näfels, 127, 147, Glarus 1888. — Die Burg Tößegg, Gemeinde Wildberg, erhob sich auf einem nach Nord, Ost und West steil abfallenden Bergvorsprung über der Töß, Turbenthal gegenüber. Wohl von jeher war sie Sitz der Herren von Wilberg, Dienst-

Für die Steuer im Münsterhof (Zürich) von 1366 wurde vorgemerkt „Rambach" jedoch gestrichen.[1]

Tuff Canof (Canova) und Hans Ganof sein ehelicher Sohn, welche in Haft ihrer Herren der Grafen von Werdenberg-Sargans gekommen, dann aber auf ernstliche Bitte und Fürsprache begnadigt worden waren, schwören 9. August 1411 bei ihrer Befreiung aus dem Gefängnis eine Urfehde. Zu mehrerer Sicherheit stellen die beiden Ganof eine Anzahl Bürgen und lassen diese durch Hermann von Schowenstein von Ehrenfels und Conradin von Rambach, Vogt zu Rietberg, mitbesiegeln.[2]

Am 2. Oktober 1426 erklärt Clara Mäder, daß sie von der bescheidenen Anna Rambacherin, beide zu Rapperswil verburgert, 15 Pfund Gelds empfangen habe.[3]

Unter den Rittern, Knechten und Dienstleuten „zwischent den wassern im Turgöu" werden an Rapperswiler Ministerialen die von Rambach, von Gamlistein, von Bollingen aufgezählt.[4]

Andern Ortes erscheinen unter den Rittern und Knechten die „Reynbach." Ob mit „Rambach" identisch?[5]

Diesem Geschlechte begegnet man auch in Chur. In einem hierorts den 20. April 1330 aufgesetzten Kaufakte sind „gezügene Herr Cunrad der Propst von St. Lucien, Luci Ranbach . . ." Ein „Lutz Rambach burger ze Chur" und seine

---

leuten von St. Gallen und Rapperswil, welche sich von 1363 an bis 1410 oft geradezu von Tößegg schrieben. (Zeller-Werdmüller: Zürcherische Burgen, 373).

[1] Nabholz-Hegi: Steuerbücher Zürich, I, 42.

[2] Wegelin: Regesten Pfävers, 395.

[3] Helbling: Urkunden Rapperswil, 163.

[4] Ludwig Ettmüller: Die beiden ältesten deutschen Jahrbücher der Stadt Zürich, 66, Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft Zürich 2. — Die von Habsburg-Rapperswil an die österreichischen Herzoge übergegangenen Rechtsamen und Güter sind in den Habsburger Verzeichnissen als Lehen im Thurgau aufgezeichnet, so Rod zu Rapperswil, Ruchenstein in der March, Grüt zu der alten Rapperswile u. s. w. (Maag-Schweizer-Glättli: Habsburger Urbar, II. 1. 491/92).

[5] Luginbühl: Brennwalds Schweizerchronik, I, 55.

eheliche Wirtin Margarete tun Chur 1. Mai 1355 kund, daß sie Herrn Jakob von Nentzingen, Prior zu St. Luzi, sieben Mannsmahd an Wiesen, „gelegene ze Chur vor der stat, da man da sprechet über die bruege der Plassura“ zu kaufen gegeben haben. Am 6. Dezember 1357 verkaufen Hans von der Lachen und seine eheliche Wirtin Agnes, „Lutzen Rambachs säligen Tochter“ an Albrecht von Schauenstein alle Rechte an einem Weingärtlein, „ist gelegen ze Kur vor dem tor ze Chavutz.“ [1]

Ein Geschlecht „Ramsbach“ tritt zu Überlingen und Mersburg auf. Peter Ramsbach, Burger zu Überlingen 1428, Stadtammann 1437 . . . Benz (nach andern Pfenny) Ramsbach, Burger zu Mersburg, errichtet mit Barbara Betz, des Burgermeisters Hans Betz Tochter, 17. Juni 1457 einen Erbvertrag.[2]

Am Tage des hl. Bischofs Albin hielt man in Altendorf Gedächtnis für Adelheid Ranbach, die einem Leutpriester 2 Pfenning auf Hermanns Garten gesetzt hatte, sowie der Bela (Barbara) von Rambach, welche zu ihrem und ihres Sohnes Seelenheil 1 Schilling ebenfalls dem Leutpriester stiftete. — Luzia von Rambach verordnete je 2 Pfenning einem Leutpriester und zu den Kerzen, ferner der Kirche 1 Viertel Nüsse ab dem Winkel-Acker, der an des Walen Weid und an den See stieß. — Auf Herlegi legte Anna von Rappach 1 Viertel Kernen, also zu teilen: je ein halbes Viertel dem Leutpriester und St. Jörgen, von letzterm 3 Pfenning „zů den kertzen.“ — Hans Rambach und Gret seine Hausfrau für sich und ihre Eltern, sein Bruder Martin Rambach, sein Sohn H. Rambach mit Frau Elsi für sich und ihre Vordern stifteten auf Haus und Hof zu Lachen, „das ietz Pauli Risse jnn hat“, 8 Schilling Gelds für Leutpriester St. Jörgen und St. Katharina. — Auf seinem Gut zu Rambach, grenzend an Weingarten und Mühlebach, verordnete H. von Rambach

---

[1] v. Mohr: Codex diplom. II, 229, 239, 343.

[2] von Knobloch: Oberbadisches Geschlechterbuch, III, 308.

für seiner Seele Heil 1 Viertel Nüsse oder 1 Becher Anken an St. Michael.[1]

Unter verschiedenen Tagen werden im Nekrologium des Klosters Wurmsbach aufgeführt: Margaret von Rambach; Otto von Rambach, Elisabeth seine Hausfrau und ihre Erben „X β von der badstuben"; Johannes von Tößegg und seine Hausfrau Ursula, „die hand gesezt uf ir wingarten ze Bollingen, daz man järlich sol geben den frowen I maß wins"; Ulrich von Rambach; Ursula von Rambach, Klosterfrau; Ursula von Rambach; Anna von Rambach.[2]

Mit andern aus Altendorf fiel in der Schlacht bei Näfels am 9. April 1388 „Johans Rambach."[3]

Über „Rambach oder Ranybach" steht geschrieben: „Ihr Waapen ware, das einte ein in der Mitte herab getheilter weiß- und rother Schild, da in rothem Feld eine weiße, und in weißem Felde eine rothe Rose, erscheint. Das andere ware ein weißer Stern, mit schwarzem Loch in der Mitte, im schwarzen Felde."[4] Das in die Schilder der ehemaligen Klosterkirche Rüti eingereihte Wappen deren von Rambach, Guttäter des Gotteshauses, zeigt zwei Rosen.[5]

V. Befestigte Anlagen in der Landschaft March.

Die in das 10. Jahrhundert fallende Entwicklung des ritterlichen Lehensdienstes gab Anlaß zu vermehrtem Burgenbau. Förderung erhielt er durch die im folgenden Jahrhundert mit dem Verfall der kaiserlichen und herzoglichen Gewalt stark sich auswirkenden innern Kämpfe. Und als im 12. und zu Beginn des 13. Jahrhunderts die zunehmende Auflösung des Staatswesens dem Drang zur Selbständigkeit

---

[1] Jrzb. A., 23, 45, 107, 110, 113. Pf. A. A.
[2] Herrgott: Geneal. diplom., III, 952.
[3] Jrzb. A., 39. Pf. A. A.
[4] Bluntschli: Memorabilia Tigurina, 333.
[5] Zeller-Werdmüller: Abtei Rüti, 220. — Vergl. S. 78.

freie Bahn schuf, vermehrte sich die Zahl der Burgen ins Ungemessene. „Nicht nur die Grafen und Freien, sondern auch ihre zum ritterlichen Wehrdienst herangezogenen, mit Lehen begabten Dienstleute hausten in festen Burgen und Türmen, welche sie selbst errichtet, teils als Burglehen seitens ihrer Herren erhalten hatten.“ [1] Indes der gemeine Mann zu Berg und Tal aus Holz sein Heim sich schuf.[2]

Entsprechend der Zweckbestimmung der Anlage wählte man einen durch die Bodenbeschaffenheit schon geschützten Ort: nach allen Seiten abfallende Hügel, Höhenzug, Bergvorsprung. In der Ebene umzog ein Wassergraben die Baute oder man stellte diese in schwer zugängliches Sumpfgebiet. Freilich fehlte es nicht an Ausnahmen von der Regel. Erklären lassen sie sich dadurch, daß die Anlage nicht sosehr der Verteidigung, als zu Wohn- und Verwaltungszwecken zu dienen hatte. Ein Beispiel hierfür bietet der hart an der alten Gotthardstraße auf sanfter Neigung stehende Meierturm von Silenen.

Die einfachste Form zeigte der aus Stein gefügte Wohn- und Wehrturm mit Eingangstüre im zweiten oder dritten Geschoße, zu dem eine aufziehbare hölzerne Treppe führte. Eine solche, wohl auch eine Leiter, stellte im Innern Verbindung unter den Stockwerken her, nach unten zu Keller, Vorratsräumen und Wasserbehälter, nach oben zu den Schlafgaden. Alle Ansprüche auf Wohnlichkeit und Behaglichkeit blieben hintangestellt. Grundsatz war der Wehrzweck, dem die Inneneinteilung sich unterordnete. Die Zugänglichkeit beschränkte sich absichtlich auf ein Mindestmaß.

Wurde bei zunehmendem Wohlstande den beengten Räumen des ungastlichen Turmes ein Wohnhaus (Palas), miteinander verbunden und geschützt durch Mauern, angeglie-

---

[1] H. Zeller-Werdmüller: Mittelalterliche Burganlagen der Ostschweiz, 266/67, Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft Zürich 23.

[2] Vergl. Martin Ochsner: Das schwyzerische Straßenwesen, 136—138, Histor. Mitteilungen Schwyz 35.

dert, weitete sich zu erhöhter Bequemlichkeit der Edelsitz. Es entstanden abgesonderte Herrschaftszimmer, vermehrte Räume für Gesinde und Burghut, Wirtschaftsanlagen, Stallung für Pferde. Man schuf den Eingang zu ebener Erde durch ein mit Querbalken verrammeltes Tor.

Böse stand es mit Belichtung, Lüftung und Befensterung. Der Wehrzweck litt keine großen Maueröffnungen. Scharten, im Bedarfsfalle mit Tuch oder Pergament überzogen, brachten den Wohnräumen stetige Dämmerung und Dunkel, matt erhellt durch brenzlichte Öllampen oder Kerzen. Wärme spendete das Kamin, in einfachen Verhältnissen auch dem Kochen dienend.[1]

Selbst Höhenzüge und Felsvorsprünge boten gegen feindlichen Angriff nicht hinreichend Sicherheit. Zu deren Verstärkung wurden an gefährdeten Stellen um Turm und Mauern Graben gezogen, das Vorgelände abzuschnüren. Es rief dies einer festen, zu leichtem Abbruch eingerichteten oder aufziehbaren Brücke.

Der Umfang des Wehrturmes, auch Berchfrit genannt, der letzte Stützpunkt der Verteidigung, richtete sich nach dem Gelände und nach den Mitteln des Erbauers. Grundform ist geviert oder rund. Den Turm in Grinau beiseite lassend, bieten die wenigen hierzulande durchgeführten Grabungen zuwenig Handhabe für ein allgemeines Urteil über die Dicke der Mauern und Türme. Sie dürfte jedoch nicht unter 90 cm fallen. Erhebt sich ferner der Turm Grinau auf 17 m Höhe, berechtigt es ebenfalls nicht, dieses Maß auf die ehevorigen Türme und Mauern der heutigen Ruinen und Burgstellen zu übertragen.

---

[1] Über das Rathaus in Luzern wird geschrieben: „Zu dieser Zeit (1397) erhielt also die Ratstube Fenster aus Pergament, offenbar feines, ölgetränktes Pergament. Gemeint ist wohl die große Ratsstube (Aula), denn die kleine Ratsstube erhielt noch 1434 «lilachen zu den fenstern.» Erst 1437 wurden in der großen, und 1446 in der kleinen Ratsstube Glasfenster eingesetzt." (P. X. Weber: Der Luzerner Umgeldrodel von 1397, S. 291, Geschichtsfreund 78).

Material lieferte der Ort selber oder die Umgebung. Zumeist wird es aus Findlingen und Sandstein bestanden haben. Glatt behauene Bruchstücke letzterer Art lassen sich feststellen.

Für die ganze Anlage bot letzten Rückhalt der Verteidigung das oberste Geschoß des Wehrturmes. Um dieses lief zur Entwicklung und Verstärkung der Abwehr ein ausladender hölzener Wandelgang.

An herrschaftlichen Besitz erinnern in der March zahlreiche Benennungen und Flurnamen. In der Kirchhöre Altendorf sind es: Hofwiese, Hof Baumgarten, Tiergarten, Hof, Herrenanker, Grafengarten, Fronwiese, Fronried[1], Klein Fronried, grenzend an Fronried, Talbach und See.[2]

Im obern Teile der Landschaft stößt man auf den Hof nordwestlich, die Hofweid südwestlich Schübelbach[3], den Kehlhof bei Buttikon, den Kellenhof südlich Nuolen.[4] Das Jahrzeitbuch Galgenen kennt an Eintragungen: „Margret Huber sol III halbe fiertel ancken ewige Gült ab hus und hoff stost an Simon Tüggelis stägwisen und an Simon Tüggelis huswisen und des Melcher Schättis meierhoff . . . " — „Item fendrich Ulrich Hegner II mut kernen ab dem eichholtz, stost an Meinrad Schättis boden, ouch an meyerhoff am bach, an Schüblis rüti . . . " — Melcher Schätti soll II fiertel nussen ab huß und hoff, heißt jm meierhoff, stost nidsich an bach, nebet uff an meierhoff, oben durch an Simon Tüggelins huswisen . . . "[5] Dazu im Hof südwestlich Galgenen.[6] In Tuggen findet sich ein Meierhof, genannt Kelnhof.[7]

---

[1] Jrzb. A. 12, 42, 48, 56 und 261, 70, 93, 98, 108 und 125. Pf. A. A.

[2] Jrzb. G., Monat April. Pf. A. G.

[3] Topograph. Atlas 246 bis. — „Item Jndenta und Heiny Schwitter hant gesetzt eim kylchhern ein ß, der kylchen IIII haller von huß und hoff und hußwisen jm hoff Schublibach." (Landolt: Jahrzeitbuch Tuggen, 203).

[4] Topograph. Atlas 246 bis.

[5] Jrzb. G., Monate April und Juli. Pf. A. G.

[6] Topograph. Atlas 246 bis.

[7] Kothing: Rechtsquellen, 19. — Der „kelen hoff" stieß an den „wingarten." (Landolt: Jahrzeitbuch Tuggen, 131).

Werden im Gebiete des heutigen Standes Zürich 218 Edelsitze aufgezählt[1], wovon 101 auf die Grafschaft Kiburg entfielen[2], nimmt Obwalden 32 Burgstellen für sich in Anspruch[3], mußte bei ähnlich gelagerten Verhältnissen auch etwas für die March abfallen. Besaßen doch hier die Gotteshäuser Einsiedeln, St. Gallen, Pfäfers, Reichenau, Schännis, Rüti, Fraumünster Zürich, die Herren von Rapperswil, die Grafen von Toggenburg und andere Rechtsamen und Güter.

Bezeichnend sind Namen wie Bürgli östlich Wangen, Kasteli und Eisenburg südlich Siebnen,[4] Bürglen, Unter-Bürglen,[5]

---

[1] Bluntschli: Memorabilia Tigurina, 110 f. — Nach Zeller-Werdmüller: Burganlagen der Ostschweiz, 291, waren es deren 150.

[2] Johann Konrad Fäsi: Staats- und Erdbeschreibung, I, 336/73, Zürich 1765.

[3] Joseph Businger: Die Geschichte des Volkes Unterwalden ob und nid dem Wald, I, 200 f, Luzern 1827.

[4] Topograph. Atlas 246 bis. — „Item ꝟ fl anken sant Jörgen ab ein gůt heiset an ysenburg" (Gültenrodel St. Jörgen 1419, Jrzb. A., 152. Pf. A. A.). — Donnerstag vor St. Jost 1499: „7 ß landtwermg wirt gezinßet uff Martini ab Jacob Diethellen huß und hoff und huß-wyßen . . . und ab Heini Diethellen huß hoff und huß-wyßen am Jßenburg gelegen. Stoßet an einem an Jacob Diethellen huß und wyßen, am andern an die Landtstraß, ob sich an stockberg." (Doc. Arch. Eins. Vol. VI b. AB. Classis quarta, 28. St. A. Eins.). — Hans Spiser ab Jsenberg, Landmann in der March, errichtet 18. April 1523 dem Lienhard Steinegger zu Lachen einen Brief um 3 Pfund Gelds jährlichen Zins ab seiner Weid, die man nennt Bort. — Lienhard Spiser, Landmann in der March, errichtet 11. Oktober 1541 seiner Schwester Anna einen Brief für 5 Pfund Gelds minder 5 Schilling Gelds jährlichen Zins ab seinem Haus und Hof die vordere Jßenburg. — Nikolaus Diethelm, ein Landmann in der March und wohnhaft zu Schübelbach, bekennt 23. November 1655, daß ihm sein Vater Hans Diethelm, alt Ammanns sel. Sohn 24 Pfund Gelds geliehen habe. Als Sicherheit setzt Nikolaus Diethelm sein Haus und seinen Hof auf Ysenburg gelegen, stoßend an . . . Ysenburg Weid . . . letzlich an des Dobartz Langweid und Kasteli. (Urkunden 1859, 1889, 2019. St. A. Sch.).

[5] „Item her Hanns Gugelberg hat gesetzt ein lib. gelts uff ein gutt, daß man nempt mannen moß . . . und uff ein gutt. gen. Malitz moß, stoßt einhalb an des Kalten hußwis, am andern an burglen . . . ." — Item Heiny Jung, Margreth sin hußfrow hant gesetzt ein fl. kernen der pfrund S. K. (St. Katharina) von dem gutt, gen. Meylanß bürgly oder zu lenn (Lehen) stoßt einhalb an vogt Fernisser bürglen . . . ." — „Item Barthlyme Kistler sol sant W (Wendelin) pfrundt ein lib. ß und setzt in alle

Große Burglen.[1]

Irrig wäre die Annahme, als ob die untergegangenen Burgen durchweg Feind, Feuer und Eisen zum Opfer gefallen. Infolge Verburgerung der Ministerialen und Landedelleute mit den Städten und Städtchen und Einzuges in diese, blieben deren Sitze vielfach dem Schicksal überlassen, dienten als Wohnung, solange es ging, zerfielen, von den Umwohnern als Steinbruch benutzt.

Berichtet der Chronist, daß die Zürcher und ihre Helfer beim Rachezuge von anfangs September 1350 in die March alles verbrannten und verwüsteten, was hierorts den Grafen von Habsburg-Rapperswil gehörte, ist anzunehmen, dieses Vorgehen habe auch deren Ministerialen erfaßt. Über andere Burgen in der March mag in andern Kriegszügen die Zerstörung ergangen sein, wieder andere kamen in Abgang.

Wird nachfolgend über einzelne Burgen berichtet, sei vorausgeschickt, daß von keiner derselben weder Erbauer noch Zeit der Erbauung urkundlich nachzuweisen sind. Feh-

---

sine gütter uf bürglen stoßt einthalb an dritten rütty . . . am andern an rufybach." — „Rudolf Hugler hat gesetzt eim kylchhern ein fl. kernen von sinem gutt gen. bürglen, die yetz der Kessel (Keßler?) hatt, stoßt einhalb an die gassen, die gan Wågy gatt, anderthalb an die Aa." — „Item Margreth ab Tafflaten (südlich oberhalb Unter Bürglen und Bürglen, topograph. Atlas 246 bis) hat gesetzt zu eim jarzyt zim kylchheren ein ß, von eim gutt, gen. Kystlers burglen, stoßt an das holtz." (Landolt: Jahrzeitbuch Tuggen, 174, 175, 190, 196). — Vorstehenden fünf Eintragungen liegen Flurnamenaus Reichenburg und Schübelbach zu Grunde. — Verena Kistler schuldete 1491 ab der Bürglen 1 ℔ Gelds jährlichen Zins „der ehrwürdigen Kapelle zu Reichenburg." (M. B. Zehnder: Zur vierten Säkularfeier der Pfarrei Reichenburg 1498—1898, S. 74, Lachen 1900.) — Montag nach St. Konrad 1524 bestand Zinspflicht von 2 Pfund an das Stift Einsiedeln ab Haus, Hof und Hauswiese auf Burglen, grenzend . . . an pfaffenacker." (Doc. Arch. Eins. Vol. VI b. BC. C assis septima, 63. St. A. Eins.). — Abt Joachim Eichhorn von Einsiedeln verkauft am Tage vor Sonntag Judica in der Fasten 1555 „ein gütli zu Reichenburg auf Bürglen gelegen" zuvor eine Zeit lang Handlehen, an Vogt Johann Äberli." (L. c. Classis sexta, 44. St. A. Eins.).

[1] „Item es ist gesetzt S. V. (St. Viktor) II ℔ gelts us (uf) dem katzenstrick stoßt unden an die großen burglen neben an rufybach." (Landolt: Jahrzeitbuch Tuggen, 200).

len schriftliche, bildliche oder mündliche Überlieferungen aus älterer Zeit, werden aufgedeckte Mauerspuren nicht immer genügen, einen richtigen Grundriß aufzunehmen.

1. Die Burg Alt-Rapperswil.

Über den Standort dieser von den Zürchern und ihren Helfern im September 1350 gebrochenen Burg bestand lange Zeit Streit. Die zweite Rezension des Landbuches der March von 1544 berichtet: „Wie die von Zürich vor den alten Rapperschwil sind gelegen, das man nempt zů Sant Johans, und hand ouch dar zů mal die selb burg zerstört.“ [1] Stumpf verlegt die Burg Alt-Rapperswil in das Tal [2], Tschudi zur St. Johannes Kapelle [3], P. Marian Herzog hinwieder in das Tal.[4] Da soll auch nach Keller und Rickenmann genannte Burg gestanden haben.[5] Bestimmend für die Annahme des Standortes im Tal war die vom 5. Oktober 1308 datierte Urkunde über Abtrennung Freienbachs von der Pfarrei Ufnau.[6] Heute ist die Lage der Burg Alt-Rapperswil abgeklärt. Sie erhob sich an Stelle und neben der St. Johannes Kapelle südöstlich Altendorf.[7]

---

[1] Landbuch der March, zweite Rezension, 81 a. Bezirksarchiv March. (Bez. A. M.).

[2] Johann Stumpf: Gemeiner loblichen Eidgnoschafft Stetten, Landen und Völckeren Chronik, 137 b, Zůrich 1547. — Ihm folgt David Herrliberger: Neue und vollständige Topographie der Eydgnoßschaft, 69, Zürich 1754.

[3] Tschudi: Chronicon Helveticum, I, 40 a.

[4] (P. Marian Herzog): Kurzgefaßte Geschichte der uralten Familie, Stadt und Grafschaft Rapperswil, 7, Einsiedeln 1821.

[5] Ferdinand Keller: Beschreibung der Burgen Alt- und Neu-Rapperswil, 200, Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft Zürich 6. — Rickenmann: Geschichte Raperswil, 2.

[6] Vergl. Ringholz: Abt Johannes, 40/41. — Fragliche Stelle lautet zu Deutsch: „. . . . sowie die Leute, die in Hurden wohnen, von dem Horn des Zürichsees, gemeinlich Roßhorn genannt, bis zu dem Orte, der heißt «in dem Winkel» gegenüber dem alten Schloße von Rapperswil (Alt-Rapperswil).“

[7] Vergl. Meyer von Knonau: Wo ist der Platz der Burg Alt-Rapperswil, 290 f., Anzeiger für Schweizerische Geschichte 5; P. Odilo Ring-

Auf der Burg, ihrem Eigen, saßen die Vögte von Rapperswil. Um das Jahr 1220 dürfte es gewesen sein, als sie gegenüber am jenseitigen Ufer auf einer dreiseits vom See umspülten, den Stiften Einsiedeln und St. Gallen gehörenden, erhöhten, von Ost nach West verlaufenden Landzunge, ein neues Heim sich schufen.[1] Hier kreuzten die Handelsstraßen von Schwaben nach dem Gotthard, aus Zürich über Arlberg und Bündnerpässe. Sonnenfroh und wohnlicher ließ sich ein Neubau gestalten. Die Wurzel der Landzunge führte aufsteigend zu einer Stelle, nord- und südwärts stark abschüssig, nach Westen leicht abfallend, die, verebnet, hinreichend Raum für massigen, weiten, dem Wohlstand der Herrschaft angepaßten Wehrturm samt Ritterhaus und ummauerten Hof schaffte. Zu Ritterspiel, Waffengang und Gelage stand der sonnenuntergangs an die Mauer grenzende Platz bereit. Rechterseits des Sees lag auch zerstreut der größere Teil des nicht unerheblichen Eigenbesitzes der Rapperswiler, die zwischen 28. August 1232 und 8. März 1233 in Vogt Rudolf zur Grafenwürde gelangten.[2]

---

holz: Die Lage der ehemaligen Burg Alt-Rapperswil, 345 f., ebenda; H. Zeller-Werdmüller: Die Lage der Burg Alt-Rapperswil, 485/86, Anzeiger für Schweizerische Geschichte 7.

[1] Vergl. Schnellmann: Stadt Rapperswil, 27 f., 41 f. — Nach der chronikalischen Überlieferung hatte der Herr von (Alt-)Rapperswil einen Vogt, „der sîn gar gewaltig was, wann (da) er wîse und redlich was." Dieser Vogt sprach zu seinem Herrn: „Jr habent vil êren unde guotes, liut und land; nu sechent ir wol nu dört ain büchel ligen in dem sêwe; da hab ich gesinnet und etwa dicke (oft) überschlagen, daz dâ selbes gar wol ain vesti laegi; wann dâ selbes umb ist ez allez iuwer, und waer dem land wol gelegen und ouch der strauze (Straße), und möchtend da ain markt machen, der in und dem land wol kaeme und rüemt ez dem herren alsô fast. Daz gefiel dem herren wol und fuor da nâch mit im über den sê und besâchent den büchel und daz burgstal (Burgstelle) und gefiel in wol, und bevalch der herre dem vogt ain guot vesti dâ ze machen, wann ez was ain herter fels. Also wart dâ selbes ain vesti und ain stetlin gemacht, und ward nâch dem herren genant Râtpertswil." (Ettmüller: Deutsche Jahrbücher Zürich, 54/55).

[2] U. B. Z. I, 475, 481.

Den alten Sitz mag man zur Burghut einem Ministerialen überlassen haben. Später, als der Mannesstamm mit Rudolf II. den 15. Januar 1283 erlosch, dessen Schwester Elisabeth mit Werner von Homberg und nach dem am 27. April 1289 erfolgten Hinscheide desselben mit Rudolf von Habsburg-Laufenburg die Ehe einging, kam es unter den Sprößlingen verschiedenen Blutes in der Zeit von 1302 bis 1306 zu einer Vermögensteilung. Während Johann I., Sohn Rudolfs von Habsburg-Laufenburg aus alt-Rapperswiler Besitz Burg und Stadt Rapperswil und was rechts des Sees lag, erhielt, fielen dem jungen Werner von Homberg die linksseitigen Güter zu, darunter die alte Rapperswile. Hier wird er, zog er aus Kriegszug und Fehde heimwärts, Wohnsitz aufgeschlagen haben. Wie er denn in einer Urkunde von 1310 als Zeuge sich nennt „Wernherus comes Homberge et Rapperswile veteris." Und da wird er Wohnsitz beibehalten haben, als er bald nach 11. Juni 1315 Maria geborene Gräfin von Öttingen, zweite Gemahlin seines den 22. Januar 1315 in Montpellier gestorbenen Stiefvaters, des Grafen Rudolf von Habsburg-Laufenburg, geheiratet, die ihm einen Sohn gebar, Wernli genannt. Als aber Graf Werner von Homberg am 21. März 1320, wahrscheinlich im Kampfe um Genua, gefallen war, und dessen Gemahlin mit dem Markgrafen Ludwig IV. von Baden eine dritte Ehe eingegangen hatte, wird der Knabe Wernli, 1323 im siebten Lebensjahre verschieden, Pflege und Obhut in Neu-Rapperswil erhalten haben.[1]

In ihrer Gänze erscheint die Veste (Alt-) Rapperswil noch 22. August 1349, welchen Tages Graf Johann II. von Habsburg beurkundete, daß der Rapperswiler Bürger Berchtold von Wittikon, genannt Kaol, dem Kloster Rüti 1 Mütt Kernen von einem Gute vergabte, das „lit in der March by der alten Rappreschwile und heißet die Hofstatt", grenzend

---

[1] Vergl. Martin Ochsner: Altendorf und die Landschaft March, I, 55 f. Histor. Mitteilungen Schwyz 39.

oben an Heinrichs Gut von Elsuesse, niederthalb an Heinrich Vischmunds Gut und gegen des Pfründers Haus über die Straße.[1]

Ein Jahr darauf liegt Burg Alt-Rapperswil in Trümmern. In Verbindung stehend mit den durch Bürgermeister Brun aus der Stadt Zürich Verbannten, unternahm nach dorten am Abend des 23. Februar 1350 Graf Johann II. von Habsburg-Rapperswil einen Anschlag. Mit andern Adeligen ritt er ein. Die Tore sollten den draußen Harrenden geöffnet, Brun und dessen vornehmste Anhänger ermordet werden. Der Anschlag mißlang. Graf Johann geriet in Gefangenschaft. Von den Verbannten erlagen über 30 dem Schwert oder Rad. Sechs Tage nach der Mordnacht zog Brun nach Rapperswil, das nach dreitägiger Belagerung sich übergab und huldigte.

Und da ein Friede nicht zustande kommen wollte, fuhren die Zürcher am 1. September zu Schiff seeaufwärts. Zu ihnen stießen die Verbündeten von Konstanz und St. Gallen. Sie belagerten die Burg Alt-Rapperswil, verbrannten und verwüsteten in der March alles, was den Habsburgern gehörte.[2]

An Landammann und Rat zu Schwyz schrieben „vor der alten Rapreswile" Burgermeister, Rat und Burger der Stadt Zürich, „als wir für die vesti ze der alten Rapreswile nu ze male gezogen sien" den 3. September: „Ist das uns die in unsere gewalt kunt, es si mit tedingen, oder mit gewinnen nu ze mal, das wir die also behalten und besorgen söllent und wellent, das die selb vesti üch und üwerm lant unschedlich ist und sin sol an alle geverd, oder aber das wir die selbe festi brechen und ze stören wellent und sont an geverd."[3]

Und da man also vor der Burg lag vom Montag bis auf den Samstag, schreibt der Chronist, da traf man mit

---

[1] Herrgott: Geneal. diplom., III, 798.

[2] Vergl. Ochsner: Altendorf und die Landschaft March, I, 77 f.

[3] Urkunde 141. St. A. Sch.

denen, die auf der Burg waren, und deren waren 30 Mann, ein Verkommnis, daß sie dieselbe auf Gnade aufgaben, mit dem Gedinge, „daz man ir lib und guot sicher seite, und man si damit liez gaun und faren war (wohin) si wöltin." Auch sollte man alles auf der Burg unverändert lassen, das an dem Tage, da sie besetzt würde, dort lag. Weil aber der Kosten und Sorgen zu viele wurden, „brachent (die Zürcher) die burg nider uf den herd, und wuostent si geinzlich."

Ein gleiches Schicksal traf Burg und Stadt Rapperswil, wo zur Weihnachtzeit Burgermeister Brun zu Schiff mit einem Teil deren aus Zürich eintraf. Sie brachen die Burg, verbrannten und schleitzten sie gänzlich. Auch die Ringmauern brachen sie, soweit es ihnen kommlich schien, zündeten die Stadt an und zerstörten sie in dem Maße, „daß nieman me sölt sinnen, weder burg noch statt da ze machen." [1]

Da Gräfin Elisabeth auf einem Tage zu Basel den gesamten Rapperswiler Besitz an König (1273—1291) Rudolf abgetreten hatte, um ihn wieder als Lehen zu empfangen[2], forderte das Vorgehen Zürichs die Rache der Grafen von Habsburg-Rapperswil wie der Herzoge von Österreich heraus. In dieser Gefahr suchte und fand Burgermeister Brun Rückhalt und Hilfe bei der kräftig sich entwickelnden jungen Eidgenossenschaft der Vierwaldstätte. Einer Aufforderung Herzog Albrechts, seit 1338 Alleinbesitzer der österreichischen Hausmacht, allen in der March und in Rapperswil angerichteten Schaden wieder gut zu machen, war Zürich nicht in der Lage zu entsprechen. So erschien derselbe 14. September 1351 mit 16,000 Mann vor der Stadt. Kaum hatte die Belagerung am 20. eingesetzt, erhielten in seinem Heere die Stimmen auf gütliche Beilegung die Oberhand.

---

[1] Ettmüller; Deutsche Jahrbücher Zürich, 78.

[2] Thommen: Urkunden, I, 322. — Kopp: Urkunden, II, S. 21. — Für Alt-Rapperswil die Urkunden vom 15. und 16. September 1330. (Urkunden 97, 98. St. A. Schwyz).

Der Spruch der zwei österreichischen Schiedsleute vom 12. Oktober, dem Königin Agnes als Obmann beitrat, sprach sich dahin aus: Burgermeister, Rat und Burger von Zürich haben dem Herzog Unrecht getan „an der burg der alten Raprechtzwile, die si gebrochen hant, an der March, der Wegi und an allen den Lüte und guetern gelegen dishalb des Zürich Sewes, die dazuo und ouch der egenanten Vesti deheins allen weges gehörent", und daß sie daher demselben Herzog „die vorgenannte Burg, die alten Raprechtswile, wider ufrichten, buwen und inantwutwurten sullen" ohne Verzug. Jeder soll auch das ablegen und bessern, was er wegen der Vesti zur Alten Rapperswile gefrefelt. Was die Zürcher „ze der Nüwen Raprechtzwile", des Herzogs Dienern und Burgern geschädigt, haben sie unverzüglich gut zu machen.

Brun zeigte Geneigtheit dem Spruche sich zu unterziehen. Dem wehrten aber die Eidgenossen der Waldstätte. Fehden, Raubzüge mit Verwüstung und Plünderung liefen weiter. Gemäß dem erstfolgenden sog. Brandenburger Frieden vom 1. September 1352 verpflichtete sich wohl jede Partei zur Herausgabe des während des Krieges dem Gegner weggenommenen Gebietes und zur Bezahlung von Entschädigung für zerstörtes Eigentum. Doch der Friede war faul. Neuerdings griff man zu den Waffen, bis auf dem Tage zu Regensburg den 23. und 25. Juli 1355 die Beilegung des Streites besiegelt wurde. Über Pflicht zum Aufbau von Burg Alt-Rapperswil ist im Friedensinstrument nichts enthalten.[1]

Noch während des Krieges zwischen Österreich und den Eidgenossen, am 19. September 1352, gelobten die Brüder Hans, Rudolf und Gottfried von Habsburg, daß sie mit „unser vest der alten Rapreswile" österreichische Pfandschaft, „wider den Herzog Albrecht nicht wollen sein."[2] Als dann die vor 29. Juli 1354 festgesetzte Teilung des Laufenburger und Rapperswiler Besitzes unter den Brüdern Rudolf, Johann und Gottfried,

---

[1] Vergl. Ochsner: Altendorf und die Landschaft March, I, 84 f.

[2] Urkunde 154. St. A. Sch.

ausgenommen einige namentlich aufgeführte, gemeinsam verbleibende Rechtsamen und Güter, am nächstfolgenden 30. Dezember Beurkundung empfing, erhielt Gottfried was linkerseits des Zürichsees lag, u. a. „unser purg und den purgstal ze der Alten Raprechtzwile.“ [1] Diesen Teil verkaufte er den 27. April 1358 an Herzog Rudolf. Erwähnt wird „unsre purg die alten Raprechtzwile.“ In einer zweiten Urkunde vom 8. September gl. J. treten, bei näherer Umschreibung des Inhaltes der Übergabe als Käufer die Herzoge Rudolf, Friedrich, Albrecht und Lüpold auf. Im Aktenstücke kommen vor „unser purg und das purgstal ze der Alten Raprechtzwile“ und „die vorgenant purg die Alten Ratprechtzwile.“ [2] Mit obigen Bezeichnungen wollte man offenbar den Zustand des Verkaufsgegenstandes vor und nach September 1350 zum Ausdrucke bringen.

Schriftsteller sprechen von einer gänzlichen Verwüstung der alten Rapperswile. So heißt es: „Also wurdent die von Zürich zuo raut (Rat) daz der kosten und der sorgen zu viel wurd, und brachent die burg nider uf den herd, und wuostent si geinzlich.“ [3] Oder: „Des ward die selb burg undergraben und nidergeworfen genzlich uf den herd.“ [4] Oder: „Und als dise (die Belagerten) darob (aus der Burg) kamend, ward si suber geplündert, demnach untergraben, mit holz ufgefüllt, angezündt und uf den boden geworfen. Die verfiel so guot, das man kum sach, das vormals etwas da gestanden.“ [5] Oder: „... die von Zůrich undergrubend und brachend die Vesti uff den Grund, one die Kapell Sant Johaneß genant.“ [6] Nicht so kräftig trägt das Landbuch der March auf, schreibt es: „Wie die von Zürich vor den

---

[1] Herrgott: Geneal. diplom., III, 808.

[2] Urkunden 172, 175. St. A. Sch.

[3] Ettmüller: Deutsche Jahrbücher Zürich, 78.

[4] Johannes Dierauer: Chronik der Stadt Zürich, 54, Quellen zur Schweizer Geschichte 18.

[5] Luginbühl: Brennwalds Schweizerchronik, I, 192.

[6] Tschudi: Chronicon Helveticum, I, 388 b.

alten Rapperschwil sind gelegen, das man nempt zů Sant Johans, und hand ouch dar zů mal die selb burg zerstört.“ [1] Oder: „Diß schlossz ward in 6 tagen gewunnen, undergraben und mit fheür nidergebrennt, am Samstag nach Verene.“ [2] An anderer Stelle berichtet Tschudi: „... die alt Vesti an der andern Siten des Sees in der March nechst ob Lachen, uff einem Büchel gelegen, da jetz ein Kilchlein stat, zu St. Johansen genant, da man noch die alten gebrochenen Muren und ein gewaltigen Graben sieht....“ [3]

Letztere Darstellung dürfte richtig sein.[4] Den Rest der Zerstörung werden der Zahn der Zeit und der Abbruch durch die Umwohner besorgt haben.

Die Kapelle St. Johann, in deren Chor vermutlich ein Stück Burg erhalten geblieben ist,[5] wurde 12. August 1476

---

[1] Landbuch der March, zweite Rezension, 81 a. Bez. A. M.

[2] Stumpf: Chronik, 137 b.

[3] Tschudi: Chronicon Helveticum, I, 40 a.

[4] Über das in der Weihnachtszeit 1350 Rapperswil treffende Schicksal wird geschrieben: „... Des für aber der vorgenant burgermaister zů und die von Zůrich genzlich und brachent die burg ze der statt ze Rappreswil genzlich ...“ (Dierauer: Chronik Zürich, 55). — Andern Ortes steht: „Also namend si aber (die Zürcher) die macht, wo si gehaben mochtend, zugend gen Rapperschyl, schleizten die vesti und die ringgmur an der statt ...“ (Luginbühl: Brennwalds Schweizerchronik, I, 193). — Diese Darstellungen werden jedoch richtig gestellt: „Eine genaue Untersuchung des Gemäuers zeigt, daß das Wohngebäude bis über den ersten Stock stehen blieb, und auch die Türme und Ringmauern nur oberhalb, die letztern nur bis unter die Wehrgänge abgetragen wurden.“ (Keller: Burgen Alt- und Neu-Rapperswil, 206).

[5] Gerold Meyer von Knonau: Der Kanton Schwyz, historisch, geographisch, statistisch geschildert. St. Gallen und Bern 1835, S. 234: „Die Schloßkapelle, jetzt noch stehende St. Johanneskapelle, wurde geschont.“ — Zeller-Werdmüller: Burganlagen Ostschweiz, 286: „Der noch romanische Rundbogenfensterchen zeigende Rundchor der St. Johanniskapelle bei Altendorf ist wahrscheinlich das letzte Überbleibsel der 1350 zerstörten Veste Alt-Rapperswil und hierzulande das einzige Beispiel einer kreisrunden Schloßkapelle, wie solche anderwärts häufig vorkommen.“ — Ringholz: Burg Alt-Rapperswil, 347: „Die St. Johanneskapelle bestand ursprünglich nur aus dem jetzt noch vorhandenen, kreisrunden Chor, an den später im 15. Jahrhundert das jetzige Schiff und der jetzige Turm angebaut wurde. Beweis hierfür ist die Urkunde v. 1476 August 12.

geweiht.[1] Uli Wiß, H. und Erni seine Söhne setzten 1 Pfund Gelds auf Suters Baumgarten am Werd zwischen den Bächen, also zu teilen: je 5 Schilling St. Michael, armen Leuten und „sant Johans by der burg", 3 Schilling einem Leutpriester, jedem Kaplan 1 Schilling.[2] Am 25. November 1479 beurkundet Ruodi Stähli, Landmann in der March, „dem lieben heiligen sant Johansen by der burg und sinen pflägern zů des lieben heiligen handen" habe er verkauft und zu kaufen gegeben 3 Pfund Pfenning Gelds jährlichen Zins ab seiner Schweigrüti.[3] Außer diesen Zuwendungen bestanden für St. Johann bei der Burg zufolge einem undatierten Rodel noch neun Stiftungen. Auch hatte ein Leutpriester von den ihm jährlich zehntenpflichtigen 10 Mütt Nussen „II mút uff sant Johans by der burg und VIII mút nussen sant Michel" abzuliefern.[4]

Kurze Zeit nach der am 8. September 1358 durch Graf Gottfried von Habsburg an das Haus Österreich erfolgten Lehensaufgabe der Rechtsamen und Güter linksseitig des Zürichsees geschieht der alten Rapperswile wieder Erwäh-

(Pfarrlade Altendorf), wornach der Weihbischof Burchard von Konstanz die beiden, im Schiffe sich befindlichen Seitenaltäre weihte, aber nicht den Hochaltar im Chor. Ferner steht auf der steinernen Türeinfassung des Turmes die Jahrzahl 1483, in diesem Jahre wurde also der Turm gebaut. Auf der Thüreinfassung des Schiffes steht nur auf dem rechten Bogenstück in modernen Ziffern die Zahl 64; das entsprechende Tausend und Hundert konnte ich auf dem linken, freilich mit Tünche stark überstrichenen Bogenstück, nicht entdecken. Die Thüreinfassung des Schiffes ist jedenfalls viel später, als die am Thurme gemacht worden . . . Wenn die viereckige, für Aufnahme der Meßkäntchen etc. bestimmte Nische an der Epistelseite des Chores schon ursprünglich bestand, wie es den Anschein hat, und nicht erst später ausgebrochen wurde, dann ist der turmartige Chor schon als Kapelle gebaut und nicht erst später für diesen Zweck eingerichtet worden. Zudem ist das Mauerwerk des Chores zu wenig dick, um für einen ehemaligen Burgturm gelten zu können. Der Chor scheint also sehr alt und der ursprüngliche Kapellbau zu sein . . ."

[1] Urkunde. Pf. A. A.

[2] Jrzb. A., 50. Pf. A. A.

[3] Urkunde 1810. St. A. Sch.

[4] Jrzb. A., 85. Pf. A. A.

nung. Im Januar 1361 hielt Herzog Rudolf einen von zahlreichen Ministerialen besuchten Hoftag in Zofingen. Neben vielen andern Lehensübertragungen werden auch solche „zur alten Rapperswile" aufgeführt, als: der Hof im Grüt, ein Baumgarten unter der Kählen, im Grüt 10 Stuck, ein Hof, der Tiergarten, ein Baumgarten und ein Weingarten unter der Kählen. Erörterung geschieht ferner der alten Rapperswile in Urkunden vom 27. Oktober 1377, 12. Dezember 1383, 29. April 1391, 23. April 1393.[1]

Erinnerungen an die Burg Alt-Rapperswil vor und nach dem Zerfall rufen neben St. Johann bei der Burg: Feld unter der Burg,[2] Burgstall,[3] Burggasse und Burgweg,[4] Tiergarten,[5] „bomgarten zum türly da man gat zů der burg, stoßet an die kilchgass."[6]

[1] Vergl. S. 36/37.

[2] Ringholz: Urbar Einsiedeln 1331, S. 40.

[3] Jrzb. A., 12. Pf. A. A.

[4] Jrzb. A., 42, 105, 113. Pf. A. A. — R. M 1. Urbar March 1545, S. 2 b. St. A. Eins. — R. M 2. Urbar March 1551, unter „Erbzins". St. A. Eins.

[5] Ringholz: Urbar Einsiedeln 1331, S. 40. — Jrzb. A., 3, 48, 140 Pf. A. A. — R. M 2. Urbar March 1551, unter „Erbzins." St. A. Eins. — Helbling: Urkunden Rapperswil, 73. — Maag-Schweizer-Glättli: Habsburger Urbar, II, 492. — Zeller-Werdmüller: Burg Alt-Rapperswil, 485/86. Das 1887 aufgenommene Blatt 243 des topograph. Atlasses kannte noch die Burggasse, die von Altendorf nach St. Johann führte, sowie den am Hange nordwärts dieser Kapelle liegenden Tiergarten. Beide Bezeichnungen sind in den Nachträgen von 1893—1920 verschwunden. — Weltliche Große wie geistliche Herren legten sich Wildgehege an. Über Einsiedeln wird berichtet: „In früherer Zeit hielt das Stift auch immer einen oder zwei Tiergärten mit Hirschen, Rehen, Hasen, Fasanen und anderm Gewild oder seltenen Tieren. In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts sind zwei Tiergärten nachzuweisen. Der eine große befand sich östlich hinter dem Kloster, am Abhange des Freiherrenberges, der andere innerhalb der Klostermauern, direkt an der Ostfront des Klosters. Letztern, wo sich die kleinern Hirsche befanden, ließ man 1773 eingehen. Die Hirsche wurden teils getötet, teils nach Zürich verschenkt und das Land zu dem jetzigen Konventgarten umgeschaffen. Der größere Tiergarten am Freiherrenberg wird wohl zur Zeit der Helvetik eingegangen sein." (P. Odilo Ringholz: Geschichte der Rindviehzucht im Stifte Einsiedeln, 11, landwirtschaftliches Jahrbuch der Schweiz, 22).

[6] Jrzb. A., 22. Pf. A. A.

Über die ehemalige Burg Alt-Rapperswil läßt sich heute Folgendes feststellen.

Am Ende des aus dem Etzelberge in Richtung West-Ost heraustretenden, nord- und ostseits steil, südseits sehr steil abfallenden Höhenzuges steht die Kapelle St. Johann.

Die Gesamtanlage war westseits durch einen von Menschenhand geschaffenen Graben abgeschnürt. Dessen Eskarpe fällt, gleichmäßig planiert, unter einem Winkel von ca. 45 Grad mit 19 m in die Grabensohle ab. Oben beträgt die Böschung, in der platte Steine zutage treten, 14 m. Die Kontereskarpe, die um ca. 4 m die Innenböschung überhöht, ist bei gleichem Gefälle im untern Teile planiert, in der obern Partie überwölbt. Die Grabensohle, in welcher ein kleiner Stall steht, weist eine Breite von 9 m auf. Distanz zwischen oberkant Eskarpe und oberkant Kontereskarpe ca. 40 m.[1] Der Boden, auf dem die Anlage gestanden, fällt von West nach Ost ab. Sie konnte sich auf einer Länge von ca. 65 m, gemessen von oberkant Eskarpe bis und mit Kapelle, entwikkeln. Für die Breite von 6 m westwärts des Turmes können, soweit eine Messung noch möglich, etwa 8 m in Betracht fallen. Südseits war die Mauer, wie dies unter dem überhängenden, mit Buschwerk bestandenen Rasen auf eine Länge von ca. 8 m noch ersichtlich, auf dem jäh abfallenden Rande aufgebaut. Auf der mitternächtlichen Seite zeigt das Terrain zwischen Kapelle und Sigristenhaus unregelmäßige Gestalt. Hier dürfte die Untergrabung der Burg erfolgt sein.

Vom Seestad führte zur Burg Alt-Rapperswil die Burggasse, wiederholt in Urkunden und im Jahrzeitbuche Altendorf erwähnt, in der untern Partie der topographischen Aufnahme Blatt 243 des Jahres 1887 eingetragen, in den Nachträgen 1893 bis 1920 weggelassen. Die Burggasse führt heute noch zum

---

[1] Dr. Linus Birchler: Die Kunstdenkmäler des Kantons Schwyz I (Einsiedeln, Höfe und March), Basel 1927, schreibt S. 349: „Der Zugang war vermutlich von Westen über eine Fallbrücke, die über einen künstlichen Graben führte." Eine Fallbrücke von ca. 40 m Länge kann wohl nicht in Frage kommen.

Burggraben und von da dem nördlichen Hange entlang aufwärts zum Eingang in die Anlage. Für deren Insassen brachte dieser Aufstieg den Vorteil, daß der Angreifer mit abgekehrtem Schild vorzurücken hatte.

Burg Alt-Rapperswil bot Sicht nach Neu-Rapperswil, Muschelberg, Rambach, Ebnet, Prestenburg, Reichenburg, Mülenen und Rifen.

Eigentümerin des Terrains, auf dem die Burg Alt-Rapperswil gestanden, ist die Kapellenstiftung der römisch-katholischen Kirchgemeinde Altendorf. Grundbuch Altendorf Nr. 911.

2. Die Burg im Tal.

Auf einem schmalen Felsdamme, der aus einem Absatz des Etzelberges hervortritt und mehrere hundert Schritte ziemlich wagrecht nordöstlich fortläuft, fand Ferdinand Keller in den 1840 er Jahren Trümmer und zerfallenes Gemäuer. Sie stammten von einem Gebäude, welches das Nordost-Ende des Felsrückens einnahm. Hier erhob sich die Burg im Tal. „Das westliche Ende oder die Wurzel des Grates ist von Fruchtbäumen besetzt und dem Bauernhaus „Auf Burg", das seit einem Jahrhundert von Leuten namens Hunger bewohnt wird. Gegen Mitternacht senkt sich der Fels etwa 80—90 Fuß schroff in den vom Thalbache durchströmten Wiesengrund, wo die Wohnhäuser „im Thal" stehen. Gegen Morgen stuft er weniger jäh (sehr jäh) in das Thal ab. Die mittägliche Seite, welche jetzt mit Weinreben bekleidet ist, verliert sich in sanfter Abdachung in einen 50—60 Fuß tiefen Quellboden.

Die Veste Ratpertswil nahm das Ostende dieses Felsrückens ein, wo die Wände am steilsten sind, und die Ersteigung die meiste Schwierigkeit darbietet. Der Raum, auf der sie stand, beträgt 70 Fuß in die Länge, 31 Fuß in die Breite und ist durch einen künstlich angelegten Querschnitt, den Burggraben, abgesöndert. Die Grundmauern des Baues, welche jetzt noch vorhanden sind, folgen genau dem Rande des Plateaus. Der Wartturm hatte sich bis vor einigen Jahrzehnten noch in mannshohen Trümmern erhalten, ist aber

unter dem verderblichen Fleiße der Bewohner der umliegenden Höfe gänzlich verschwunden und nur noch in einem von Gestrüppe bedeckten Buckel erkennbar. Das Material, das zu den Mauern angewendet wurde, ist ein ziemlich weicher, brockeliger Sandstein von derselben Natur, wie der Fels, auf dem die Burg steht. Behauene Werkstücke, welche die äußere Bekleidung der Mauern bildeten, sowie auch lange, schwache, aber gutgebrannte Hohlziegel, womit die Gebäulichkeite · gedeckt waren, liegen zahlreich am Fuße des Hügels umher. Das Innere der Mauern ist durch Ausschüttung von Mörtel und Kieselsteinen entstanden. Große Geschiebe oder sogenannte Findlinge, welche die Umgegend in Menge geliefert hätte, wurden, wie sich aus der Untersuchung des Schuttes ergab, bei diesem Gebäude nicht benutzt. Denkt man sich also den Berchfried (Wehrturm) auf der vordersten Ecke des Platzes und nördlich (westlich) von demselben entweder einen Anbau oder einen von Mauern umschlossenen Hof, so hat man ein ziemlich richtiges Bild der ehemaligen Burgveste nach ihrer Gestalt und Ausdehnung." [1]

Als 40 Jahre später P. Odilo Ringholz den Platz in Augenschein nahm, konnte er, soweit dies noch möglich, Kellers Angaben in Hauptsachen bestätigen.

„Nordwestlich davon (von „Schloß"), nicht nördlich, wie F. Keller in seiner Beschreibung der Burgen Alt- und Neu-Rapperswil, S. 10 sagt, ist die Stelle von Keller „auf Burg", welche aber die Einwohner einfach „Burg" und „Burgli" nennen. Der Besitzer der Örtlichkeit, der schon genannte Dominik Friedlos, der seit 1856 die obere Hälfte des früher von der Familie Hunger bewohnten Hauses in der Nähe und die dazu gehörenden Grundstücke besitzt, hat selbst den Südabhang des Burghügels urbar gemacht und mit Reben bepflanzt und ist bei dieser Arbeit auf die Grundmauern der frühern Burg gestoßen. Nach seinen Angaben und den wenigen jetzt noch sichtbaren Mauerüberresten, be-

[1] Keller: Burgen Alt- und Neu-Rapperswil, 198/200.

sonders auf der mit Wald besetzten Nordseite des Hügels bezw. Felsendammes, muß die dort früher bestandene Burg gar nicht so unbedeutend gewesen sein. Die Oberfläche des Platzes war früher jedenfalls breiter, oder es war auf der Südseite (Südwestseite) eine Terrasse aufgebaut, da die südliche (südwestliche) Grundmauer sich bereits im Abhange befindet und jetzt mit Reben überwachsen ist. Wenn Keller a. a. O. S. 12 sagt: „Die Grundmauern des Baues, welche jetzt noch vorhanden sind, folgen genau dem Rande des Plateaus", so ist das entweder unrichtig oder der Platz wurde seither durch Urbarmachung schmäler. Wir konnten leider an Ort und Stelle keine Messungen vornehmen, um den jetzigen Flächeninhalt mit dem von Keller angegebenen vergleichen zu können Wie man mir erzählte, seien vor ungefähr 40 Jahren noch Mauerüberreste von ziemlicher Ausdehnung und Höhe vorhanden gewesen, am Mauerwerk hätte man noch Spuren von Fenstern bemerkt. Leider konnte man mir nichts Näheres über die Beschaffenheit der letztern sagen." [1]

---

[1] Ringholz: Lage der ehemaligen Burg Alt-Rapperswil. 348. — In der ohne Angabe des Autors, jedoch von P. Marian Herzog verfaßten, 1821 erschienenen Geschichte von Rapperswil, 8, steht: „Jezt sieht man nahe an dem Gränzmarksteine in der Landschaft March, unten im Thale auf einem Hügel noch die Grundgemäuer des alten Urschlosses Rapperswill. Gerade hinter diesem, die Berghalde hinauf gegen Altendorf trift man merkbar die Fundamente der Gebäude und der Stadtmauern von Alt-Rapperswill, und noch kennbarer die Überbleibsel der gräflichen Residenz an dem Orte an, der noch jetzt das Schloß heißt, auf dessen Ruinen jetzt ein gemeines Bauernhaus steht Das untere Urschloß nennt man jetzt die Burg. Die gegen ihre würdigen Stammväter dankbare Bürgergemeinde von Rapperswill ließ in diesem Jahre 1821 die immer mehr zerfallenden Rudera des ihnen unvergeßlichen alten Rapperswills abzeichnen, und in Kupfer stechen, um die Kunde bey der Nachwelt zu erhalten." — Wie bemerkt, ist es auch Herzog, der Burg Alt-Rapperswil irrigerweise in das Tal, statt auf St. Johann verlegte. — Der obgenannte Kupferstich zaubert in phantasievoller Aufmachung eine Stadt und Residenz hin, die von den Ruinen der Burg im Tal bis zum „Schlosse" sich erstreckten, doch nie bestanden hatten. Dazu bemerkt Ringholz l. c. 348, daß die im Grundriß gezeichneten Stadt und Residenz dort schon aus dem Grunde nicht bestanden haben können, weil der Boden

Erwähnt wird die Burg im Tal zur Zeit des alten Zürichkrieges. Hans Fründ, der als Landschreiber der Schwyzer im Felde gestanden, berichtet über den Beginn der Feindseligkeiten unter der Überschrift: „Das her Ruodolf Stüß Burgermeister Zürich hoptman und der groß huf ze Pfäffikon gegen die March zugent“ zum 5. Mai 1439: „Her Ruodolf Stüß (Stüßi) Ritter Burgermeister, der von Zürich hoptman, der zoch mit einer großen macht von Pfäffikon mit wägnen und buchsen gegen der March desselben morgens am zinstag, und wolltent da ouch angegriffen han, alls sy denn am abent geordnett und iren anschlag getan hattend, die von Swytz an zwein enden anzegriffen. Und da sy hinuff kamend durch das eichholtz untz an das bächli gegent Bernhartz turn, da der in der March gebiet angat, und die in der March mit ir hoptman von Swytz stuondent ob ira letzinan und iera wartetent, do kam der geschrey und die wortzeichen inen nach, wie es inen am Etzel ergangen was und inen die sach gevält hatt, und kertend ze stund umb und zugend wyder in gen Pfäffiken in das dorf mit ir züg.“ [1]

---

an jener Stelle Quell- oder Riedboden sei und nicht die geringsten Spuren von Mauerwerk aufweise. — Daß das „Schloß“, das weder im Jahrzeitbuche und in den Urkunden Altendorf, noch in den Urbarien des Stiftes Einsiedeln erscheint, eine wehrhafte Anlage gewesen, wird von Keller l. c. 198 mit den Worten abgelehnt: „Festes Gemäuer konnte ich an diesem Hause nicht bemerken, auch keine Spur von solchem um dasselbe herum. Ein Burggraben, der hier auf der Südseite nicht hätte fehlen dürfen, war bestimmt niemals vorhanden.“ Ihm schließt sich Ringholz l. c. 348 an.

[1] Christian Immanuel Kind: Die Chronik des Hans Fründ, Landschreiber zu Schwyz, 32/33, Chur 1875. — Tschudi: Chronicon Helveticum, II, 281: „. . . . und als (die Zürcher) nun mit allem Züg hinuff kamend durch das Eichholtz, untz an das Bächli gegen Bernhardts-Turn, da dero von der March Gebiet angat, und die in der March mit Irem Houptman von Schwitz und Irem Volck obenthalb Iren Letzinen stundent, und Iro wartetend, do kam das Geschrey und Bottschaft denen von Zürich, wie es den Iren an dem Etzel nit wol giengi, und die sach ubel gefällt hätte. Do kertend si von Stund an widrumb gen Pfäffickon in das Dorff mit allem Irem Gezüg.“ — Vergl. auch Dr. Anton Henne von Sargans: Die Klingenberger Chronik, 259, Gotha 1861.

Unter den 1493 dem Leutpriester von Altendorf zehntenpflichtigen Gütern von Werd „bys an die burg im tal" sich erstrekend, werden aufgeführt: „Item die wis die da lit vor am burgstal. Item das burgstal und das selb gůt der hinder git ℣ mút kernen eim lútpriester fúr alle zechenden." [1] Nach dem am 31. August 1505 geschriebenen Rodel über den dem Kirchherrn gehörenden Heuzehnten hatte zu entrichten: „Heini Rott uff der burg an dem boden under dem burg graben gnant burgstal" 4 Pfund und 3 Pfund vom Winkel am See.[2] In dem 1506 erneuerten Heuzehnten-Rodel ist eingetragen: „Item Fridly Swendiböl im Tal sol IIII β vom gůt vor dem burgstal und das burgstal und das selb gůt hinder am burgstal git einen halben mút kernen fúr allen zenden." An St. Katharina-Pfrund war zinspflichtig Bernhard Egger mit 37 Schilling von 37 Pfund Gelds, die er von St. Katharina entliehen und standen „uff dem burgstall." [3]

Wenn auch nicht die Burg oder das Burgstall, so erscheint die Burggasse urkundlich noch 1545. Hans Täpscher hatte an das Stift Einsiedeln 3 Kopf Kernen vom Acker im hintern Feld zu zinsen, grenzend an Nielacker und „obsich an die straß die für burg (gat)." An dasselbe bestand Zinspflicht von 1½ Viertel Kernen für Uli am Rein ab seinem Acker, „stoßt an den Talbach, obsich an die burgstraß im Tal", ferner von 2 Viertel Kernen vom Acker, grenzend an Hündel, Talbach und „obsich an die burgstraß im Tal." [4]

Über den Zustand der ehevorigen Burg wird Mitte des 16. Jahrhunderts geschrieben: „Under Lachen am See ligt ein alt pfarrkirche, genennt zum alten Dorff, und gleych darnebend im tal auff einem bühel erscheynt das verfallen gemeür der vestin." [5]

---

[1] Zehnten-Rodel, im Jrzb. A., 142. Pf. A. A.
[2] Urkunde Pf. A. A.
[3] Zehnten-Rodel, im Jrzb. A., 144, 145. Pf. A. A.
[4] R. M 1. Urbar March 1545, S. 2 b, 3 b, 16 b. St. A. Eins.
[5] Stumpf: Chronik, 137 b.

Die Burg im Tal war Stammsitz der Ritter vom Turm, oder wie sie in lateinischen und deutschen Urkunden auch geheißen sind: „abe dem Turren", „abe deme Turne", „de Turre", „de Turri", „de Thurri", „a dem Turne", „an dem Turne", „ab dem Turne", „ab deme Turne", „vonmi Turm", „ab dem Turen", „im Turne", „von dem Turme", „von Turne."

Mit dem 1363 auftauchenden Turner und dem am 8. November 1379 beurkundenden „junkherren Wernhern Turner ussem Tal" kleidete sich das Geschlecht in bürgerliche Form.[1] Nach letztgenanntem Zeitpunkte läßt es sich hierzuland wohl nicht mehr nachweisen. Es scheint in die Ostschweiz verzogen zu sein,

Die Ritter vom Turm oder wie sie in Anlehnung an diese Bezeichnung verschiedener ähnlich klingender Namen sich bedienten, waren Ministerialen der Grafen von Rapperswil, zeitweilig auch der Kiburger. Da in den Lehensverzeichnissen des Habsburger Urbars eine Liegenschaft im Tal nicht verkommt, dürften sie auf Eigen gesessen sein

Seit Ringholz in den 1880er Jahren die Burgstelle in Augenschein genommen, wurden an ihr Änderungen in der Richtung vorgenommen, daß die Reben entfernt sind und nordostseits des Kopfes des Höhenzuges in jüngster Zeit ein Steinbruch angetrieben wurde, der Sandstein-Molasse liefert.[2]

Die Anlage, mit Zugang wahrscheinlich von Südwesten, konnte sich von Ost nach West in ca. 24 m Länge und ca. 6 m Breite entwickeln. Erhalten geblieben ist am Kopfe des Höhenzuges der Buckel, in welchem Keller Reste des Berchfriedes vermutete. Der westliche Abschluß fällt ca. 2 m senkrecht ab. In ihm ist ein Teil der Umfassungsmauer zu finden. Davor liegt der beinahe ausgeebnete Graben. Im obersten Teile des Steinbruches treten auf der Ostseite des Plateaus auf eine Länge von 4 m und Höhe von 0,80 m, in

---

[1] Vergl. S. 70.

[2] Der Antrieb des Steinbruches förderte eine Anzahl Eisennägel zutage, die am Rande des Plateaus unter dem Rasen lagen.

vier Schichten gelagert, behauene Sandsteine zutage, zur Außenverkleidung der Umfassungsmauer gehörend. Dieselbe Beobachtung wurde beim Abheben des Rasens auf der Gegenseite des Plateaus gemacht.

Sicht nach Muschelberg und Neu-Rapperswil.

Die Burgstelle befindet sich ca. 230 m westlich Kote 429 Talstraße. Am Nordost-Ende der ersten sind in der Aufnahme 1887 Reben, in den Nachträgen bis 1920 ist Holz eingezeichnet.

Eigentümer der Burgstelle ist Gottlieb Steinegger-Knobel, Tal-Altendorf. Grundbuch Altendorf Nr. 27, mit Ausnahme der westseitigen Hälfte des Grabens. Grundbuch Altendorf Nr. 4 Tal-Heimwesen, für westseitige Grabenhälfte.

3. Die Burg auf Muschelberg.

Im Jahre 1849 wird geschrieben: „Westwärts von St. Johann, etwa 300—350 Fuß über dem Spiegel des Sees stehen auf einem aus der Bergseite heraustretenden Bühel unter Bäumen und Gestrüppe versteckt die Überreste einer Burg, von der noch der Unterbau des Berchfrides und Spuren eines Anbaues vorhanden sind. Der erstere hat dicke Mauern und eine äußere Bekleidung von behauenem Sandstein. Der Zugang zur Burg, die nach dem Berge hin von einem Graben umgeben ist, findet von Süden her statt. Die Ruine gehört gegenwärtig dem Kirchenvogt der Gemeinde Altendorf Jakob Diethelm, der sie leider allmählig abträgt. Der Fels, auf dem die Trümmer liegen, heißt Muschelberg.[1]

Ein Bericht von 1855 lautet: „Östlich von dieser (Burg im Tal) liegen in dichtem Gebüsche versteckt, unfern des Pilgerweges, der von der Kirche (Altendorf) nach dem Etzelpaß und nach Einsiedeln führt, die Trümmer der Burg auf dem Muschelberg.“ [2]

---

[1] Keller: Burgen Alt- und Neu-Rapperswil, 197.

[2] J. L. Aebi: Historische Hypothesen über einige Punkte in den Gebieten von Luzern und Schwyz, Geschichtsfreund 12, S. 178.

Weiter wird 1872 berichtet: „Und es befinden sich daselbst (bei der Letzi Altendorf) in ziemlich erhöhter Lage auf einem kleinen Hügel, zirka 10 Minuten vom Zürichsee, die Ruinen eines runden Turmes, welche kaum über die Erde hervorragen und ganz mit Moos bewachsen sind.“ [1] Es ist Muschelberg.

Aus einer Abhandlung von sechszehn Jahren später: „Auf Muschelberg befinden sich noch wenige Mauerüberreste, die von den Anwohnern „Burg“ oder nach dem Besitzer Diethelm „Diethellen-Burg“ genannt werden.“ [2]

Die Bezeichnung Muschelberg erscheint im Jahrzeitbuch Altendorf. „Hemma ab Muschlenberg“ setzte auf ihren Baumgarten zu Hasenmühle für arme Leute, Kerzen und Leutpriester 2 Viertel Kernen. Ab Buchholzacker auf Muschelberg verordnete Hans Gugelberg 3 Viertel Kernen. Junker Ludwig von Disentis stiftete 12 Schilling Gelds ab dem Gut am Margen, grenzend an Grabacker, Witwansacker, Herlegi und unten an des Weinzürlis Muschelberg.[3]

Erwähnt wird dieser auch, ohne auf eine wehrhafte Anlage Bezug zu nehmen, in zwei alten Staatsgülten. Am 7. August 1505 bekennt Hans Schwendibül „uff Muschlenberg“ eine jährliche Zinspflicht von 4 Stuck Gelds ab seinem Gut, genannt des Tanners Wiese, „uff Muschlenberg“, grenzend oben an die Hauswiese, gegen Morgen an Heini Täpschsers Hauswiese, an „Dowleri“ und an die Gasse. Ebensowenig Aufschluß bietet eine zweite am 31. März 1506 auf denselben Hans Schwendibül „uff Muschlenberg“ ausgestellte Gült.[4]

Wird von Ringholz erklärt: „Trotzdem die Örtlichkeit Muschelberg im angerufenen Jahrzeitbuch (Altendorf) und in unsern Urbarien aus dem 16. Jahrhundert oft genannt wird,

---

[1] A. Nüscheler: Die Letzinen in der Schweiz, 27, Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft Zürich 18.

[2] Ringholz: Lage der ehemaligen Burg Alt-Rapperswil, 348.

[3] Jrzb. A., 15, 49, 74. Pf. A. A.

[4] Urkunden 1822, 1824. St. A. Sch.

geschieht einer Burg daselbst keine Erwähnung",[1] bedarf dies der Richtigstellung. Gerade die Einsiedler Stiftsakten sind es, die einen Lichtstrahl in das Dunkel werfen.

Wie die Gegend von Bilsten, so stand auch in der Frühzeit das Plateau Muschelberg als abgeschlossenes Gebiet im Eigen des Stiftes. Als Zeichen der ehevorigen Zugehörigkeit erhob es beiden Ortes Bodenzins und Ehrschatz. Die Herrschaft Muschelberg umfaßte außer dem Tafellande ostwärts die Halde bis an den Sommerholzbach, west- und nordwärts den Hang, begrenzt durch eine Linie, die lief durch Grabhalten an die Straße Pfäffikon-Altendorf, dieser folgend bis zum Mühlebach und dem entlang zum Sommerholzbach.[2] Inmitten dieses abgeschlossenen Gebietes stand die Burg auf Muschelberg.

An dem Stifte Einsiedeln ehrschatzpflichtigen Gütern werden 1617 aufgezählt: Hans Schwendibüls Illmans Gut, grenzend u. a. an Burgweid und Klaus Hofsteters Muschelberg. Esayas Ganginer gibt 1 Mütt 1 Viertel 3 Kopf Kernen von Haus und Hof auf Muschelberg samt der untern Wiese, genannt Wylmans (Illmans) Gut, stoßend an Hans Schwendibüls Hof, Klaus Hofsteters Muschelberg, oben an Tauwleren, neben an Herligen, unten an Witwansacker und Andreas Steineggers Schin, letztlich an Schwendibüls Weid Burgweid oder Grabhalten genannt. Beat Keller gibt jährlich 1 1/2 Viertel Kernen von seiner Hauswiese Baumgarten samt der Wiese Halden und dem oben daran gelegenen Heimkuhweidlein, so vor Zeiten auch Wiese gewesen. Als Grenzen sind angegeben: Landstraße so gegen Pfäffikon geht, Heini Mächlers Heimkuhweidlein, oberer Boden und Hans Schwendibüls Weiden „darin die alte Burgg", Grabhalten.[3]

---

[1] Ringholz: Lage der ehemaligen Burg Alt-Rapperswil, 348.

[2] Vergl. Martin Ochsner: Altendorf und die Landschaft March (I. Teil), 21/23, Histor. Mitteilungen Schwyz 39.

[3] R. M 4. Urbar March 1617 (unpaginiert). St. A. Eins. — Zum 21. Mai 1621 finden sich u. a. folgende Aufzeichnungen über an Einsiedeln ehrschatzpflichtige Güter. Hans Schwendibül (in einer voran-

Die Tatsache, daß die Burg auf Muschelberg inmitten eines abgeschlossenen, dem Stifte Einsiedeln gehörenden Gebietes gestanden und auf ebenfalls diesem Stifte bodenzins — und ehrschatzpflichtigen Grunde sich erhob, zwingt zur Annahme, daß sie in der Frühzeit Einsiedler Eigen gewesen.

Als Lehenträger des Klosters St. Johann im Toggenburg für Acker im Grütfeld (südöstlich Muschelberg) tritt urkundlich 24. Juli 1407 der „erber Knecht (Edelknecht) Ůlrich Schwendibůl" auf. Der nämliche Ulrich Schwendibül wird es gewesen sein, der als „Uli Schwendibůler" für Altendorf in einer Urkunde vom 21. März 1419 erscheint. Am Jahrgericht zu Altendorf eröffnet Montag vor der Auffahrt 1449 „Růdolf Schwendibůl vor Ow" des Gotteshauses Einsiedeln Rechte in der March. Ein „Swendibůl vor Ow" ist 1493 in der Kirchhöre Altendorf für Haus, Hof und Hauswiese auf Muschelberg zehntenpflichtig. Schwendibül, ein Geschlecht, das eine stattliche Zahl von Einsiedler Gotteshausleuten stellte[1], sind nachweisbar gegen vier Jahrhunderte bis in die Mitte des 18. Jahrhunderts Liegenschaftsbesitzer auf

---

gehenden Eintragung: „Hansen Schwendibüels hus und hoff genambt Muschlenberg") gibt jährlich 3 Viertel Kernen ab Illmans Gut, mit Grenzen oben an Klaus Hofsteters Muschelberg, zum andern an des Esayas Güter, zum dritten „an die burgweidt", zum vierten an Trottacker. Esayas Ganginer gibt jährlich 1 Mütt 3 Viertel 3 Kopf Kernen von Haus und Hof auf Muschelberg samt der untern Wiese, genannt Wilmans (Illmans) Gut. Als Anstößereien sind angegeben Hans Schwendibüls Hof, Klaus Hofsteters Muschelberg und letztlich Hans Schwendibüls Weid „Burg weidt oder Grabhaltin genambt." (Doc. Arch. Eins. Vol. VI b. A B. Classis prima, 45. Urbar March vom 21. Mai 1621. St. A. Eins.).

[1] Vergl. Ochsner: Altendorf und die Landschaft March (I. Teil), 28, 30, 31. Laut Mitteilung des eidg. Topographischen Bureaus wurden die Aufnahmen der an Blatt 246 bis (Schübelbach) westwärts anschliessenden Gebiete, darunter die im heutigen Blatt 243 enthaltene Gegend, in den Jahren 1843/51 durch die Regierung des Kantons Zürich in Auftrag gegeben. In der dem Verfasser vorgelegenen Original-Aufnahme sind weder im Tal noch auf Muschelberg Ruinen eingezeichnet, obwohl wenigstens letztern Ortes damals zweifelsohne noch deutlich Überreste einer Burg zu sehen waren.

Muschelberg.[1] Sie werden Lehenträger der Einsiedler Äbte für Burg Muschelberg gewesen sein.

Wird auf Muschelberg noch 1617 „die alte Burgg" erwähnt, ist anzunehmen, daß sie allmählig dem Zerfall entgegen ging.

Den 11. November 1933 und 4. September 1934 konnten folgende Feststellungen gemacht werden.

Am Nordende des Plateaus Muschelberg, west-, nord- und ostseits steil abfallend, liegt Kote 487 ein ca. 4 m hoher Steinhaufe, schwach mit Humus belegt, verwurzelt durch Gesträuch und dünnstammige Tannen. Die von Keller südwärts noch wahrgenommenen Spuren eines Anbaues und der Graben lassen sich nicht mehr erkennen. Feld- und behauene Sandsteine bilden das Material. Von West über Nord nach Ost folgt ein eben verlaufender breiter Fußweg auf ca. 20 m im Bogen der Umfassungsmauer. Reste von dieser sind in Werkstücken aus Sandstein noch vorhanden.

Sicht ins Tal, nach Rambach, Neu- und Alt-Rapperswil und weiter die March aufwärts.

Eigentümer: Kaspar Alois Diethelm-Knobel, Goldiger, Altendorf. Grundbuch Altendorf Nr. 68 Muschelberg.

4. Die Burg Rambach.

„Rambach oder Ranybach. Ware ein Edelsitz, ehemal gestanden in der Herrschaft Grůningen, welchen Edle dieses Geschlechts, schon um das Jahr 1303 bewohnt, ist aber zergangen... An. 1272 lebte Heinrich und Jakob, sein Bruder, waren Zeugen in einem Kauff-Brieff des Hofs Ringweil. An. 1348 Otto, Edelknecht, Graf Hansen von Rapperschweil Vogt allda."[2]

Unter das Stichwort „Rambach" setzt Leu: „Eine abgegangene Burg, nach einigen in der Zürcherischen Landvogtey Grůningen, nach andern in dem Hoff Rapperschweil,

---

[1] Vergl. S. 33/34.

[2] Bluntschli: Memorabilia Tigurina, 333.

ein Stammhaus der Edlen dieses Stammes, aus welchem Otto von Rambach A. 1348 Graf Hansen von Habsburg Vogt zu Rapperschweil gewesen ...." [1]

Andern Ortes heißt es: „Rambach. Dieser in der Herrschaft Grüningen an den Gränzen des Gebiets der Stadt Rappersweil gelegene und nunmehr zerstörte Burgstall war der Stammsitz der Edlen dieses Namens, welche schon Ao. 1103 geblühet haben. Sie besaßen das Bürgerrecht in der nahen Stadt Rapperschweil, waren adeliche Lehenträger der Grafen von Rapperschweil, und einige aus ihnen gelangten in diesem Städtchen zu den obersten Ehrenstellen ...." [2]

Berichtigend wird zu diesen Darstellungen geschrieben: „Rambach. Die Burg dieser Rapperswiler Dienstleute ist schwerlich im Zürcher Gebiet, sondern eher bei Ober-Bollingen (St. Gallen) oder Altendorf (Schwyz) zu suchen. Bei letzterm Orte hatten die von Rambach verschiedene Güter, auch finden sich dort Überbleibsel mehrerer Dienstmannsburgen, deren Schicksal unbekannt ist." [3]

Bestimmter lautet die Fassung: „Rambach hieß eine nun abgegangene Burg, wahrscheinlich bei Altendorf, in der Gegend von Alt-Rapperswil mit einem Geschlecht von Dienstleuten ursprünglich der Grafen von Rapperswil."

Ganz bestimmt spricht man sich aus: „Rambach, ehemalige Burg bei Alt-Rapperswil, Heimat eines ritterlichen Geschlechtes." [4]

Als Orts- und Grenzbezeichnung in der Kirchhöre Altendorf ist Rambach wiederholt aufgetragen.

---

[1] Leu: Lexicon XV, 24. — Laut Supplement V, 14 l c. lag die Burg „noch im Zürcher gebieth, aber an den Gränzen des Hofs Rapperschweil."

[2] Anthonius Werdmüller: Memorabilia Tigurina oder Merkwürdigkeiten von Stadt und Landschaft Zürich, 50, Zürich 1790.

[3] Zeller-Werdmüller: Zürcherische Burgen, 353.

[4] Maag-Schweizer-Glättli: Habsburger Urbar, II. 1. S. 583. — L. c. II. 2. Register S. 172. — Merz-Hegi: Wappenrolle von Zürich, 232: „Die von Rambach (Rembach bei Altrapperswil G. Altendorf B. March K. Schwyz) seit 1229 in städtischen Diensten der Grafen von Rapperswil ..." — U. B. Z. III, Register S. 379: „Rambach, Rapperswiler Ministerialenge-

Uli Gugelberg und seine Hausfrau setzten 1 Pfund Gelds auf Herrn Hermanns Grüt, Weingarten und Bubenhof, stoßend oben an die Straße, die in das Köli geht, vorn an die Grütstraße, hinten an Rambach und St. Katharina Weid. Ab ihrem Baumgarten zu Hasenmühle, grenzend an Täpschers Hauswiese und an Rambach, stiftete Hemma ab Muschelberg 2 Viertel Kernen. Es verordneten Verena Fleischmann und ihr Mann Hans Schmid, Vogt zu Grüningen, 5 Pfund Gelds auf des Kunders Kastenrüti, „stoßet obsich an die gaß, hinen an Rambach, vor an die allmein." Nach einer andern Stiftung grenzte Herr Hermanns Grüt „obne an die grütstraß und hinnen an Rambach." [1]

Aus dem Wegrodel der Genossame Lachen im Gebiete von Altendorf: „Item aber sol ein weg gan von dem see von der kalchtarren úber den múlebůl uf fúr den rambach durch das summerholtz uf und úber den múlacker uf . . ." [2]

Kirchenpfleger Uli Gugelberg kaufte für St. Johannes-Altar 1 Pfund Gelds ab Herrn Hermanns Grüt, Weingarten, Rambach und Bubenhof, alles aneinander, „stoßet nebent zů an múlibach vor an die grüt straß obnen an die gaß die in dz kůli gat hinnen an sant Katharinen weid." [3]

Erfolgten aus dem Geschlechte deren von Rambach zahlreiche Zuwendungen für kirchliche und gemeinnützige Zwecke in Altendorf, wie durch Adelheid Rambach, Bela von Rambach, Luzia von Rambach, Anna von Rappach, Hans Ram-

---

schlecht von nicht festgestelltem Stammsitz, wahrscheinlich bei Altendorf, Ct. Schwiz." — Ebenso U. B. Z. VIII, Register S. 418. — Thommen: Urkunden I, Register S. 614: „Ramisbach, Rambach, ein Hof bei Dorf n. (nördlich) Schännis Kt. St. Gallen." — Dr. Johannes Meyer — Friedrich Schaltegger — Dr. Ernst Leisi: Thurgauisches Urkundenbuch, Register Bd. II S. 1085, Frauenfeld 1917: „Rambach, verschollene Burg, vielleicht bei Altendorf in der March"; Register Bd. IV S. 968: „Rambach, Sitz von Rapperswiler Ministerialen in der March." — Helbling: Urkunden Rapperswil, Register Bd. 1 S. 146: „Rambach, Rapperswiler Ministerialen von Bollingen bei Rapperswil."

[1] Jrzb. A., 9, 15, 77. Pf. A. A.

[2] Wegrodel der Genossame Lachen in Altendorf von 1482/85. Pf. A. A.

[3] Gültenrodel St. Johannes (Pfarrkirche) 1491, Jrzb. A., 155. Pf. A. A.

bach, Martin Rambach, H. Rambach, so bleibt der Sitz der Schenker ungenannt.[1] Aufschluß erteilen drei Aufschriebe. Elli von Rambach zinste von ihrer Hofstatt „ze Rambach" 1½ Viertel Kernen an das Stift Einsiedeln.[2] „Item H. von Rambach hat gesetzt durch gotz willen und siner sel heil 1 fl nuß oder 1 becher anken sant Michel uf sin gůt zů Rambach stost an wingarten und an mûlybach." Eine weitere Eintragung lautet: „Item Hans Fust hinder der risy, Gret sin husfrow heind gesetzt durch gotz willen und ir sel heil, Hans und zeyer Ůli sinen sônen, sinem vater und můter sel heim und vordren IIII β uf sin hus und hof hinder der ryse stoßet . . . obnen an das burgstal . . ." [3]

An Handen der Orts- und Grenzbezeichnungen läßt sich die Lage der ehevorigen Burg feststellen. Sie erhob sich nordöstlich der Häusergruppe Grüt, unfern dem Schnittpunkte der Linien Altendorf-Grüt und Burgen Alt-Rapperswil-Muschelberg, Kote 491, nach Ost und Nord sehr steil, nach West weniger steil abfallend, ab Süd leicht ansteigend.

Stammsitz der Rapperswiler Ministerialen von Rambach, gehörte noch im 14. Jahrhundert die Liegenschaft einem Zweige dieses Geschlechtes.[4] Später befindet sie sich im Besitze der Gugelberg, die sich einen entsprechenden Zunamen beilegten: „Ůli Gugelberg von Rappach (1482—1485),[5] „Hans Gugelberg zů Rapach der aman" (1477—1478 oder 1491—1501).[6] Das Gut besaß 1491 Uli Marty,[7] 1493 Jakob Schwendibül.[8]

Überreste der Burg liegen nicht mehr zutage.[9]

---

[1] Jrzb. A., 23, 45, 107. Pf. A. A.
[2] Ringholz: Urbar Einsiedeln 1331, S. 38.
[3] Jrzb. A., 113, 12. Pf. A. A.
[4] Vergl. oben.
[5] Wegrodel der Genossame Lachen in Altendorf. Pf. A. A.
[6] Jrzb. A. 108. Pf. A. A.
[7] Gültenrodel St. Johannes (Pfarrkirche) 1491, Jrzb. A., 155. Pf. A. A.
[8] Zehnten-Rodel, Jrzb. A. 140. Pf. A. A.
[9] Vorhanden waren sie schon 1855 nicht mehr. Denn Aebi: Historische Hypothesen, 178/79, erwähnt in der Gemeinde Altendorf nur die Trümmer der Burgen im Tal, Muschelberg, Alt-Rapperswil und Ebnet.

Sicht nach Muschelberg, Alt-Rapperswil, Ebnet und die March aufwärts.

Eigentümer der Burgstelle ist Anton Diethelm, Renbach, Altendorf. Grundbuch Altendorf Nr. 113 Renbach, Grüt und Lölen.

5. Die Burg auf Ebnet.

Wo die Rapperswiler Ministerialen von Ebinöte, auch Dienstleute der Grafen von Habsburg und der Freiherren von Regensberg, ihren Stammsitz gehabt, darüber erging man sich im Rätselraten. Erklären läßt es sich aus der Tatsache, daß 66 Ebnet, 18 Ebnat, 7 Ebnit, von andern stammverwandten Bezeichnungen abgesehen, auf 17 schweizerische Kantone und Halbkantone sich verteilen.[1]

So schreibt man: „Ebnat, Kts. St. Gallen, oder Ebnet, Kge. (Kirchgemeinde) Horgen, Kts. Zürich.“ [2]

Eine andere Ansicht lautet: „Die Ritter von Ebnot hatten ihren Stammsitz wahrscheinlich zwischen Ürzlinkon und Blikkensdorf; ein Stück Land alldort heißt noch Ebnet (Ebnot).“ [3]

Nach einer dritten Darstellung befand sich der Stammsitz in Ebnet, Kanton Zürich.[4]

Von vierter Seite wird gesagt: „Von Ebnet, in der Gemeinde Hinwil, oder von dem gleichnamigen Ort in der Gemeinde Stäfa (ein Ebnet liegt auch südlich von Lachen), nannte sich ein Ministerialengeschlecht, ursprünglich der Grafen von Rapperswil, nunmehr, 1361, der Habsburger.“

Dann steht wieder: „Ebnet (unbestimmbarer Ort, wohl im Kt. Zürich), Sitz eines ritterlichen Geschlechtes.“ [5]

---

[1] Schweizerisches Ortschaftenverzeichnis, 431/62.

[2] von Wyß: Abtei Zürich, 137 (Urkunde 156 vom 23. März 1258).

[3] J. A. Andermatt: Die Pfarrkirche von Baar und deren Patronat, 184, Geschichtsfreund 24.

[4] Ringholz: Abt Johannes, 150.

[5] Maag-Schweizer-Glättli: Habsburger Urbar, II. 2. Register S. 45; II. 1. S. 488.

„Nach Ebnet in der Pfarrei Hinwil oder Stäfa nannten sich Ministerialen der Grafen von Rapperswil und der Freien von Regensberg.“ [1]

In den Zürcher Urkundenbüchern finden sich verschiedene Deutungen. Zu Urkunde vom 26. März 1258 Kappel: „. . . vielleicht Ebnet, Pf. Horgen, Häusergruppe auf der Südseite des Dorfes, was zu Wädenswil und Ürzlikon paßt, während für Rapperswiler Dienstleute eher Ebnet, Pf. Wald oder Pf. Hinwil oder Stäfa in Betracht käme.“ [2] — „Ebnet, Rapperswiler Ministerialengeschlecht zu Greifensee gesessen?“ [3] — „Ebnat, Pf. Hinwil oder Stäfa, Rapperswiler und Regensberger Ministerialengeschlecht. Ebenoede, Ebnoede, Ebnoet, Ebnuede.“ [4] Ebnet, Pf. Hinwil oder Stäfa, Rapperswiler und Regensberger Ministerialengeschlecht. Ebenoede, Ebnoede.“ [5]

Häufig stößt man auf die Ortsbezeichnung „an der Steinegg.“ So: „Item Hans Wågli hat gesetzt... III β uf Hans Diethelms hus und hof und huswiesen an steinegg.“ — „Item sant Michel hat II fl nuß uf Uli Techtliswilers gůter an steinegg stoßet an die bilgri stras und an die breiten.“ — „ . . . Item der obgenant mút kernen den her Albrecht von Urykon hat gesetzt sant Jörgen hat Oswalt Tůber abgelůst und hat darfúr gen zwie pfund geltz am Růsly Spiser an der steinegg . . .“ — „Item Ůli Silg hat gesetzt . . . IIII ß eim lútpriester uf die breiten an steinegg.“ [6] Aus dem Rodel des Rotbach-Zehntens: „Item Heini Schetty git 1 fl kernen an (ohne) ꝟ kopf von siner wisen an der steinegg.“ — „Item die alt Schettin an der steinegg git I kopf kernen von ir huswisen.“ [7] Auch in an-

---

[1] Merz: Wappenbuch der Stadt Baden, 72.

[2] U. B. Z. III, 1033.

[3] U. B. Z. IV, Register S. 360.

[4] U. B. Z. VIII, Register S. 400.

[5] U. B. Z. IX, Register S. 587.

[6] Jrzb. A., 64, 85, 100, 120. Pf. A. A. — Albrecht von Ürikon erscheint 1. August 1314 als Pfarrektor der Kirche zu Altendorf. (Ringholz: Abt Johannes, 187).

[7] Rodel des Rotbach-Zehntens 1426. Pf. A. A.

dern die Steinegg beschlagenden Eintragungen wird eine Burg nicht erwähnt.

Zum Jahre 1849 wird geschrieben: „Auf der gegen Morgen sich erstreckenden Abstufung des Etzels, welche einen Teil der Umfassung des obern Zürichsees bildet und vor dem Eingange des Wägithales abfällt, finden sich nämlich an fünf verschiedenen Stellen teils noch in ihrem Unterbau dastehende, teils von der Erde bedeckte Überreste ehemaliger Burgen.“ [1]

Einem in Schwyz an der Jahresversammlung des Historischen Vereins der V Orte vom 29. August 1855 durch J. L. Aebi gehaltenen Vortrage ist zu entnehmen: „Etwas südlich von der Stelle, wo die Landzunge Hurden soweit in den See vorspringt, daß sie Gelegenheit zu einer durch ihre Länge berühmten Brücke gab, erhebt sich der hohe Etzel und seine mit dem See ziemlich gleichmäßig nach Osten laufende Bergkette. Am Fuße von dieser, vom See höchstens eine Viertelstunde entfernt und in einer der Bergkette entlang gehenden Strecke von ungefähr einer halben Wegstunde, stehen die nicht unbedeutenten Trümmer von vier Burgen, je auf vereinzelten und aus dem Gebirge vorspringenden Hügeln, eine Erscheinung, die auf so engem Raume gewiß ihres gleichen suchen dürfte.“

Nachdem der Vortragende die Burgen im Tal und auf Muschelberg erwähnt hatte, fährt er fort: „Während diese zwei Vesten von der jetzigen Kirche (Altendorf) westlich, liegen gegen Osten von derselben zunächst die Burg St. Johann und zuletzt am östlichsten Ende noch die Burg an der Steinegg.“

Dann wird ein Burgensystem zu Verteidigungszwecken unter Zugrundelegung der Einteilung der Kirchhöre Altendorf in die Tal-, Kirchen- und St. Johannes-Wacht konstruiert. Letzterer sollen die „beiden Burgen St. Johann und in der Steinegg“ angegliedert gewesen sein.[2]

---

[1] Keller: Burgen Alt- und Neu-Rapperswil, 197.

[2] Aebi: Historische Hypothesen, 178/79. — Der Vortragende vom 29. August 1855 in Schwyz, Josef Ludwig Aebi von Sursee, geboren 18.

Im Ebnet auf Höhe von 510 m, die Häusergruppe in der Steinegg 55 m überragend, befindet sich eine Stelle, deren Lage und Beschaffenheit sofort in die Augen springen.[1]

Nach Norden fällt das Gelände steil, nach Westen sehr steil in den Brändlibach ab. Begleitet wird die Ostseite des ebenen, mit Rasen bedeckten Platzes von einer gleichmäßig schiefen Böschung, deren Höhe am Nordende ca. 7, am Südende ca. 3 m beträgt. Der gegenüber stehende Hang ist ebenfalls gleichmäßig planiert. Die Sohlenbreite zwischen den Böschungen beträgt ca. 3 m. Die Südseite des ebenen Platzes grenzt an einen 1 m tiefen und 3 m breiten Graben, dessen Eskarpe und Kontereskarpe ebenfalls gleichmäßig planiert sind. Daraus ist der Schluß zu ziehen, daß die beiden Graben durch Menschenhand angelegt wurden. Die Innenböschung des ostseitigen Grabens verläuft, da für diese Führung nichts im Wege stand, geradlinig von Süd nach Nord. Ziemlich parallel zu ihr geht der Westrand von Süd nach Nord auf 16 m, um dann, dem Laufe des Baches fol-

---

November 1802, besuchte Stadtschulen und Gymnasium in Luzern, studierte 2 Jahre Theologie, amtete als Sekundarlehrer in Zurzach und Baden, 1829 Lehrer für Mathematik, Latein und Griechisch am Gymnasium Luzern, 1834 Professor der Geschichte am Gymnasium Bern, 1835 Lehrer der historischen Wissenschaften in Aarau, studierte privat die ihm noch abgehenden theologischen Fächer, 1844 Sekundarlehrer in Baden, im Winter 1844 zum Priester geweiht, 1845 Chorherr in Baden, am 25. November 1846 durch den Churer Bischof Kaspar von Karl zum Pfarrer von Altendorf bezeichnet. Da ihm die Pastoration weniger zusagte, ließ er sich 15. Februar 1849 als Professor der Geschichte nach St. Gallen wählen. Im Oktober 1850 kehrte er in die Heimat zurück, wo er in verschiedenen Stellungen wirkte, bis er 1862 ein Kanonikat am Stifte Beromünster erhielt. Verfasser einer großen Zahl historischer Schriften, starb Aebi 1. September 1881. (Geschichtsfreund 37, Jahresbericht XII—XIV). — Regierungsrat Anton Winet, geboren 27. April 1827, gestorben 11. Oktober 1905, Bürger von Altendorf und wohnhaft ebenda, erklärte dem Verfasser wiederholt, daß an der Steinegg eine Burg gestanden.

[1] Topograph. Atlas 243. Zwischen „L" des Flurnamens „Litsch" und „e" des Flurnamens „Ebnet" liegt das Haus auf Ebnet, an dessen Südseite ein Sträßchen vorbeiführt. Westwärts des Hauses und nördlich des Sträßchens, am Bachtobel liegt die Stelle.

gend, auf eine Länge von 18 m nach Innen gradlinig abzubiegen. Breite des Platzes südseits bis zur Abbiegung 18 m, am Nordende 4 m.

Beim Augenschein vom 11. November 1933 waren die Arbeiten für die korrektionierte Litschstraße, die nunmehr durch den Ostgraben hinaufführt, an dessen unteren Ende angelangt. Herumliegende Steine wiesen Mörtelspuren auf.

Der 1873 geborene alt Gemeinderat Alois Stählin, wohnhaft in der Steinegg, der den Verfasser auf die Burgstelle aufmerksam gemacht, erklärte beim Augenschein vom 4. September 1934, in seinen Knabenjahren seien inmitten des mit Gestrüpp bedeckten Platzes auf ca. 1 m Höhe die Ecken einer Steinbaute gestanden. Er bezeichnete die Stelle, die eine leichte Bodensenkung von 6 m im Geviert aufweist. Ferner bemerkte er, daß beim Bau der korrektionierten Litschstraße Steine mit Mörtelspuren zum Vorschein kamen.

Aus der Gestaltung des Platzes in Verbindung mit den Aussagen von Aebi und Stählin ergibt sich, daß im Ebnet eine Burg gestanden.[1]

Sie war Stammsitz der Herren und Ritter ab Ebinote, oder wie sie in lateinischen und deutschen Urkunden erscheinen als „de Ebenot", „de Ebenothe", „de Ebenôte", „de Ebenote", „von Ebenôte", „von Ebnoithe", „de Ebenoten", „von Ebenode", „de Ebnôden", „ab Ebnoet", „ab Ebnôde", „ab Ebnode" u. s. w.[2]

Ab der Burg bestand Augenverbindung mit Muschelberg, Alt- und Neu-Rapperswil, Nuolen, Ruchenstein und die March aufwärts.

---

[1] Den 7. November 1493 bekennen Uli und Hensli Ganzenberg sich schuldig an Konrad Zwifel in Tuggen für einen jährlichen Zins von 15 Schilling Gelds ab dem Gut „genant uf åbnott", grenzend an Pfaffengrüt, Hans Witlis Gut, Reckenbül und Uli Müllers „åbnot." (Urkunde 1815. St. A. Sch.). — Dieses „åbnot" südlich Tuggen fällt nicht in Betracht, ebenfalls nicht „Ebnat" westlich Reichenburg. Vergl. Topograph. Atlas 246 bis, Aufnahme 1890.

[2] Vergl. S. 53 .

Eigentümer der Burgstelle ist Bernhard Diethelm-Fridlos, Altendorf. Grundbuch Altendorf Nr. 366 Litschlin.

6. Burg Ruchenstein.

Da es nur ein Galgenen in der Schweiz gibt,[1] brauchte das Rätselraten um den Stammsitz der Rapperswiler Ministerialen von Galgenen, die sich auch von Ruchenstein nannten, nicht einzusetzen.

Über „Ruchenstein" und „Bürglen" finden sich zahlreiche Eintragungen zu kirchlichen Zwecken. Heinrich ab dem Turn setzte 1 Mütt Kernen von Schleipfenmühle unter der Gasse, stoßt an Ruchenstein. Ulrich Gugelberg und seine Hausfrau Regula verordneten 2 Pfund Gelds auf Rudolf Schleipfenmüllers Haus, Hof und Hauswiese Egglen. Grenzen: Werner Stählins Hauswiese Rüssel, Ruchenstein, Gasse auf Bürglen. Andreas Meteli (Mötteli) und Hans sein Bruder setzten 1 Pfund Gelds auf Heini Spisers Gut auf Bürglen, die Buchen genannt. Uli Wagners Güter zu Schleipfenmühle stießen an die Gasse, die „ab bürglon gat."[2]

An St. Jörgen in Altendorf hatte 1419 Uli Spieser ab Bürglen 10 Viertel Kernen zu zinsen von Haus, Hof und Hauswiese auf Bürglen, grenzend an Bach, des Rüters Wiese und ennet dem Bache an Haltli, „da die ros yn ist."[3] Für

---

[1] Schweizerisches Ortschaftenverzeichnis, 486.

[2] Jrzb. A., 23, 56, 99, 129. Pf. A. A. — Über die Mötteli vergl. Robert Durrer: Die Familie vom Rappenstein genannt Mötteli und ihre Beziehungen zur Schweiz, Geschichtsfreund 48, 49. Nach dem Registerband 41—50, S. 129, gab es keinen Andreas Mötteli. In Andreas Meteli dürfte man den bis 1489 jahrelangen Vertrauten und Ratgeber des Jakob Mötteli, Namensträger einer verzweigten zu Wohlstand gelangten Kaufmannsfamilie zu erblicken haben, nämlich Peter Andres von Altendorf. „Das Dorf Núwenhusen was (gehörte) aines hieß Peter Andreß von Altendorf, der was (war) ein guter Redner an dem kamergericht, der hat Jacoben Mótelin vil widerdrieß gethon, derselbig gab den knechten etwas gelts, das sy den dasselbig dorf ließend verbrennen und das schloß, damit der gedacht Peter Andreß wúste, das er es gethon." (Durrer: l. c. 48, S. 200).

[3] Gültenrodel St. Jörgen 1419, Jrzb. A., 151. Pf. A. A.

St. Katharina-Altar liegen 1491 drei Gültbestellungen auf Bürglen vor, unter Bezugnahme auf Ruchenstein und Schleipfenmühle.[1]

Zufolge Verschreibung von 1537 setzte Hans Burger von Galgenen 4 Pfund Gelds auf sein Gut Schleipfenmühle, stoßend an Schwendibül und an das Gäßchen, so von Schleipfenmühle auf Bürglen geht. Laut Brief von 1556 grenzten des Jakob Diethelms Liegenschaften an Bannholz, Schleipfenmühle und Gasse, die „uf Bürglen gat."[2]

Erwähnt wird die Burg im Jahrzeitbuch Galgenen. „Item Anthoni uf Schleipfenmüli sol I viertel kernen ab dem Ruchenstein, stost an Heini Hegners Farnweid genant Blüemlisacker, nebet uf an die Eglen, obendurch an die gaß, die ab Bürglen uf die allmeind gat und ouch an die allment, und stat die satzig uf dem gůt da die burg ufstat."[3]

Sie lag in der Kirchhöre Galgenen, südwestlich der heutigen Pfarrkirche, am rechten Ufer des Spreitenbaches, auf einem der Fuchsrons vorgelagerten, West-Ost streichenden Höhenzuge.

Burg Ruchenstein war Stammsitz deren von Galgenen, die sich auch von Ruchenstein nannten. Mit der Bezeichnung „von Galgenen" treten erstmals 1229 Rudolf und U(lrich) auf. Als Ritter kommt 20. November 1253 „R. de Ruchenstein" vor. Bei diesem Geschlechtsnamen beließ man es, Mitglieder des Prediger-Ordens ausgenommen, die „Galgenen" weiterführen, bis 12. April 1296 ein „H. de Galginen" wieder erscheint, auf den 1298 „H. de Ruckenstein", beide wohl identisch, folgt.[4]

---

[1] Gültenrodel St. Johannes Altar 1491, Jrzb. A., 154. Pf. A. A.

[2] Landolt: Jahrzeitbuch Tuggen, 161, 168.

[3] Jrzb. G., St. Erhards Tag, Pf. A. G. — Da es sich 1582 um Neufassung eines bestehenden Jahrzeitbuches Galgenen handelte, und der Zeitpunkt genannter Stiftung nicht bekannt ist, besteht kein Anhaltspunkt dafür, auf wann die Erwähnung der Burg zu datieren.

[4] Vergl. S. 45 f. — Daß auf der Burg um die Mitte des 13. Jahrhunderts die von Ruchenstein gesessen, darüber vergl. S. 49/50.

Bald darauf scheinen die von Ruchenstein die Burg, Lehen der Grafen von Rapperswil, verlassen zu haben. Denn zufolge dem Lehenverzeichnisse der Grafen von Habsburg-Laufenburg-Rapperswil von 1318 trug Konrad von Rüti die Hofstatt „ze Ruchenstein" zu Lehen."[1] Von der großen Zahl von Lehen, die Herzog Rudolf von Österreich im Januar 1361 in Zofingen zusprach, fiel an Burkart und Ulrich von Ebnat „des ersten ein boumgartten in der Mark zu Ruchenstein."[2] In einem nicht mehr festzustellenden Zeitpunkte gehörte Ruchenstein dem „Anthoni uf Schleipfenmüli."[3] Auf der Liegenschaft („hus und hof und huswisen uf Búrglen") saß 1419 Uli Spiser,[4] 1491 („sin huswisen uf Búrglen") Hans Spiser,[5] in einem ebenfalls nicht mehr festzusetzenden Zeitpunkte („uf Ruchenstein") Ulrich us der Kelen, dessen Söhne Arnold und Hans hießen.[6]

Wandert man von der in der Nähe des Bezirksspitals der March über den Spreitenbach führenden Brücke am rechten Ufer dieses Baches 1 km aufwärts, erhebt sich linkerseits, dem Auge zuvor durch Baumwerk verdeckt, eine kahle Felswand von ca. 12 m Höhe. Südseits derselben windet sich der Weg aufwärts, umzieht den Kopf der Felswand und führt nordwärts ansteigend zur Burgstelle Ruchenstein. An sie erinnern zahlreiche Eintragungen in den Jahrzeitbüchern Altendorf und Tuggen, heißt es „die gaß, die ab Schleipfenmühle uf Bürglen gat." Ca. 4 m westwärts des Wohnhauses ist auf ½ m Höhe ein Garten angelegt, in dem

---

[1] Maag-Schweizer-Glättli: Habsburger Urbar, II. 1. 773. — Über „Cůnraten von Ebnet, den man nemmet von Rúti", vergl. S. 59.

[2] Maag-Schweizer-Glättli: Habsburger Urbar, II. 1. 491.

[3] Jrzb. G., St. Erhards Tag. Pf. A. G.

[4] Gültenrodel St. Jörgen 1419, Jrzb. A., 151. Pf. A. A.

[5] Gültenrodel St. Johannes Altar 1491, Jrzb. A., 154. Pf. A. A.

[6] Jrzb. A. 14. Pf. A. A. — Es erscheinen: „Uli us Kelen", „Hans us Kelen." Die Hausfrau des „Arnold us der Kelen" hieß „Els Ruchensteinin." (Jrzb. A., 50, 100, 76, 4. Pf. A. A.). Dem hl. Kreuz in Lachen setzte „alt Ůli us Kelen" 1 Pfund. (Gültenrodel der Kapelle des hl. Kreuzes in Lachen, Jrzb. A., 164. Pf. A. A.).

und dem ostwärts anschließenden Gelände ein Haus gestanden. Am Westende des Gartens erhebt sich in ca. 2 m Höhe eine Sandsteinmauer. Diese umgehend, gelangt man auf einen ebenen Platz, der für eine Baute Entwicklungsmöglichkeit von Ost nach West von ca. 16 m, von Süd nach Nord von ca. 14 m bot. Dies in der Meinung, daß der nach Westen auf ca. 2 m sich zuspitzende Teil des Plateaus über Felswand und Weg nicht überbaut war. Der Unterbau, der süd- und nordseits zu erheblichem Teile noch vorhanden, besteht aus behauenem Sandstein, aus welchem Material der Hügel sich aufbaut. Der Eintritt in die Burg wird von Osten her über einen Graben erfolgt sein.

Dem Hügel gibt die Aufnahme 1890 des Blattes 246 bis des topograph. Atlasses die Namen „Bürglen" und „Schleipfenmühle." Die Schleipfenmühle am Spreitenbach ist verschwunden.

Sicht nach Ebnet, Alt- und Neu-Rapperswil, Rambach, Muschelberg, Rifen und den Marchboden aufwärts, unter Ausschluß von Grinau. Eigentümer der Burgstelle ist Regierungsrat Dr. Vital Schwander. Grundbuch Galgenen Nr. 166 Schleipfenmühle.

7. Burg Gugelberg.

Nach Leu zog Johann Theopold von Moos, der vor einigen Jahrhunderten das Land Uri verlassen, in die March und baute oberhalb Lachen auf einem Hügel ein Schloß, welches „weilen es so hoch empor geschauet, der Gugelberg genannt worden." [1]

Wenigstens über die Örtlichkeit sprechen sich die Akten des Stiftes Einsiedeln aus.

An dieses hatte 1526 Uli Züger 3 Pfund Gelds zu zinsen „ab dem guot Gugelberg genannt. Stoßt einhalb an die Fer-

---

[1] Leu: Lexicon IX, 315. — Gugelberg am rechten Ufer der Aa zwischen Vorderthal und Innerthal. Topograph. Atlas 248.

holdern, anderthalb an Jacob in der wis Gugelberg, zue dem driten an Hansen Schnelmans Gugelberg . . ." [1]

Von weitern Zinsern an dasselbe Stift werden angegeben: 1551 Hans Eberli mit 5 Pfund ab seiner Hauswiese zu Wegi, grenzend zum andern an Gugelbergs Bruch; Hans Fliegg mit 3 Pfund von seinem Gut und Matten genannt am Gugelberg, stoßend an seinen Teil an Serhalten; [2] 1563 Hans Fliegg mit 3 Pfund Haller von seiner Matte genannt Gugelberg, liegend an Seerhalten, seine Flieggenweid im Gugelberg und an Balthasar Zügers Gugelberg; [3] 1745 Leonz Hegner mit 3 Pfund Haller ab seiner Matte, im alten Urbarium Gugelberg genannt, jetzt an die Serhalden abgezäunt. „Und ist dieser zeit kein wisen mehr, sondern weid, und wird alles mit ein anderen dismalen Serhalden genannt." [4]

Tritt auch 20. Juli 1359 „Chůnr(at) von Gugelsperg" als Lehenträger der Herzoge von Österreich für ein Gut im Wäggithal auf,[5] so scheinen Nachrichten über die Burg Gugelberg, welche die von Leu gemachte Mitteilung ergänzen oder berichtigen würden, nicht vorzuliegen.

8. Burg Prestenburg.

Dem Fusse des Stockberges vorgelagert, dessen Abhang parallel folgend, den Talboden um 30 m überragend, zieht sich zwischen Schübelbach und Buttikon ein Höhenzug, genannt Prestenburg.

Unter diesem Stichwort wird geschrieben: „Drei Höfe tragen diesen Namen. Der Sage zufolge soll sich einst an ihrer Stelle am Fusse des Stockberges, zwischen Schübelbach und Buttikon, eine Burg befunden haben, von der aus ein

---

[1] Doc. Arch. Eins. Vol. VI b. A B. Classis quarta, 32. St. A. Eins.
[2] R. M 2. Urbar March 1551. St. A. Eins.
[3] R. M 3. Urbar March 1563, Nr. 32. St. A. Eins.
[4] R. M. 7. Urbar March 1745, S. 110. St. A. Eins.
[5] Vergl. S. 18.

unterirdischer Gang nach dem benachbarten „Kasteli" führte. Heute steht dort eine kleine Wallfahrtskapelle." [1]

Nicht in Sage lebt die Burg Prestenburg fort. „Bei den Höfen Brestenburg sind noch (1835) die Überreste eines alten Schlosses zu sehen." [2]

Zur Lage der Burg spricht man sich aus: „Heilighüsli und Brunnen. Auf dem Areal, wo man die Prestenburg vermutet, ein primitives „Heilighüsli", 2,50 auf 2,50 m." [3]

Die Burg, von der über dem Erdboden nichts mehr ersichtlich, stand nicht hier, sondern ca. 200 m westlich davon, die Wegkapelle um ca. 6 m überragend, auf der höchsten Erhebung Kote 469.[4]

---

[1] Historisch-Biographisches Lexicon V, 486. — Diese Darstellung bedarf der Richtigstellung. Einmal fällt für Burg Prestenburg Sage nicht in Betracht. Zum andern steht in „Kasteli" keine kleine Wallfahrtskapelle. Sie ist zu finden in der St. Antonius-Kapelle in Schwendenen. (Vergl. Bericht des Regierungsrates über das Gemeindewesen im Kanton Schwyz nach den Ergebnissen des Kommunaluntersuches von 1913/14, S. 196/97, Einsiedeln 1915). — Der unterirdische Gang spielt bei zahlreichen Burgen und andern Bauten eine Rolle. So schreibt Merz: Burganlagen und Wehrbauten Aargau, I, 176, die Sage berichte, Burg Büttikon sei durch einen unterirdischen Gang mit Hilfikon in Verbindung gewesen. Auch von Burg Neu-Rapperswil wurde behauptet, daß der dortige Wartturm einen Ausweg gehabt habe, der unter der Erde fort nach dem Städtchen, und daß ein ähnlicher Geheimweg auf die entgegengesetzte Seite nach der Ziegelhütte lief. Berichtet wird auch von einem unterirdischen Gange ab der ehemaligen Burg auf dem Lindenhof in Zürich und ab dem Kreuzgange des ehevorigen Klosters Kappel. (Keller: Burgen Alt- und Neu-Rapperswil, 216). — Der sagenhafte unterirdische Gang nach „Kasteli" müßte, südwärts abfallend, unter einem wasserreichen Boden durchgeführt haben, um von da eine Höhendifferenz von 200 m zu überwinden. Darnach läßt sich die Sage bewerten.

[2] Meyer von Knonau: Kanton Schwyz, 309.

[3] Birchler: Kunstdenkmäler Schwyz, I, 432. — Am 11. November 1933 war von Norden gegen dieses „Heilighüsli" ein Graben vorgetrieben. Grundmauern traten nicht zutage.

[4] Vergl. Topograph. Atlas 246 bis, Aufnahme 1887/90. — Blatt 246 Linth-Canal, Sektion 10, Bl. IX des Atlasses 1 : 50000, der in Betracht fallende Teil durch den in Lachen wohnhaft gewesenen Ingenieur Anselmier 1847 aufgenommen, zeigt Kote 469 einen Kreis, nach den Mitteilungen des eidg. Topographischen Bureaus die Signatur für einen Turm. — Dr. Linus Birchler: Die Burgen und Schlösser des Kantons

Weder in den Einsiedler Urbarien, noch im Jahrzeitbuche Tuggen stößt man auf „Prestenburg", wie denn über diese urkundliche Nachrichten nicht vorzuliegen scheinen.

Sicht nach Reichenburg, Mühlenen, Neu-Rapperswil, Ruchenstein und March abwärts.

Eigentümer der Burgstelle ist Jakob Alois Ruoß. Grundbuch Schübelbach Nr. 162 Brestenburg oder hl. Häuslinweid.

9. Burg Reichenburg.

Unter dem Stichwort „Reichenburg, oder Richenburg, Rychenburg" wird geschrieben: „Ein klein Dorf, Kirch und Pfarr in der Schweitzerischen Landschafft March, an den Gränzen des Glarner Lands unter Bilten; es war ehemals ein Burg und Stamm-Hauss der Edlen von Reichenburg, welche diesere sogenannte Höfe von dem Stift Einsidlen zu Lehen gehabt . . ." [1]

Brennwald erwähnt aus dem Adel, den Rittern und Knechten „Die von Richenburg in der Mark" und die von „Rychenburg uf (sic) der March." [2] Am 17. Januar 1371 erscheint der „erber Knecht (Edelknecht)" Ulin von Reichenburg.[3]

In die Burg Reichenburg hatten sich das Stift Einsiedeln und Ritter Hartmann, der Meier von Windegg, geteilt. Dieser beurkundet 15. September 1300, er habe seine Güter zu Brünnisholz, Meringen, Bossingen (Bossikon), Rüti, Milzikon, Kaltbrunn, Büttikon (Buttikon) „und was ich han niderthalb dem Roetenbach, an (ohne) min Burg ze Richenburg, dü ein teil min recht eigen sunt und ein teil min recht erbe von dem gotzhus ze Einsidellen", den erbern Rittern Hermann von Bonstetten dem jüngern und Beringer von der Hohenlanden-

---

Schwyz, in Lieferung II Uri, Schwyz und Unterwalden, Basel 1929 „Die Burgen und Schlösser der Schweiz", zeichnet in die Burgenkarte des Kantons Schwyz Prestenburg südlich Schübelbach. Prestenburg liegt westlich Schübelbach. (Topograph. Atlas 246 bis).

[1] Leu: Lexicon, XIV, 144.

[2] Luginbühl: Brennwalds Schweizerchronik, I, 34, 56.

[3] Vergl. S. 39.

berg zu Handen der Frau Gertrud, Herrn Hermanns des Marschalls von Landenberg Tochter, seiner, Hartmann des Meiers, ehelichen Wirtin, zu einem rechten Pfande für 260 Mark Silbers eingesetzt und übergeben.[1]

Im Gefolge der Schlacht am Morgarten (15. November 1315) fielen die Schwyzer in das niedere Amt Weesen und in die March ein. Hierüber berichtet Tschudi: „Also ze ingendem Aprellen (1316) tetind die von Schwitz mit 500 Knechten ein Streiff-Reiß, und fielend denen im Gastern in Ir Land, tatend großen Schaden, und namend ein großen Roub, und schedigetend ouch die Frow Meyerin von Windegk Witwe, an Ir Vestinen ze Windegk und Richenburg.“ [2]

Zwischen „der erberen und bescheidnen frouwen frow Gerdtrut, heren Hartmans seligen husfrowen des meiers von Windegge, und Hartman ir sun, und mit herrn Ulrich von Muntfort ir rechtem vogte“ einerseits und den Landleuten von Schwyz anderseits kam 15. Juni 1316 ein Vergleich zustande „umbe allen den bresten den si von uns (Schwyzern) hat gehebt.“ Frau Meierin und ihr Sohn erließen freiwillig auf flehentliche Bitte genannten Landleuten den Schaden, den diese „vor ir vestinen untz (bis) an die stunde de wir vor inen lagen, es si Windegge oder Richenburg“ angerichtet. Was ab dieser Zeit die Schwyzer an Schaden zugefügt, soll entschädigt werden nach dem Spruche von Schiedsleuten. Von Schadloshaltung des Stiftes Einsiedeln wird nicht gesprochen.[3]

In den Besitz des Hofes Reichenburg sowie eines Teiles der dortigen Burg waren auf die Meier von Windegg die

---

[1] Wegelin: Regesten Pfäfers, 114. — Wiederholt kam es vor, daß eine Burg gleichzeitig verschiedenen Eigentümern gehörte. Hiltbold, Walther und Egli von Bichelsee, Dienstleute des Klosters St. Gallen, ihre Schwester Elisabeth und Adelheid von Anwil, Witwe Eberhards von Bichelsee, verkaufen Wil 20. Februar 1320 an Abt Hiltbold von St. Gallen die Burg Alt-Toggenburg, die dazu gehörenden Burglehen zu Niederbüren und den dritten Teil des Turmes Stein um 114 Mark Silber. (Wartmann; Urkundenbuch, III, 1258).

[2] Tschudi: Chronicon Helveticum, I, 280 b.

[3] Urkunde 66. St. A. Sch.

Herren von Aspermont gefolgt, die wahrscheinlich auch den andern Teil der Burg, sowie umliegende Güter von Einsiedeln zu Lehen trugen. Denn gemäß Urkunde vom 30. August 1368 hatten sie als Anerkennung der Lehensherrlichkeit dem Stifte einen jährlichen Zins von 4 Roßeisen zu entrichten.[1]

Am 30. August 1368 verkauften Ulrich von Aspermont und sein gleichnamiger Sohn dem Rudolf Tumpter, genannt Keller, Bürger von Rapperswil um 800 Pfund guter Zürcher Pfenninge folgende Güter und Rechte: Das Dorf Reichenburg mit allem dazu gehörenden Gut, Land, Leuten und Rechten, was alles jährlich 32 Pfund Zürcher Pfenning steuerte; dann zehn Mütt Kernen Gelds jährlichen Erbzinses Rapperswiler Maß von denselben Gütern zu Reichenburg und sechs Pfund acht Schilling jährlichen Pfenning Gelds; ferner das Gut an Bürglen und Rütibül, das eigen ist und jährlich dreißig Schilling Gelds gilt; endlich eine Wiese zu Rüti, die jährlich fünf Pfund Pfenning Zürcher Münze gilt und auch eigen ist. Der Käufer, beziehungsweise seine Erben, sollen jährlich vier Roßeisen an das Gotteshaus Einsiedeln zinsen von einem Gute, das ein Erblehen des Stiftes ist. Einbegriffen war vermutlich ein Teil der Burg.

Zwei Jahre darauf, den 26. September 1370, veräußerte genannter Tumpter das Gut zu Reichenburg mit Land, Leuten, allen Rechten und Zugehörden, wie er sie von den beiden Ulrich von Aspermont an sich gezogen, für 1200 Gulden an den Einsiedler Abt Markward von Grünenberg.[2]

---

[1] Blumer: Staats- und Rechtsgeschichte, I, 310. — Morel: Regesten Einsiedeln, 414. — Hofrecht Reichenburg vom 8. April 1536. „37. Wie wir vom gotzhuß komen warend. Ittem auch soll mencklichen wüssen, dz wir rechtt gotzhuslütt Sind an dz erwirdig gotzhus zuo den eisidlen, und warend ein mall gantz und gar vom gotzhuß komen byß an fier roßisen. Derselben roßyßen sätzt Herman bruchy zwey uff Sine güter und ein gmeind von richenburg die anderen zwey zuo einem warzeichen, dz wir recht gotzhußlüt an dz erwirdig gotzhuß zuo einsidlen werind." (Kothing: Rechtsquellen, 348).

[2] Ringholz: Stiftsgeschichte, 259. — Am 8. Mai 1368 erklärt Herzog Albrecht von Österreich dem Konstanzer Bischofe Heinrich, für die infolge Verzichtleistung abseiten Ulrichs von Aspermont, des Jüngern,

Um die Mitte des 16. Jahrhunderts wird geschrieben: „Zu obrist in der March gleych under Glarnerbiet hinab ligt die pfarr Rychenburg, mit dem alten verfallenen schloßz.“ [1] Aufschluß über dieses erteilt eine Glasscheibe, die bei Abbruch des alten Zett'schen Hauses gefunden, aber vertrödelt wurde. „Auf derselben war ersichtlich, daß die Burg aus mehrfachen, verzweigten Gebäuden mit verschiedenen höhern und niederen Abdachungen bestand. Ein breiter Wassergraben befand sich zwischen Burg und Straße. Über den Graben führte eine alte Holzbrücke. Der Burgherr kam in einem zweirädrigen, mit sechs Pferden bespannten Wagen dahergefahren, die hintern zwei Pferde wurden vom Wagen aus, die andern vier von einem Reiter geleitet. Auch eine größere Kapelle auf dem Platze der alten Kirche war sichtbar. An diese Burg knüpft sich die Sage, es habe ein unterirdischer Gang von ihr in die Kistleralp geführt (Schwyzer Volksfreund 1897).“ [2]

ledig gefallene Pfarrpfrund Alpnach präsentiere er als Patronatsherr den getreuen Petermann von Hunwil. (Geschichtsfreund 9, S. 215). — Laut Urkunde 179 a vom 8. Februar 1362, St. A. Sch., verkaufen Heinrich Friedrich, Ritter, und Kunzeman, ein Edelknecht, Gebrüder von Hastat, dem Herzog Rudolf von Österreich und seinen Brüdern nebst anderem „die halbe burg ze Richenberg der teil do der alt turn jnne stat.“ Daß dieser Kauf mit Reichenburg in der March nichts zu schaffen hat, ergibt sich aus der folgenden Grenzbezeichnung, „die darin (in den Hof) gehörent mit twinge banne lüten und gerichten, als daz gat von der burg Richenberg biz Bertheim an die fleischbenke.“ Diese Urkunde fiel wahrscheinlich Schwyz aus dem österreichischen Archive in der Veste Stein bei Baden zu, als die Eidgenossen dieselbe an Pfingsten 1415 einnahmen. — Erwähnt werden Donnerstag vor Mitte Fasten 1409 in Reichenburg eine „wiesen genannt marschallswiese und ein gut genannt das burggut.“ (Doc. Arch. Eins. Vol. VI b. B C. Classis sexta, 41. St. A. Eins.).

[1] Stumpf: Chronik, 136 b.

[2] M. B. Zehnder: Zur vierten Säkularfeier der Pfarrei Reichenburg 1498—1898, S. 4/5, Lachen 1900. — Erwähnt wird der Burggraben auch andern Ortes. Lienhard Witzli setzte 7 Schilling Gelds, „stant in ein gut heißt lantzenkarten, stoßt unden an burggraben, am andern an die gaß, am dritten an schefflen.“ (Landolt: Jahrzeitbuch Tuggen, 128). — „Bei den Erdarbeiten für die neue Kirche (die alte Kirche stand zirka 6 m

An Stelle der Burg steht die neue Kirche und Menzigers Villa[1] oder wohl richtiger ausgedrückt: die neue Kirche.[2]

Sicht nach Mühlenen, Grinau und March abwärts bis Muschelberg, unter Ausschluß von Rifen.

10. Burg Mühlenen.

In seiner Chronik schreibt Stumpf: „Můllinen ein alt schloßz und Rychenburg, hat etwan eigen Edellüt gehebt, ist darnach an die herrschafft Rapperschwyl, Habspurg, und also fürter an Oesterrych kommen, die selbigen Fůrsten habend Můllenen versetzt denen von Eins: (Einsiedeln) aber im Sempacherkrieg Anno do. 1386 habends die Eydgnossen von Zůrich und Luzern verbrunt, im Augstmonat, als man fůr Wesen ziehen wolt. Nachvolgender zeyt ist diß schlößle wider ein wenig behauset, und durch ein landman bewonet.“ [3]

Über „Mülinen“ wird andernorts 1839 berichtet: „Unter wenigstens vier bekannten Burgen dieses Namens in der Schweiz, welche alle seit langen Jahren in Trümmern liegen, scheint diejenige bei dem Dörfchen Mülinen unweit Tuggen, im schwyzerischen Bezirke March, wohl die älteste derselben

tiefer an der Straße) fand man mehrere Stücke eines alten gotischen Torbogens.“ Zehnder: L. c. — Zu welch ungereimtem Zeug angebliche Sagen über „unterirdische Gänge“ führen können, mag daraus erhellen, daß die Kirche Reichenburg Kote 445, die Kistleralp in Höhe von 1700 bis 2430 m liegt. Vergl. Topograph. Atlas 248 Vorder Wäggithal, Aufnahme 1890/91.

[1] Zehnder: Reichenburg, 5.

[2] Ringholz: Stiftsgeschichte, 149.

[3] Stumpf: Chronik, 136b. — Vergl. auch Leu: Lexicon, XIII, 379. — In „Die Burgen und Schlösser“ II. Lieferung, 57 steht geschrieben: „In der sumpfigen Linthebene zwischen Tuggen und Schübelbach finden sich kümmerliche Überreste von Mauern, die man mit dem Schloß Mülinen in Zusammenhang bringt, das ein rätischer Edler Wofrat um 840 erbaut haben soll. Am 6. August 840 tauchen die Höfe Wangen und Tuggen auf. Wolfart vergabte sie mit aller Zugehör dem Kloster Bobbio in Italien. (P. Trutpertus Neugart: Codex diplomaticus, I, 306, Typis San-Blasiensis 1791). Weder von einem rätischen Edeln, noch von Mülinen eine Spur.

gewesen zu sein. Nahe der dortigen Mühle stehen in sumpfiger Ebene, auf Pfahlwerk, mit Schilfrohren umwachsen, die verfallenen Mauern eines alten, ziemlich weitläufigen Gebäudes, welche als die Überbleibsel der Burg Mülinen angegeben werden." Nach den folgenden Angaben fielen nach Erlöschen des Geschlechtes deren Burg und Besitzungen in der March „an die Grafen von Rapperschwyl und die Abtei Einsiedeln zurück." [1]

Der Übergang an diese erfolgte 1324. Die genannten Ortes befindliche Mühle kaufte Abt Johannes von Einsiedeln von Jakob von Brunnen, dessen Mutter und Brüdern Rudolf, Heinrich und Walther, genannt die Mülner von Mülinen, und verlieh sie ihnen gemäß Lehenbrief vom 28. Februar gl. J. um den Jahreszins von 12 Mütt Kernen als Erblehen.[2]

Im Einsiedler Urbar 1331 steht: Das gůt ze Múlinon das giltet XII stuk Kernen." [3] Ein späteres, noch im 14. Jahrhundert geschriebenes Einsiedler Urbar enthält die Auf-

---

[1] C. Burgener: Mülinen in der March, 29/30, bei Hottinger und Schwab: Ritterburgen, III. — (Herzog): Geschichte von Rapperswil, 80/81, enthält einen Kupferstich aus dem Jahre 1821. Südwärts eines stattlichen Gebäudes (Mühle) sind die „Ruinen des alten Schloßes Mühlinen", die an einen Turm im Geviert erinnern, aufgetragen. Derselbe Autor datiert (13) unbelegt „den Edelsitz zu Můllinen" in das 9. Jahrhundert. — In älteren Zeiten war die Linthebene in erheblich höherem Maße versumpft, denn heute. Nach der spätestens im 10. Jahrhundert verfaßten Vita sive Passio venerabilis Meginradi Heremitæ lag das Klösterlein Benken, das noch im 9. Jahrhundert bestanden hatte, am Tuggener-See, den die Linthmag durchfloß (P. Odilo Ringholz: Oberbollingen oder Benken?, 473, Anzeiger für Schweizerische Geschichte, Nr. 3, 1897). — Drei vom Grafen von Toggenburg bestellte Schiedsrichter entscheiden den 25. September 1424, daß das Riet, das „lit zwuschent Utznach, dem Buochberg und dem Tuggersee mit aller zuogehoert", im Eigentum der Burger von Utznach, der Hofleute von Kaltbrunn, der Leute von Benken und ab dem Buchberge stehen. (Johann Fäh: Urkunden-Register der Gemeinde Kaltbrunn, 6, Kaltbrunn 1917). — Im 18. Jahrhundert war der See ganz verschwunden. (Joh. Bapt. Kälin: Der Tuggenersee, 358 f., Anzeiger für Schweizerische Geschichte, Nr. 3, 1889).

[2] Ringholz: Abt Johannes, 58.

[3] Ringholz: Urbar Einsiedeln 1331, S. 42.

zeichnung: „Summa ze Múlinon XII mút kernen.“ [1] Im Urbar des Gotteshauses Einsiedeln in der March von 1551 ist unter „Mülinen in tugger kilchhöri“ zu lesen: „Item der müller zů Mülinen und Martin Schubinger gend jecklicher VIII müt kernen von und ab der müli daselbs und dem gut so darzuo gehöret, ist erstlichen und mit namen der teil so der müller umb sin Aatzal (Aathal) zinses innhat, die müli sambt den matten mit aller zugehören an ein teil an Martin Schubingers des jetztgenannten müligutes gelegen, so man nemt die auswiesen, stoßt am andern an die gasse und straß so gen Tuggen gat, am dritten an Martin Schubigers feld und unden an fůrtgraben. So stoßt Martin Schubingers teil an einem Ort an des mülers wisen, das auch des gutz ist, oberthalb an das oberfeld dem graben nach hinuf auch an das oberfeld und an den fůrtgraben. Ist ein erblehen...“ [2] Das Urbar 1563 vermerkt: „Item die mülly zue Mülinen sambt dem Umbglend und zue gehord git jarlich VI mütt kernen an (ohne) den müligwün.“ Dem folgt von anderer Hand: „Ist mit sambt den gueteren verkauft worden anno 1603 und noch ein mütt kernen Bodenzins daruf, ouch dz sy erschatzig sige vorbehalten worden.“ [3] Weiter steht: „Item Baschi Schalk zinset jerlichen 1 mütt kernen von der mülli zue Müllinen sambt den umbliegenden weiden und Rietern.“ [4]

Des öftern begegnet man im Jahrzeitbuch Tuggen der Ortsbezeichnung Mühlenen. Es kommen auch ein „Müller zu Müllinen“, ein „Stefan Müller zu Müllinen“ vor.[5] Doch keinen Ortes werden weder Burg noch Ruine erwähnt.[6]

---

[1] P. Odilo Ringholz: Das Urbar und Rechenbuch der Abtei Einsiedeln aus dem XIV. Jahrhundert, 18, Geschichtsfreund 47.

[2] Urbar March 1551 (unpaginiert). St. A. Eins.

[3] Urbar March 1563, Nr. 68. St. A. Eins.

[4] Doc. Arch. Eins. Vol. VI b. A B. Classis 5 Nr. 45. St. A. Eins.

[5] Landolt: Jahrzeitbuch Tuggen, 130, 155, 157, 179, 193, 194, 126, 138.

[6] Im 41. Jahresbericht des Schweizerischen Landesmuseums von 1932, Winterthur 1932, steht S. 14 unter den Geschenken: „A. Bamert, Tuggen: Eiserne Radsporen, beschädigt. Ausgegraben in der Nähe der Burgruine Mülinen bei Tuggen, Kt. Schwyz. 15. Jh. Mitte.“

Zum Jahre 1229 wird der Rapperswiler Ministeriale „Cůnradus de Mulinon“ erwähnt. Aufgezählt werden an Adel, Rittern und Knechten auch „die von Mülinen.“ Im Adelsverzeichnisse einer 1513 geschriebenen Chronik finden sich unter den „fryherren“ die „Müllinen, herren in der March.“ [1] Seßhaft zu Mühlenen war 1399 Anna aus dem St. Galler Dienstmannengeschlecht von Luterberg, mit Stammsitz in Oberwangen, Gemeinde Fischingen.[2]

Burg Mühlenen stand im „Murried“ ca. 300 m südöstlich der heutigen Mühle rechterseits des Mühlegrabens. Beim Augenschein vom 4. Oktober 1934 war die in Frage kommende Örtlichkeit zum Teil abgemäht, zum Teil stand dort noch Streue. Überreste konnten nicht wahrgenommen werden.

Sicht nach Reichenburg, Prestenburg und weiter abwärts der March bis Muschelberg, unter Ausschluß der Anlage im Rifen.

11. Burg Grinau.

Gemäß Diplom vom 9. Dezember 995 bestätigte Otto III. einen Gütertausch zwischen dem Wormser Bischofe Hildibald und dem Einsiedler Abte Gregor. Hildibald übergab an Gregor und dessen Mitbrüder sein Gut Scalega im Breisgau im Herzogtum Alamannien gelegen, wogegen ihm Gregor „Grönowa“ überließ.[3] Wird diese als im Zürichgau gelegen, nicht weit von Rapperswil entfernt („Grönowa econtra praedium in Zirchgoja haud procul a Rapperswil distans“) bezeichnet,[4] so scheint doch Gewißheit darüber nicht zu bestehen, daß „Grönowa“ mit Grinau gleichbedeutend ist.

In der Mitte des 16. Jahrhunderts wird geschrieben: „Grinow ein alte veste an der Lindmat, ein gůten wåg ob dem eynfluß in den Zůrychsee gelegen, etwan der herrschafft Rapperswyl und Habspurg zůgewandt. Die beherr-

---

[1] Vergl. S. 44/45.

[2] Merz-Hegi: Wappenrolle der Stadt Zürich, 68.

[3] Herrgott: Geneal. diplom. II, 150.

[4] L. c. Fußnote.

schet Graaf Hans von Habspurg, herr zů Rapperswyl Anno dom. 1337 und darvor . . . ." [1]

Leu weiß unter dem Stichwort: „Grinau oder Grynau" zu berichten: „Ein Schloß und Capell an der linken Seiten der Lint, da sie sich bald in den Zürich-See ergießet: in der Pfarr Tuggen in der Schweizerischen Landschafft March, allwo ein Bruck über die Lint in die Landschafft Uznach gehet: selbige gehörte denen Grafen von Rapperschweil, und kam von selbigen in dem XIII Seculo durch Heyrath an einen Grafen von Toggenburg; der Grafen von Rapperschweil Erben, die Grafen von Homberg und Habspurg aber machten Ansprach an Grynau, und nahm Graf Werner von Homberg selbiges mit Gewalt weg, ward aber von den Grafen von Toggenburg wider daraus vertrieben. A. 1311 aber eroberte Graf Rudolf von Habspurg Grynau wiederum und besasse es bis A. 1337 da selbiges nach einigen den 21. Sept. von denen von Zürich unter der Hauptmannschaft Graf Diethelms von Toggenburg angegriffen worden, weilen Graf Hans von Habspurg deme selbiges zugehört, ihren verbannisierten Burgern wider sein Versprechen Unterschlauf gegeben; oder nach andern, weilen sie ersagtem Grafen von Toggenburg zu Wieder-Erhalt derselben zugezogen . . ." [2]

In den Chroniken von Schilling-Luzern und Brennwald werden unter den Rittern und Knechten die von „Grinow" aufgeführt.[3]

In Zürich verpflichtet sich 30. November 1293 Gräfin Elisabeth von Rapperswil, das vom Züricher Rate ihr dargeliehene Geld zur Bezahlung einer Schuld an Heinrich

---

[1] Stumpf: Chronik, 137 a.

[2] Leu: Lexicon, IX, 208. — Über das den 21. September 1337 stattgefundene Gefecht bei Grinau vergl. Georg von Wyß: Johannis Vitodurani Chronicon, 122/24, Archiv für Schweizerische Geschichte 11; Ettmüller: Deutsche Jahrbücher Zürich, 74/75; Dierauer: Chronik der Stadt Zürich, 41. — Der Jahresbericht 1933 des schweizerischen Landesmuseums, 25, Winterthur 1934, erwähnt einen bei Grinau gefundenen Streitkolben.

[3] Durrer-Hilber: Schilling Luzerner Chronik 1513, S. 30. -- Luginbühl: Brennwalds Schweizerchronik, I, 24.

Maneß zurückzuzahlen und stellt u. a. als Bürge und Geisel „Heinrichen von Grinowe unsern amman.“ Dieselbe Gräfin verkauft den 9. September 1294 auf ihrer Burg (Neu-) Rapperswil dem Kloster Rüti die Vogtei zu Unterbach. Zeuge neben andern „Heinr. der amman von Grinöwe.“ [1] Ob zu denen von Grinau auch „R. de Grůnowe“ und „Her. de Grůnowe“ zu zählen sind, die am 12. August 1285 als Zeugen erscheinen, bleibt dahingestellt.[2]

Auf einer mit dem Buchberge in Verbindung stehenden Felsen-Kuppe inmitten der Flußläufe der alten und neuen Linth erhebt sich der 1906 ausgebrannte Turm von Grinau, der 1903 beschrieben wird als „massives Viereck, ziemlich genau 12,5 m ins Gevierte und einer Höhe von 17,40 m vom Dachgesimse bis auf das Straßenniveau. Die untere Partie des Turmes bis auf einen Drittel der Höhe hat eine Mauerdicke von 2,20 m, und man sieht viele Bausteine von 1—1,40 m Länge, 0,40—0,60 m Breite und Höhe, die zumeist Findlinge zu sein scheinen, da in der weiten Umgebung weder Gneiß noch Quarz, auch keine andere Konglomerate mehr aufzufinden sind. Nach oben verjüngt sich die Mauerdicke auf 1,70 m, und in halber Höhe sind sechs Öffnungen, Nischen oder Ausblicke, während die obern Ausgänge auf eine frühere Laube vermauert sind. Trotzdem im Innern des Turmes mit wahrem Vandalismus eine Menge zum Teil gut ausgearbeiteter eichene Balken von gewaltigen Dimensionen und anderes weggeschafft wurden, lassen das große offene Kamin, die groben Pflocktreppen und andere Spuren mit Sicherheit darauf schließen, daß der Turm bis ins Mittelalter, sehr wahrscheinlich bis 1652 bewohnt war“,[3] d. h. bis zur Erstellung von Wirtschaftsgebäuden und Kapelle.

Am 16. Dezember 1343 ging die Burg Grinau samt Zugehör und anderweitigen Rechtsamen von den Habsburger

---

[1] U. B. Z. VI, 2256, 2301.

[2] Helbling: Urkunden Rapperswil, 3.

[3] Aug. Spieß: Das Schloß Grynau, 27/28, Historische Mitteilungen Schwyz 13. — Vergl. Birchler: Kunstdenkmäler Schwyz, I, 382 f.

Grafen Brüder Johann, Rudolf und Gottfried um 1036 Mark Silber an den Grafen Friedrich von Toggenburg über. Die Erben des Gleichnamigen und Letzten dieses Stammes übergaben den 9. November 1437 an Schwyz für die von diesem ihnen geleistete Dienste das Schloß Grinau mit Zöllen, Fahr und aller Zugehör.[1]

Die Verwaltung der Domäne samt Fahr und Zoll ließ das Land Schwyz durch einen Vogt oder Ammann besorgen. Dem zwischen 1446 und 1498 geschriebenen Jahrzeitbuche Tuggen ist zu entnehmen, daß „Vly am gwerd vogt uff grinow" in der Eidgenossen Nöten gefallen ist. Am 13.

---

[1] Urkunden 123, 413. St. A. Sch. — Die Reichsregenten aus sächsischem Hause kamen mit König Heinrich I. 919 an die Regierung und schlossen ab mit dem am 13. Juli 1024 erfolgten Tode Kaiser Heinrichs II. (M. Manitius: Deutsche Geschichte unter den sächsischen und salischen Kaisern, 42, 338, Stuttgart 1889). — Birchler: Kunstdenkmäler Schwyz, I, 349, schreibt: „Auch der Turm von Grynau (vergl. S. 382 ff.) stammt aus König Heinrichs Zeit." Derselbe: Kunstdenkmäler I, 382, berichtet: „In Wirklichkeit stammt der Turm (Grinau) aus den spätern Zeiten der sächsischen Könige. Erbauer sind wahrscheinlich die Witwe und die Kinder Rudolfs III. von Habsburg-Rapperswil; nach der Chronik von Rapperswil (Abschrift des Matthäus Rikhenman) wurde der Turm nach dem Todesjahr Rudolfs III., also nach 1314 erbaut." Hinwieder schreibt Dr. Linus Birchler in „Die Burgen und Schlösser der Schweiz", II. Lieferung Uri, Schwyz und Unterwalden, 44, Basel 1929: „Der heutige Turm (Grinau) wurde zu Ende des 13. oder Anfang des 14. Jahrhunderts zur Sicherung der rapperschwilischen Besitzungen bey Grynau erbaut." Die Zeitspanne von den Tagen König Heinrichs, aus welchen Tagen die Burg stamme, bis zu den wahrscheinlichen Erbauern (Witwe und Kinder Rudolfs III. von Habsburg-Rapperswil) beträgt um 400 Jahre, die Zeitspanne „aus den spätern Zeiten der sächsischen Könige" bis zu den wahrscheinlichen Erbauern des Turmes um 300 Jahre. Wird ferner gesagt, Erbauer des Turmes Grinau seien wahrscheinlich die Witwe und die Kinder Rudolfs III. von Habsburg-Rapperswil gewesen, ist dies dahin richtig zu stellen, daß die Gemahlin des Letztgenannten, Gräfin Elisabeth, am 10. April 1309 verschied (Dr. Ernst Diener: Grafen von Rapperswil, 67, Genealogisches Handbuch zur Schweizer Geschichte, I, Zürich 1900—1908), Graf Rudolf von Habsburg-Rapperswil den 22. Januar 1315 in Montpellier starb (J. Eutych Kopp: Geschichte der eidgenössischen Bünde, IV. 2. S. 92) und nur ein Kind, Johann I., der Ehe entsprossen war. (Dr. Walther Merz: Grafen von Habsburg und Habsburg-Laufenburg, 13, 15, Genealogisches Handbuch zur Schweizer Geschichte I). Auch schließen der ab 1286

Februar 1500 tritt Ulrich Amen (Ammann), Vogt zu Grinau und Landmann in der March auf. Um das nämliche Jahr wird der erstbekannte Zollrodel aufgeführt. Am 22. April 1569 hatten die Geschwister Janser als Rechtsnachfolger ihres Vaters das Fahr (Zoll) zu Grinau inne. Da es dem Lande Schwyz infolge schlimmer Finanzlage nicht möglich war dem Schloßvogte Balthasar Kyd die 1652 und folgende Jahre gehabten Auslagen für Bau der Brücke und Neuerstellung des Schlosses samt Kapelle und Nebengebäuden zu ersetzen, trat es diesem den 9. Februar 1657 die Domäne mit allen Beschwerden und Rechtsamen, einschließlich Zoll, Brücken- und Unterstellgeld, eigentümlich ab, behielt sich jedoch das Rückkaufsrecht in der Höhe der von Kyd gemachten Auslagen vor. Auch standen die nämlichen Rechte, die der Ammann der March in seinem Gebiete besaß, dem neuen Eigentümer und dessen Rechtsnachfolgern zu. Ein Suzeränitäts-Staat in kleinem Formate.

Mit Antritt auf 11. November 1738 kaufte Schwyz den 18. Mai gl. J. von den Erben des Landammanns Johann Dominik Bettschart, Tochtermann des Schloßvogtes Balthasar Kyd, die Domäne samt aller Zugehör, worunter auch Zoll, Brücken- und Unterstellgeld, um 11000 Münzgulden und 400 Gulden Gelds zurück und verpachtete die Besitzung für einen Jahreszins von 900 Gulden.[1] Nach dem Untergang der Helvetik (19. Februar 1803) zog der Bezirk Schwyz Schloß Grinau samt Zubehör an sich, mußte jedoch infolge der 1836 vorgenommenen Ausscheidung den Besitz an die Korporationen Ober- und Unterallmeind abtreten, von welchen

---

fortschreitende wirtschaftliche Zerfall und die Verschuldung des Hauses Rapperswil und dessen Erben, der Homberger und Habsburger, eine Erbauung der Burg Grinau Ende des 13. oder anfangs des 14. Jahrhunderts durch die Homberger oder Habsburger oder durch Gräfin Elisabeth oder deren Sohn Johann, wohl aus. (Vergl. Ochsner: Altendorf und die Landschaft March I. Teil, 58 f.)

[1] Vergl. Martin Ochsner: Schwyz und der Verkehr über den St. Gotthard, III. Das schwyzerische Zollwesen. 132—152, Histor. Mitteilungen Schwyz 36.

die Domäne (nachdem Zoll-, Brücken- und Unterstellgeld weggefallen waren) in Privateigentum überging.[1]

Zum Liegenschaftsbestand von „Schloß Grynau" gehören dermalen: A. Das sog. neue und alte Schloßgebäude mit Ausnahme der darin befindlichen Kapelle. B. Ein Garten und das um das Schloßgebäude und Garten herum und ob dem Schlosse befindliche Land, die Stallung, der Turm und das unterhalb des Stalles und Turmes liegende Land. C. Die Schloßmatte mit dem darauf befindlichen Weinkeller und ein ob dem Weinkeller befindliches Stück vom Schloßwalde. D. Das zum Schloß gehörige Land vom Hintergraben zu beiden Seiten der Kantonsstraße. Grundbuch Tuggen Nr. 292. Eigentümer: Paul Kälin-Mächler.

12. Die Burg im Rifen.

Um 500 m nordwestlich der Fabrikgebäude in Nuolen ca. 30 m vom Zürichsee bei Mittelwasserstand entfernt, finden sich die Überreste einer unregelmäßig verlaufenden Baute. Es ist die Anlage im Rifen, eine Wasserburg wie die Burg Mühlenen.[2]

Entdeckt wurde sie von dem 1896 geborenen Johann Melliger, heimatrechtig in Buttwil bei Muri (Aargau) seit 1929 als Coiffeurmeister in Wangen niedergelassen.

Den ersten, Aufsehen erregenden Fund machte Melliger auf der Baarburg während seines Aufenthaltes von 1923—1926 in Baar: einen Schädel mit Cervidenzeichnung. Weitere Grabungen desselben Forschers förderten am nämlichen Orte in der unter der Steinzersetzung sich hinziehenden Brand- und Kulturschicht einige ganz aus der Art fallende Objekte zutage, wie: einen Anhänger aus sandig kalkigem Schiefer, perforiert, mit Feliden; einen ringsum an den Kanten

---

[1] (Martin Kothing): Das alte Staatsvermögen des Kantons Schwyz 92/95, Schwyz 1870.

[2] Vergl. topograph. Atlas 246 bis, Aufnahme von 1890, in welcher der Rifen und das umliegende Gebiet als versumpft eingezeichnet sind.

roh retouchierten Schaber aus sandigem Schiefer; einen aus schieferigem, alpinem Sandstein herausmodellierten Auerochs; eine primitiv retouchierte Steinaxt von sandig tonigem Kalkstein. Die Fundstücke liegen alle, mit Ausnahme des Schädels, der im Tresor der Bank in Zug deponiert ist, in der Korporationskanzlei Baar.[1]

Zur Zeit seiner Niederlassung in Rapperswil entdeckte dort 1928 Melliger aus der La Tène-Zeit (beginnend etwa 400 vor Chr.) verschiedene Amulette, bronzene Ohrringe und Armspangen.

Aufmerksam gemacht durch die volksmundliche Benennung „Rifenloch" begann Melliger schon im ersten Jahre seiner Wohnsitznahme in Wangen 1929 mit Abhebung der dünnen Humusschicht im Rifen mit dem Erfolge, daß die Grundmauern einer ziemlich weitschichtigen Baute zum Vorschein kamen, wobei überall auf Kohle und Asche gestoßen wurde.

Unter den sehr zahlreichen hier gehobenen Fundstücken seien erwähnt: aus Bronze Angel, Schnallen, Armband, Stiefel eines Kochtopfes, Fingerhüte, Verzierungen; aus Eisen Nägel, Schlüssel, Hufeisen, Dolch, meißelförmiges Werkzeug Mauerhacken, Harnischbeschläge, zwölf Messer verschiedener Formen, Schmuckstück-Amulett; an Töpferwaren verschiedene Figuren, Eßtöpfe, Krüge, Spinnwirtel, Kacheln; an Glaswaren Doppel-Kelch, Vasen, Perlen.

Die Fundstücke, die gut präpariert, aber nur zum Teil bestimmt sind, dürften in der Großzahl aus dem 14. Jahrhundert stammen. Von einigen derselben hat das Schweizerische Landesmuseum photographische Aufnahmen und Abdrücke erstellt.[2]

Stammsitz deren von Nuolen, scheint die Burg im Rifen, über die Urkundliches nicht vorliegt, durch Feuer gelitten

---

[1] Jahresbericht der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte 1925, S. 21/23, Aarau 1926; l. c. 1926, S. 73/74, Aarau 1927.

[2] Jahresbericht des Schweizerischen Landesmuseums 1933, S. 25, Winterthur 1934.

zu haben. Aus dem Geschlechte lassen sich nachweisen: alt Hans, Hans, Albrecht, F(riedrich?) und Johann von Nuolen.[1] Letztere zwei besassen im 14. Jahrhundert Liegenschaften in der March.[2]

Eigentümer der Burgstelle ist die Genossame Wangen. Grundbuch Wangen Nr. 1 Riffen.

13. Die Letzi bei Altendorf.

Als Stützpunkte und für kleinere Ausfälle mochten die Burgen genügen. Einen beabsichtigten Ein- oder Durchmarsch abzuwehren, dafür waren sie angesichts der Geländeverhältnisse nicht immer gewachsen. An ihre Stellen traten die Letzinen, Befestigungen, die den Zugang in eine Landschaft abriegelten. Ihre Grundgestalt bildeten hierzulande ein oder mehrere Türme, Erdwall mit vorgelagertem Graben und Tor für den Durchgang der Zufahrtsstraße hinter die Letzi.[3]

Wahrscheinlich zu Beginn des alten Zürichkrieges (1439—1446) erbaut, zog die Letzi westwärts Altendorf an der schmälsten Talsohle vom dem See anliegenden sumpfigen Gelände des Winkels über die Straßengabelung Kantonsstraße- Straße Tal (Kote 419), hier Durchgangstor, zur Burg Muschelberg.[4]

Der Letzi geschieht Erwähnung am 5. Mai 1439. Operationsbasis der Zürcher bildete Pfäffikon. Ab hier erfolgte der Angriff gegen die Schwyzer und ihre Verbündeten zu-

---

[1] Vergl. S. 31/32.

[2] Vergl. nachfolgend „Ein im 14. Jahrhundert abgefaßtes Urbar der Fraumünster-Abtei Zürich betreffend den Hof Galgenen."

[3] Nüscheler: Letzinen, 1 f. — In der Schweiz waren bis 1872 85 Letzinen bekannt. L. c. — Über die Letzinen im Kanton Schwyz: Brunnen, Altmatt (Rothenthurm), Hauptsee (Morgarten), Arth vergl. P. Wilhelm Sidler: Die Schlacht am Morgarten, 116—129. — Dazu noch A. Dettling Die Landwehri im Alpthal, 192/94, Histor. Mitteilungen Schwyz, 19.

[4] Vergl. S. 104 f. — Die Aufnahme 1887 von Blatt 243 des topograph. Atlasses setzte bei Einmündung der Talstraße in die Kantonsstraße Kote 419 den Namen „Letzi." In den Revisionen der Jahre 1893 bis 1920 ist diese Bezeichnung verschwunden.

gleich in Richtung Hochetzel und March. Wie aber die Zürcher im Vormarsch gegen die March in die Nähe des Bernhardsturmes, d. h. der Burg im Tal, gelangt waren, ereilte sie die Kunde, daß den Ihrigen am Etzel die Sache gefehlt habe, worauf der Rückmarsch erfolgte.[1]

Erwähnt wird auch die Letzi, von der heute nichts mehr ersichtlich, um das Jahr 1493. „Item Uli Múlebach Margreth sin husfrow heind gesetzt ... IIII β ab dem acker der staglen stoßet an die lantstraß unen (unten) an den sew und an letzgraben." — „H. Fust zů der letzi hat gesetzt ... V β uf die letz." — In der auf St. Jörgen Tag 1542 erneuerten Zehnten-Aufstellung für den Kirchherrn steht: „Item Růdolf Steinegger V β von der letzy die des Schwanders was (war)."[2]

*

In einer Zeit fortlaufender Fehden und Überfälle erschien es geboten, durch Späherposten rechtzeitig von feind-

[1] Vergl. S. 101.

[2] Jrzb. A., 2, 34, 148. Pf. A. A.

In „Die Burgen und Schlösser der Urschweiz, Kantone Uri, Schwyz und Unterwalden" werden laut Text und Burgenkarte (S. 94) aus der Landschaft March behandelt: 1. Letzi Altendorf (S. 56). 2. Burgstelle Alt-Rapperswil (S. 40). 3. Burgstelle Prestenburg (S. 61). 4. Burgstelle Mülinen (S. 57). 5. Grynau (S. 43). Dann steht S. 96: „Für Schwyz kann ich auf meine beiden Bände der Kunstdenkmäler verweisen."

Hier, I. Band S. 349, wird, von den vorgenannten fünf Objekten abgesehen, über die Burgstellen im Tal, Muschelberg, Ebnet und Ruchenstein geschrieben:

„Kleinere Burg. Auf dem westlich von der Johannisburg gelegenen Hügel „Auf Burg", den die Umwohner „Burgli" nennen, stand eine kleinere Burg (von Keller für die Hauptburg gehalten. Stumpf d. Ä. spricht sich in seiner Chronik (I, 137 b) für diesen Ort als den der 1350 zerstörten Burg aus, was Keller anzuführen unterließ.) wohl von Ministerialen. Die Überreste, der Unterbau des Berchfrides und Spuren eines Anbaues (Der erstere hat dicke Mauern und eine äußere Bekleidung von Sandstein.) sind heute verschwunden. In Marian Herzogs „Kurzgefaßte Geschichte der uralten Familie, Stadt und Grafschaft Rapperswil" (Einsiedeln 1821) ist eine Ansicht dieser Ruine gegeben; die unterhalb davon angenommene „Stadt" kann nie bestanden haben, da der Boden hier Quell- und Riedboden ist. Auch an der Stelle dieser kleinern Burganlage sollten Grabungen vorgenommen werden, ebenso beim heu-

lichem Anmarsche Kunde zu erhalten. Wie dies andernortes auch der Fall, erinnern an diesen Wachtdienst Flurnamen

---

tigen Restaurant „St. Johannisburg", an deren Ostseite vielleicht ein unterirdisches Gewölbe verborgen liegt, wie man aus dem hohl· klingenden Boden vermuten kann.

Weitere Überreste. Zwischen der Johannisburg (wie die Volksbezeichnung den Hügel der Johanniskapelle bis heute nennt) und der eben genannten kleinern Burg in „Burgli" liegen zwei Stellen, die möglicherweise mit diesen Burgen im Zusammenhang standen. Auf dem Muschelberg, an einer von den Anwohnern „Burg" oder „Diethellenburg" genannten Stelle, sind noch ganz wenige Mauerüberreste sichtbar, und nordwestlich davon findet sich ein Heimwesen, das die Bezeichnung „Im Schloß" führt. Nicht von der Hand zu weisen ist die Annahme von J. A. Aeby, der in der Johannisburg, der kleinern Burg im „Burgli", dem Muschelberg, dem „Schloß" und möglicherweise der Steinegg östlich Johannisburg (Von wo das Lachnergeschlecht der Steinegger stammt.) und dem Heimwesen „Bürglen" (Wohl eines Ministerialen-Geschlechts.) [noch weiter östlich in der Pfarrei Galgenen] ein ganzes System militärischer Verteidigungen der untern March (des „Grenzlandes") sah, das zur Zeit König Heinrichs von Sachsen entstand. (Auch der Turm von Grynau (vergl. 382 f.) stammt aus König Heinrichs Zeit). Aeby zieht für seine Hypothese auch die alte Einteilung der Pfarrgemeinde Altendorf in drei „Wachten" herbei (Talwacht, Kirchenwacht und St. Johanniswacht)."

Wessen Geschlechter Stammsitz diese vier Burgstellen waren, was über deren Familienglieder bekannt ist, von wem die Burgen bewohnt gewesen, darüber findet sich nichts.

Zu berichtigen ist, daß Ferdinand Keller nicht für „Auf Burg" oder „Burgli" im Tal, sondern für die Burgstelle Muschelberg den Unterbau des Berchfrieds und Spuren eines Anbaues feststellte. (Vergl. S. 104). Zu berichtigen ist, daß nach dem Aussterben der Grafen von Rapperswil die Herzoge von Österreich nicht 1354, sondern 8. September 1358 in Besitz der March, wohl richtiger eines Teiles derselben, gelangten. (Urkunde 175. St. A. Sch.). Irrig ist auch (Kunstdenkmäler Schwyz I, 424), daß 1368 Fürstabt Markwart von Einsiedeln von Ulrich von Aspermont, dem Ältern, Bürger von Rapperswil, die Herrschaft Reichenburg kaufte. Diese verkauften 30. August 1368 Ulrich von Aspermont und sein gleichnamiger Sohn dem Rudolf Tumpter von Rapperswil, welcher die Herrschaft hinwieder 26. September 1370 an den Einsiedler Abt Markwart verkaufte. (Ringholz: Stiftsgeschichte, 259). Ulrich von Apermont war nicht Bürger von Rapperswil.

Wie bemerkt, geschieht in „Die Burgen und Schlösser der Urschweiz" der Burg Reichenburg weder im Text, noch in der beigegebenen Burgenkarte Erwähnung. Wird S. 96 bemerkt: „Für Schwyz kann ich auf meine beiden Bände der Kunstdenkmäler verweisen", so wird hier, Band I S. 5, gesagt: „Verschwunden sind die Burgen von Wollerau,

im benachbarten Hofe Pfäffikon, wie Hutbül, Lugeten, Oberwacht.[1] Am Tage vor Sonntag Judica 1555 verkauft der Ein-

---

Reichenburg ...." Unter „Reichenburg" werden, Band I S. 424, die Urkunde vom 15. September 1300 und diejenige von 1368, die richtig gestellt wurde, gestreift. Dann steht, Band I S. 428: „Von der Burg (Reichenburg) hat sich nichts erhalten; ihren Platz nehmen die Menzinger'sche Villa und die neue Pfarrkirche ein."

In „Die Burgen und Schlösser der Urschweiz" werden in dem zur Landschaft March benachbarten Bezirke Höfe je eine Burgstelle für Wollerau und Schneckenburg, sowie Burg Pfäffikon aufgeführt.

Unter „Wollerau" (S. 333) steht: „Die Lage der Burg (oder des Turmes) der Ritter von Wollerau, die 1508 zum letzten Mal genannt wird, ist durch die 1508 verzeichnete Angabe „ennethalb dem Bach" insofern bestimmt, daß das burgartige „Gemauerte Haus" hiefür nicht in Betracht kommt. Vermutlich stand die Burg auf dem Hürüggis, an Stelle des heutigen Verenahofes, wo der Bach einen natürlichen Burggraben bildet."

Am 27. Mai 1410 vergabt Heinrich von Schellenberg seinen Turm zu Wollerau, den bisher die Stapfer innegehabt, mit aller Zugehör dem Stifte Einsiedeln. (Ringholz: Stiftsgeschichte 325). Über die Schellenberger vergl. l. c. 294. An gedruckten Quellen erteilen über die Ritter von Wollerau, die Unterhofmeister der Fürstäbte von Einsiedeln waren (Ringholz: l. c. 108), u. a. Aufschluß: U. B. Z. II, 871; III, 889, 959, 1124, 1223. — Hürügis liegt am rechten (topograph. Atlas 242), der Verenahof am linken Ufer des Krebsbaches.

In „Die Kunstdenkmäler des Kantons Schwyz" wird, Band I, 333, über das „Gemauerte Haus" geschrieben: „Der Bau ist nicht vor Ende des 16. Jahrhunderts entstanden."

Vor St. Meinrads Tag 1571 werden 7 Pfund Gelds auf Wiese und Weid, genannt der „Bärenfritsch" gelegt. Dem genannten Betrage gehen u. a. vor „dem Ulrich Müller im gemausten Hauß" 9 Pfund Gelds. (Doc. Arch. Eins., Lit. Y. LXXXIII).

In der Burgenkarte ist „Schneckenburg" südlich Feusisberg eingezeichnet. „Schneckenburg" liegt östlich von Feusisberg. (Topograph. Atlas 243). Ob damit in Verbindung zu setzen ist der laut U. B. Z. I, 326, am 22. August 1180 neben Rudolf von Rapperswil und Walter von Wädenswil als Zeuge auftretende „Diethalmus de Sneccenburg" erscheint nicht abgeklärt.

Nach dem Jahrzeitbuch Altendorf (33) setzte Ulrich Müller von Lachen armen Leuten 1 Viertel Kernen „uf das gůt genant an der burg uf swendi", grenzend an Güchis Gut, Bach und Abtsacker.

[1] P. Odilo Ringholz: Beiträge zur Ortskunde der Höfe Wollerau und Pfäffikon im Kanton Schwyz, 58, 63, 67, Histor. Mitteilungen Schwyz 21. — „Wie solche Wachtposten an Orten, wo keine Burg oder kein Turm sich befand, beschaffen waren, kann man auf dem „Prospect des

siedler Abt Joachim Eichhorn dem Gotteshausmann Uli Kistler zu Reichenburg „ein Gütli auf Tafleten genant Guggenbüel (südwestlich Reichenburg)."[1]

Altendorf kennt heute noch die Tal-, Kirchen- und St. Johannes-Wacht. Deren Kreise zogen sich vom Tal, von der Pfarrkirche und von der Burg Alt-Rapperswil bergaufwärts. Von dieser Einteilung und davon ausgehend, daß der Name „March" eine Militärgrenze (gegen Rätien) bedeute, weist je mit dem zugehörigen Wachtkreis Aebi die Burgen an der Steinegg und Alt-Rapperswil dem Vordertreffen, Burg Muschelberg dem Mitteltreffen, Burg Tal dem dritten Treffen zu.[2] Wenn auch diesen Wehrbauten ostwärts noch andere Burgen vorgelagert waren, so ist Aebis Hypothese nicht ohne weiteres von der Hand zu weisen.

Nicht zu sprechen davon, daß Wahl des Standortes und Gliederung einer Burg der Kriegsführung und den Kriegsmitteln anzupassen waren, mußte auch der Umstand ins Auge gefaßt werden, daß die Wehranlagen innerhalb einem Herrschaftsgebiete allein oder im Verein mit den

---

obern Theils von Züricher-See" vom 17. Jahrh. sehen, wo u. a. „die Hochwacht auf den Pfannen-Stiehl" abgebildet ist. Es befindet sich dort ein kleines Wächterhaus, dahinter erhebt sich ein hoher Balken, durch den Querhölzer gesteckt sind, auf denen der Wächter, wie auf einer Leiter, hinaufsteigen und oben Umschau halten kann." (Ringholz: l. c., 67).

[1] Doc. Arch. Eins. Vol. VI b. BC. Classis sexta, 44. St. A. Eins. — U. a. Lugeten am Südausgang von Einsiedeln (Topograph. Atlas 245) Gugeren nördlich Oberiberg (Topograph. Atlas 261), in der Wart nördlich Illgau (Topograph. Atlas 399). — Vergl. auch Sidler: Schlacht am Morgarten, 85, 130. — Eine Einteilung in Wachten kannte auch Zürich (Nabholz-Hegi: Steuerbücher Zürich, I, S. XX. f. — Eine Wacht gab es auch in Schwyz. (Thomas Faßbind: Religions-Geschichte. I (Schwyz) 15. Manuskript St. A. Eins.). — Bei Abgang anderer Mittel für Verständigung auf Entfernung hatten die Hochwachten sich noch lange erhalten. — Über die Hochwachten im Jahre 1712 ab Baden im Aargau in die Innerschweiz siehe Martin Ochsner: Die militärische Besetzung der Landschaften Höfe und March zur Zeit des Toggenburger Krieges (1712), S. 86/87, Histor. Mitteilungen Schwyz 13. — Im Zürcher Gebiete gab es 1742 33 Hochwachten. (Bluntschli: Memorabilia Tigurina, 211/12).

[2] Aebi: Historische Hypothesen, 180.

Burgen befreundeter Herren für Aug und Ohr in Verbindung treten konnten. Optische und akustische Signale, über die man sich verständigte, konnten umsomehr zur Auswirkung gelangen, als in der Luftlinie gemessen die Distanzen z. B. betrugen: Tal-Muschelberg ca. 1100, Muschelberg-Rambach ca. 600, Rambach-Alt-Rapperswil ca. 1000, Alt-Rapperswil-Ebnet ca. 800, Ebnet-Ruchenstein ca. 700 m.

* *

Nachträge.

Zu S. 36. Am 26. Januar 1391 verkaufen Werner Kilchmatter, Priester, Rudolf Kilchmatter, Swigli Kilchmatter, Ruedi Kilchmatter der Jüngere, alle des Konrad Kilchmatters sel. Söhne, dem Arnold Bruchin, Vogt zu Windegg, zuhanden der Herrschaft von Österreich Terzen und Maltz (Mels) mit Leuten, Gerichten, Twingen und Bännen, Gülten und Rechtsamen für 800 Gulden in Gold.[1]

Zu S. 106. Ab Haus, Hof und Wiese Baumgarten, samt der Wiese Halden und dem darob gelegenen Heimkuh-Weidlein hatte Laurenz Wattenhofer dem Stifte Einsiedeln jährlich 1 1/2 Viertel Kernen zu zinsen. Als Grenzen der Liegenschaften werden u. a. angegeben: die Bilster Straße, Weid Grabhalten, „an des Ratsh. Jacob Knobels Burgweid, darin die alte burg (Muschelberg) gestanden.“ [2]

Zu S. 111. „Item H. Viser hat gesetzt V β dem heilgen crútz uf H. Spisers hus und hof und huswisen und die reben, stoßet an einem ort an den sempach (Rembach, Rambach) am andern an des Fustz huswis an dritten an das burgstal (Rambach) und an vierten an des Gugelbergs halden.“ [3]

Zu S. 111. Werli Grätzer, Landmann in der March, bekennt den 4. März 1501 sich zinspflichtig an Meister Oswald

---

[1] Urkunde 243. St. A. Sch.

[2] R. M 7. Urbar March 1745, S. 31. St. A. Eins.

[3] Jrzb. A., 28. Pf. A. A.

Forer, Leutpriester in Altendorf, für jahrlich 2 Pfund Gelds, haftend auf des Erstgenannten Haus, Hof und Hauswiese zu Rambach, grenzend an Löli, Sommerholz und Gasse.[1]

Erklärung zu den Tafeln.

I. Grundriß von „Alt-Rapperswyl", richtig: der Burgstelle im Tal. Aus Ferdinand Keller: Beschreibung der Burgen Alt- und Neu-Rapperswil, Beilage Tafel V, Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft Zürich 6 (1849). A Wehrturm. B Wohnhaus mit Umfaßungsmauer.

II. Burgstelle im Tal von Osten.

III. Burgstelle Muschelberg von Süden.

IV. Burgstelle Ebnet von Osten.

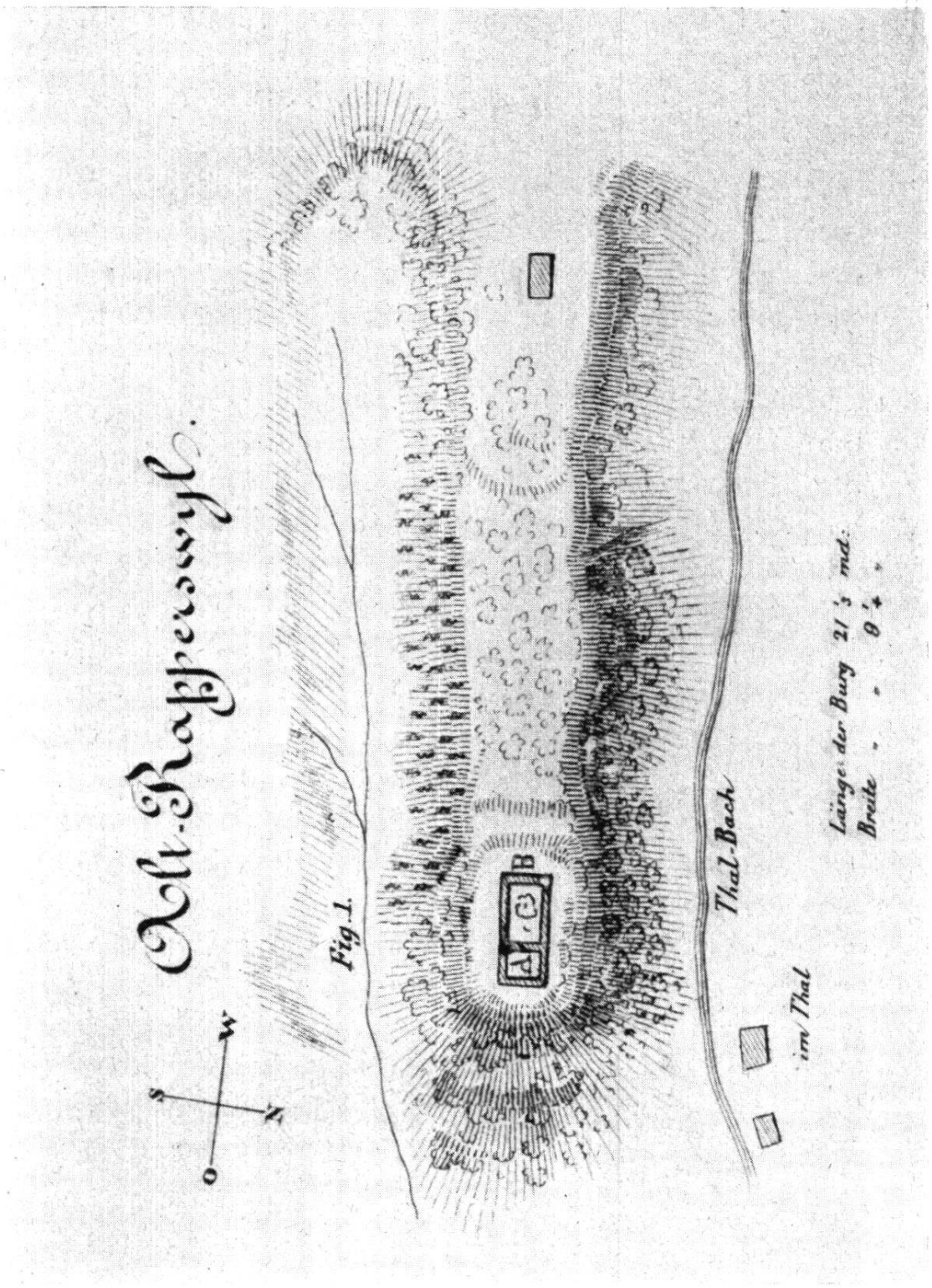
V. Burgstelle Ruchenstein von Süden.

VI. Grundriß der Burgstelle im Rifen. Vom Grundriß sind in die Tafel nicht aufgenommen: eine nordwärts der Abbildung gelegene Partie, teilweise Holzflur, sowie die ostwärts des obern Teiles der Abbildung gelegene, in Feldsteine, wie solche auch für die gesamte Anlage Verwertung fanden, eingekleidete; $4^1/_2$ m tiefe Zisterne. Bei der am 4. Oktober 1934 mit dem Sondiereisen vorgenommenen Probe stieß man nordöstlich der aufgenommenen Anlage unter der dünnen Humusschicht auf Steine, ein Zeichen, daß auch noch da Mauerwerk verborgen liegt. Verhältnis der Abbildung in Tafel VI zum Grundriß-Original 1 : 2,6.

---

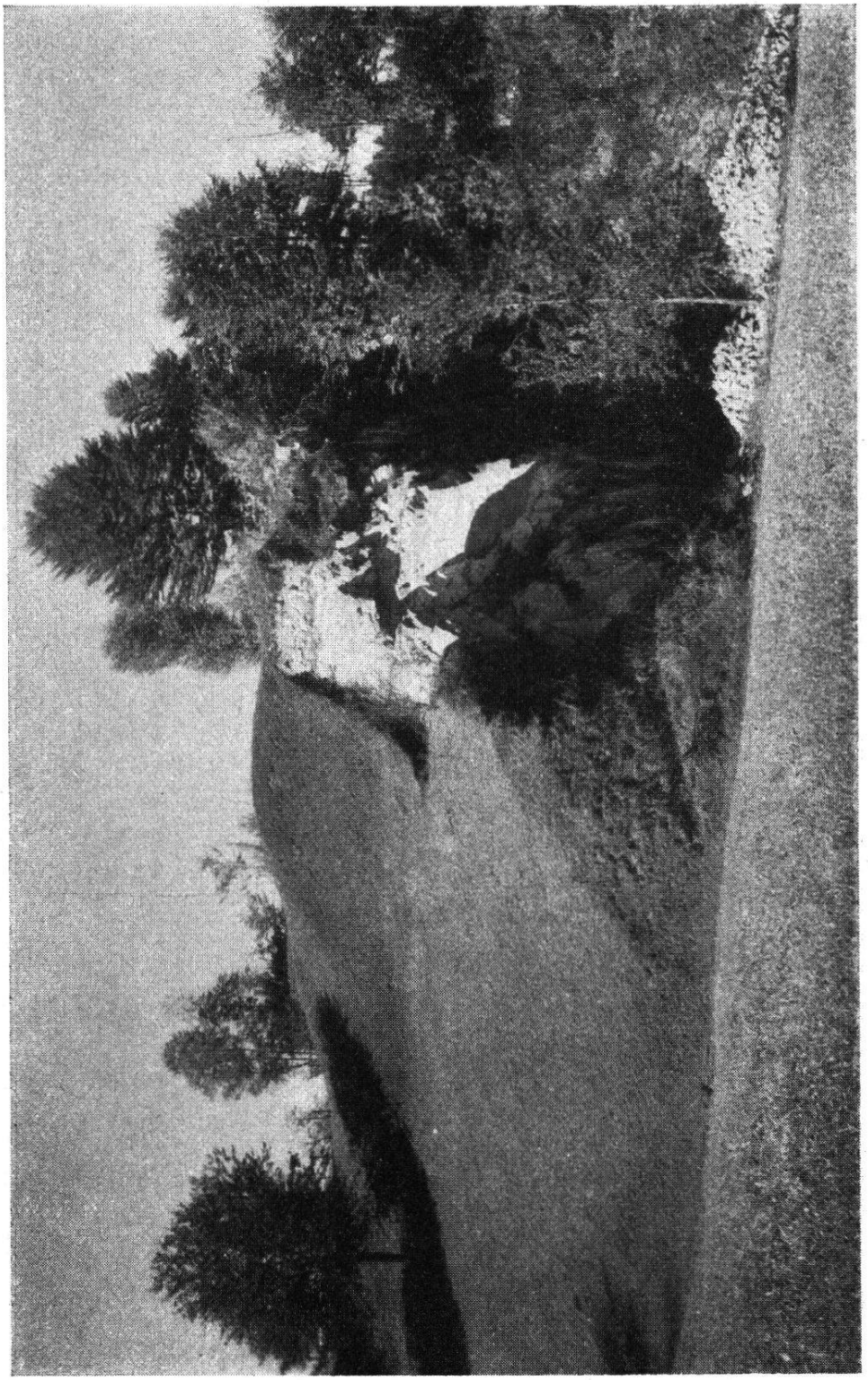
[1] Urkunde 12 der Kirchenlade Wangen, kopiert von P. Justus Landolt. St. A. Eins.

Tafel I



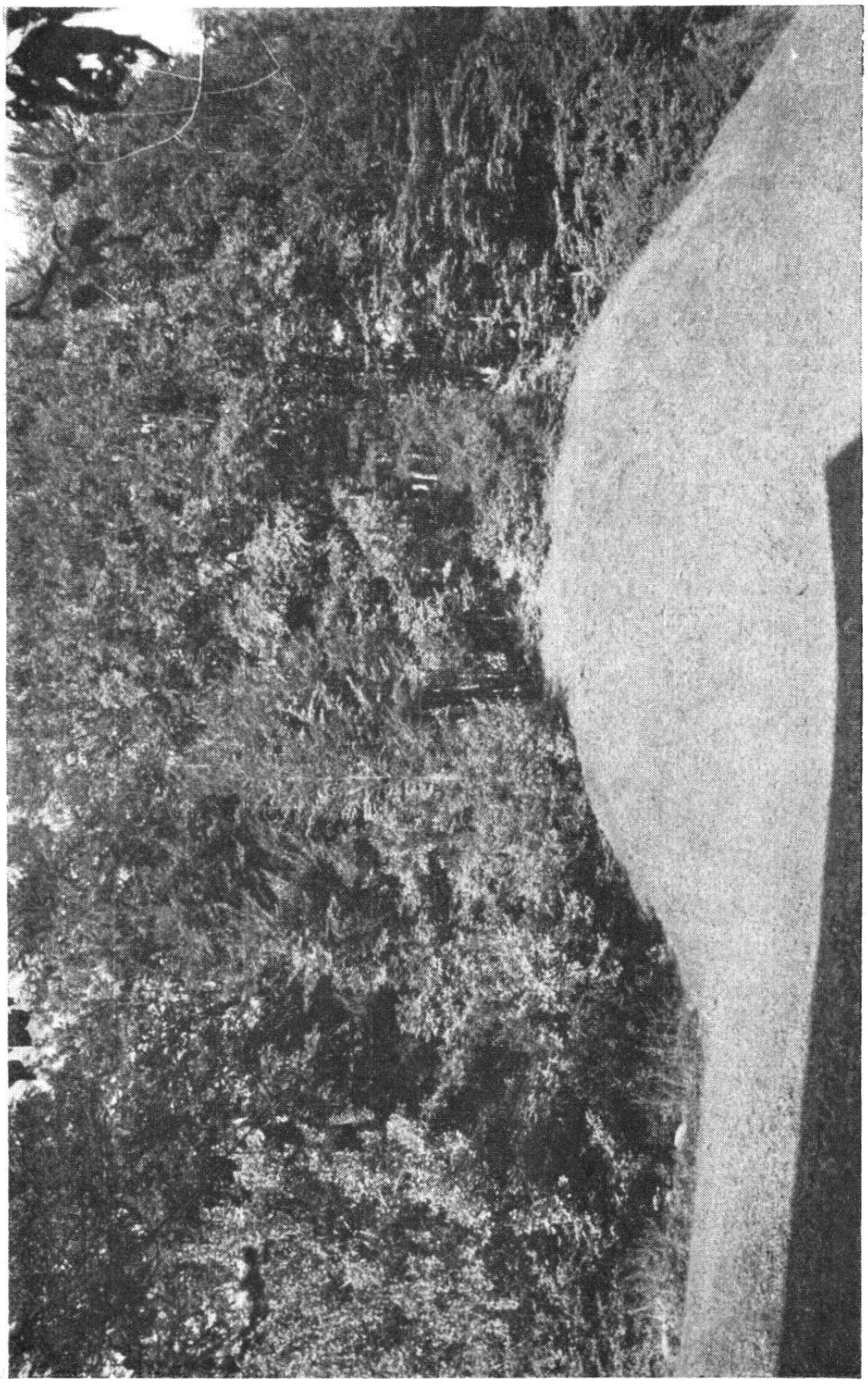
Grundriß von Alt-Rapperswil (Burg im Tal)

Tafel II



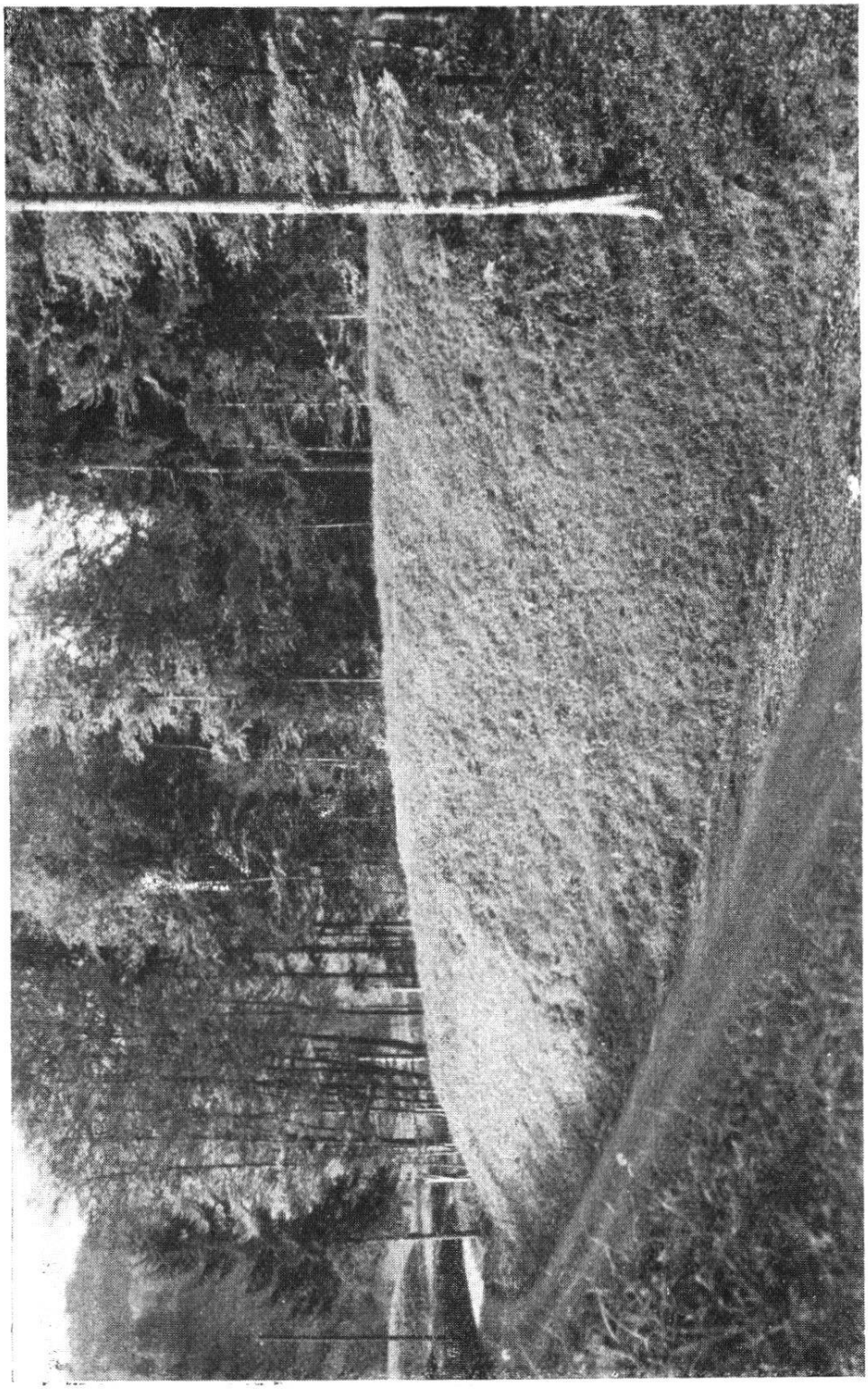
Burgstelle im Tal

Tafel III



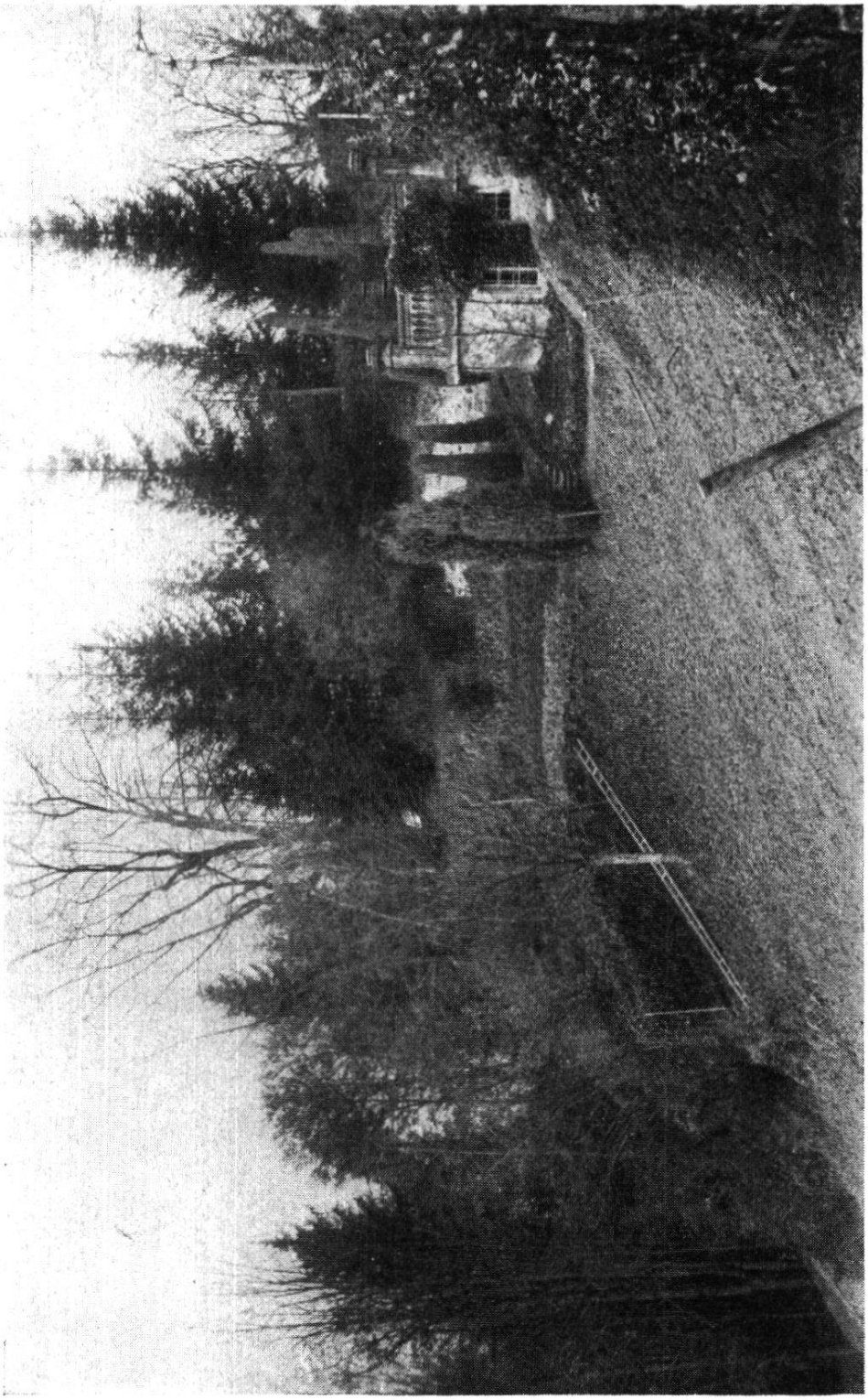
Burgstelle Muschelberg

Tafel IV



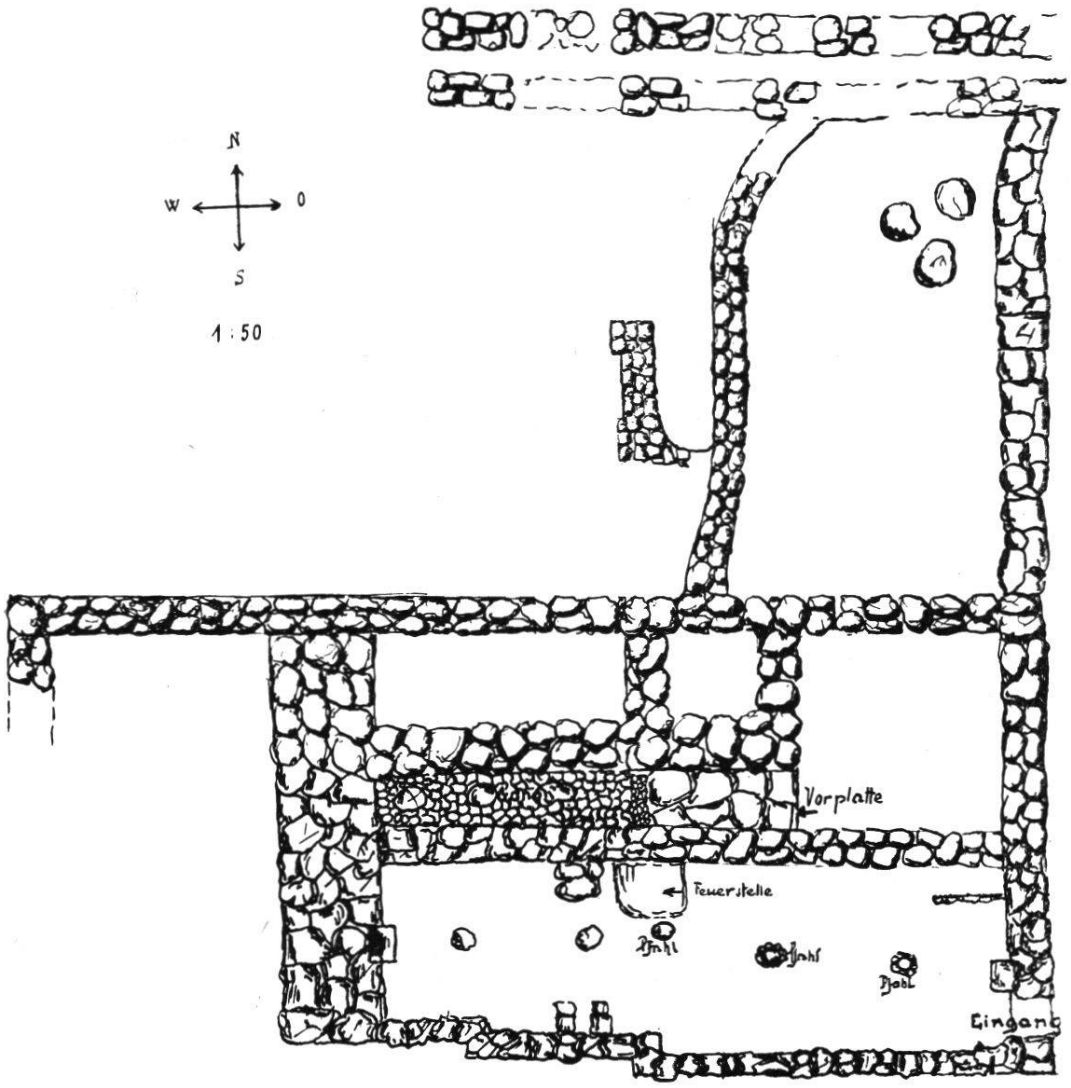
Burgstelle Ebnet

Tafel V



Burgstelle Ruchenstein

Tafel VI



Burgstelle Rifen